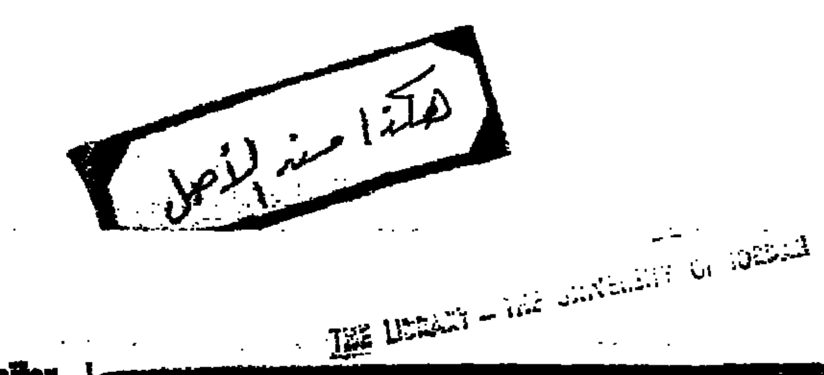


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 14. MÄRZ 1975 • PREIS: IL 1.30 ל"י :המחיר ★ יום ששי, ב' ניסן תשל"ה

Neuer Kompromissvorschlag Kissingers – Kernpunkt: Abbau des Misstrauens

Der den Staatssekretär Kissinger in Assuan begleitende ABC-Korrespondent teilte gestern in einer Rundfunksendung in den Vereinigten Staaten mit, dass Kissinger eine neue Kompromisslösung zwischen Aegypten und Israel anbahne, die die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern bezüglich Israels Forderung auf Aufhebung des Kriegszustandes überbrücken soll.

Das Abkommen soll im Laufe *der nächsten zwei Wochen* abgefasst, jedoch während einer „*langen Zeitperiode*" in die Tat umgesetzt werden. In dieser Zeitspanne wird Israel die Möglichkeit haben, genau festzustellen, ob Aegypten seinen Verpflichtungen nachkommt, die in dem Kompromissvertrag niedergelegt sind. Kissinger hofft, dass beide *Seiten* ihr gegenseitiges Misstrauen allmählich verlieren und ihre harte Haltung aufgeben werden, wonach die Zeit für die Unterzeichnung eines Abkommens reif werden wird.

Heute wird Kissinger im Lan*de zurückerwartet. Die Regie*rung dürfte morgen Abend eventuell nach Gesprächen mit dem Staatssekretär zu Beratungen zusammentreten.

SONNTAG ANTWORT ISRAELS

Am Sonntag wird Kissinger die Antwort Israels auf die letzten Vorschläge Sadats nach Kairo bringen.

Beamte im Gefolge Kissingers sagten, in Assuan habe der Staatssekretär keinerlei für Israel *annehmbare Vorschläge* erhalten. Sie hätten ausschliesslich verschiedene ägyptische und israelische Vorschläge, Ideen und Gedanken vernommen.

Unter anderem ist davon die Rede, dass sich Israel — was Syrien und Jordanien betrifft — nicht automatisch aus den syrischen und jordanischen Territorien zurückziehen muss, nachdem es eine neue Linie im Sinai bezogen hat. Syrien soll bereit sein, israelische Polizeikontingente *in israelischen Siedlungen auf* den Golan-Höhen hinzunehmen, wobei *diese* Gegend von UN-Truppen kontrolliert werden soll.

Rabin verlangt angeblich von Sadat nicht nur einen politischen von ihm unterzeichneten Vertrag *über die Beendigung des Kriegs*zustandes und des wirtschaftlichen und diplomatischen Boykotts für mindestens drei bis fünf Jahre. Er fordert auch, eine „Bindung Syriens an die Absprache, von sich aus keinen Krieg *vom Zaun zu brechen*".

PERES: FUER TERRITORIALEN KOMPROMISS

Vor Mittelschülern in Tel-Aviv erklärte gestern Minister Peres, er halte einen territorialen Kompromiss mit Aegypten für möglich. Dagegen werde es vorläufig kaum zu einem Vertrags*abschluss mit Syrien kommen* können. Was die Terroristen betrifft, müssten sie endlich einsehen, dass niemand von ihnen lebend nach einer Aktion das Land verlassen kann.

Zahal beobachtet syrische Manoever

(WT) Zahal verfolgt mit grösster Aufmerksamkeit die Manöver, welche die syrische Armee *derzeit durchführt.* Die umfassenden Übungen werden südöstlich von Damaskus durchgeführt, ausserhalb der syrischen „Zone der verringerten Streitkräfte".

Die Manöver betreffen die meisten Waffengattungen. So z. B. fand vorgestern ein grosses Manöver der syrischen Fallschirmjäger statt. Die syrische Luftwaffe wird bei den Manövern in grossem Masstab eingesetzt.

Beobachter sind der Meinung, der Hauptzweck der jetzigen syrischen Manöver bestehe darin, die Spannung *im Golan* zu erhöhen, während der amerikanische Aussenminister Kissinger im Nahen Osten weilt. Gleichzeitig wird betont, dass *in letzter Zeit keine* Verletzungen des israelisch-syrischen Entflechtungsabkommens von Seiten der Syrer zu verzeichnen war.

Haifaer Arbeiterrat sucht Arbeitsplaetze fuer entlassene Arbeiter

Histadrut gründet Beschäftigungsräte zur Umdirigierung von Arbeitslosen

[…]hundert Arbeiter sind […] in der Metallbranche in[…] entlassen worden, doch […] noch keine ernste Arbeits[…]*it in Haifa. Der Arbei*[…]der Stadt errichtete einen […]äftigungsrat" der verschie[…]etriebe besucht und eine […] von Arbeitsplätzen an[…]*amit arbeitslose* Arbeit[…] an diese Plätze im Not[…]igiert werden können.

Der Sekretär des Arbeiterrates, Elieser Molk, sagte gestern zu Journalisten, dem Arbeiterrat sei es daran gelegen, dass die Betriebe modernisiert und rationeller gestaltet werden. Sollten aus diesem Grunde Entlassungen permanent angestellter Arbeiter vorgenommen werden, wird sich *der Arbeiterrat bemühen, für sie* neue Arbeitsplätze zu finden.

KRISE IM HAFEN — VOR DEMONSTRATIONEN

Im Hafen von Haifa war gestern merkliche Spannung zwischen den Arbeitern und der Hafenleitung zu verzeichnen. Die Hafendirektion besteht weiterhin darauf, etwa 200 Arbeiter zu entlassen, da keine Arbeit vorhan*den ist. „Sollte es möglich sein,* einige dieser Arbeiter bei anderen Arbeiten einzustellen, werden wir dies tun. Aber es ist nicht möglich, sechs Millionen IL im Jahr für Arbeiter auszugeben, die keine Arbeit haben" sagte *ein Sprecher der Hafen*leitung. Dagegen setzt sich der *Haifaer Arbeiterrat* für die seit vier Jahren im Hafen zeitweise angestellten Arbeiter ein, denen die Entlassung angekündigt worden ist. Man rechnet mit Demonstrationen und Sanktionen im Hafen.

Die Vertreter der Handelskammer und ZIM-Direktor Dr. Naftali Widra warnten vor einem Konflikt, der den Hafen Haifa stillegen könnte. Der Verkehr wird über den Hafen Asch*dod umgelenkt werden müssen,* wenn ein Konflikt ausbricht, warnte die Handelskammer, doch wurde inzwischen aus Aschdod bekannt, dass auch die Arbeiter des dortigen Hafens einen Solidaritätsstreik proklamieren würden.

[…]3 SONNTAG IM FINANZMINISTERIUM:

Begutachtung der Steuerreform

GESPRAECHE MIT DER HISTADRUT

[…]nzminister Jehoschua Ra[…]z erklärte gestern, bereits […]mmenden Sonntag werde […]*n Ministerium mit* den […]ungstechnischen Fragen […]h der Verwirklichung der […]eformvorschläge befas[…]ich die gesetzlichen Vor[…] sollen *schon* nächste […] aufgenommen werden.

[…]eter des Finanzministe[…]haben für Sonntag eine […]enkunft mit Repräsen[…]der Histadrut vereinbart.

KRITIK AM […]*NENMINISTERIUM*

[…] Vorsitzende des Munizi[…]verbandes, Pinchas Ej[…]te Kritik an dem Innen[…]ium wegen der Absicht, […]dtleitung von Akko auf[…] und einen Verwaltungs[…]ss einzusetzen, weil die Stadt in Finanzschwierigkeiten geraten ist.

Ejlon sagte, es werde sich sehr bald *zeigen,* dass auch grosse Städte an ähnlichen Finanzschwierigkeiten leiden. In einem Rundfunkinterview reagierte Ejlon auf eine Erklärung des stellvertretenden *Generaldirektors* des Innenministeriums, Rotem, der die Munizipalitäten im allgemeinen beschuldigte, die Eintreibung zahlreicher Steuern vernachlässigt *zu haben.*

[…]AJIS ZIEHUNG

[…]er gestrigen Ziehung des […]Hapajis (11/75) entfiel […]upttreffer in Höhe von […]000 auf Los Nr. 363337. […]000 — Los Nr. 654313; […]00 — Los Nr. *569714.* […]se mit Endziffer 5 er[…]len Einsatz zurück. […]der ZUTA (Kleinlose) […] gewinnen IL 30.— alle […]e *mit* Endziffern 638 […]6: je IL 12.— Nummern […]75; IL 6 alle Kleinlose […]ziffern 3, 5, 8, 9, 15, 26, 36, 39, 45, 53, 55, 56, 85, 87, 93 und 98.

(Ohne Gewähr).

Appell an die UN und an den Westen:

Rettet die Kurden vor Vernichtung

Der Kurdenführer Emir Badir Khan sagte in Paris, er habe an die Vereinten Nationen und an den Westen den Appell gerichtet, eine Vernichtung der kurdischen Bevölkerung durch die irakischen Streitkräfte zu verhindern. Der Emir ersucht, Vertreter des IKRK und der Vereinten Nationen nach Kurdi*stan zu entsenden,* wo *sie* sich über die ernste Lage informieren und die Kurden retten sollen.

Die irakische Regierung teilte mit, sie habe die Offensive gegen d. Kurden für d. Dauer von zwei Wochen unterbrochen. Das amtliche Organ der irakischen Regierung „Al Saura" schreibt, Teheran habe um die Waffenruhe ersucht, um denjenigen Rebellen, die es wünschen, die Flucht nach Iran zu ermöglichen. Nach zwei Wochen soll auf Grund eines Abkommens *zwischen* Teheran und Bagdad die Grenze zwischen beiden Ländern im kurdischen Teil gesperrt werden. Die irakische Armee kündigte für Monatsende die Fortsetzung der Offensive an, „um Barasani ein für alle Male kaltzustellen". *Die* Offensive hatte vergangene Woche ihren Anfang genommen.

Zwangsanleihen-Gesetze verlaengert

Der Finanzausschuss der Knesset verlängerte gestern einige Zwangsanleihen (Milwot). Die Kriegsanleihe (*Milwe Milchama*) auf Grundstücke, Milwe Milchama u Mimun Rechesch (Kriegsanleihe und Anleihe zur Finanzierung von Waffenkäufen, *Milwe Chissachon* und Bul Bitachon (Sparanleihe und Sicherheitsmarke) wurden für die Dauer eines Jahres verlängert. Ausserdem wurden einige Gesetzesänderungen vorgenommen. Im *Gesetz zu der Kriegsanleihe auf* Grundstücke wird der steuerfreie Betrag auf Wohnungen von 200 000 auf 300 000 IL erhöht. Die Vorauszahlungen in Raten auf die Milwot wurden von 26 auf 24 Prozent verkleinert.

BRITISH BANK KAEMPFT UM IHRE EXISTENZ

Josef Milo wurde zum Konkursverwalter der Bank Israel-Britania gewählt. Das Ringen zwischen den Vertretern d. Bank *und den Gläubigern geht* weiter, da die Bankleitung noch immer hofft, das Bestehen des Bankhauses retten zu können.

Wie verlautet, sollen 200 von 500 Millionen IL, die die Bank schuldet, gedeckt sein. Deshalb nimmt die *Bankdirektion* an, dass 40 Prozent der Schulden aller Gläubiger bezahlt werden könnten und noch Aussicht auf die fortgesetzte Existenz der Bank besteht.

Praesidium der Handelskammer gewaehlt

Auf der kürzlich in Tel Aviv stattgefundenen Generalversammlung der Israelisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer wurde einstimmig ein Präsidium gewählt, das aus Dr. J. Bach, N. Blumenthal, Dr. E. Klimowsky, F.A. Lewinson, Dr. K.A. Moosberg, M. Palgi, M. Passweg und Aaron Rosenfeld (Haifa) besteht.

SPINOLA NACH SANTIAGO

Aus Chile wird bekannt, dass sich der ehemalige Präsident von Portugal, der in den letzten Aufstand verwickelt war, wahrscheinlich nach Santiago begeben wird, wo ihm politisches Asyl gewährt werden soll.



Raw Aluf Gur: In Zukunft sind leichte Kriegserfolge ausgeschlossen

„Jeder zukünftige Krieg wird äusserst schwer und opferreich sein. Leichte Kriegserfolge sind in Zukunft ausgeschlossen", sagte *gestern Generalstabschef* Raw Aluf Mordechai Gur während eines Besuches an der syrischen Front. Der Generalstabschef begleitete den Verteidigungsmi*nister Schimon Peres* bei einer Besichtigung der Truppen und Stellungen an der syrisch-israelischen Front.

Wie Raw Aluf Gur weiter ausführte, besteht die Möglichkeit eines Kriegsausbruches an der *syrischen Front in grösserem* Ausmass als an allen anderen Fronten. Die Syrer haben ihre Truppen an der Front wesentlich verstärkt, sie sind gut ausgerüstet und besitzen gutausgebaute Stellungen. Nach Gurs *Meinung könnten die Syrer* durch die Wiedereröffnung des Feuers versuchen, ein israelisch-ägyptisches Sonderabkommen zu verhindern. Sie können aber auch ihr Kriegsglück von neuem versuchen, ohne Zusammenhang mit den *derzeitigen* Kissinger-Verhandlungen.

Der Generalstabschef fügte hinzu, dass die Siedlungen an der Nordfront gut ausgerüstet, ausgebildet und organisiert sind. Wir verfolgen aufmerksam das *Geschehen auf der syrischen Sei*te, insbesondere die zahlreichen Uebungen und Manöver, welche von den Syrern ausgeführt werden. An diesen Manövern nehmen auch die Bataillone der Pa*lästinenser teil, welche* einen Teil der regulären syrischen Truppen bilden und seit einiger Zeit an der israelischen Nordfront Stellungen bezogen haben. In einem neuen Krieg würden sich vielleicht im Nahen Osten die bisher grössten Panzer-und Artilleriegefechte aller Zeiten abspielen, sagte Mordechai Gur.

DANK AN AUSSENMINISTER DER NIEDERLANDE

(AY) — Die *Schinui*-Bewegung sprach in einem Telegramm dem Aussenminister der Niederlande den Dank, die Anerkennung und die Hochachtung für die Absage *seines Saudien-Besu*ches aus Solidarität mit einem jüdischen *Journalisten* aus, dem die Einreise verweigert worden war.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

7 Sprengstoffsendungen wurden wieder in einem Postamt in *Beirut entdeckt. Zwei Sprengbrie*fe waren an linksgerichtete Persönlichkeiten gerichtet.

Im Staate Michigan wurde Staatspräsident Prof. Katzir das Ehrendoktorat verliehen. Vor der Zeremonie wollten etwa 30 *arabische Studenten eine* Ansprache des Präsidenten durch Zwischenrufe stören. *Die Polizei* musste eingreifen und nahm einen Studenten fest. In New York fand in der Stadthalle ein Empfang des Bürgermeisters für Kat*zir statt.*

Ein Vertreter des Wiener Burgtheaters sagte dem Blatt „*Kro*nen-Zeitung", er sei zutiefst beschämt, dass das Theater seinen Besuch in Israel abgesagt hat. Der Sprecher wollte seinen Na*men nicht* veröffentlichen.

Der Aussenausschuss des Senats lehnte mit *18 : 15 Stimmen* weitere Militärhilfe der Vereinigten Staaten an Kambodscha ab.

Eine „Jüdische Gegenterror-Organisation" Jael, soll in Frankreich aktiv sein. Gerüchteweise verlautet, dass der Anschlag auf *die arabisch-französische* Freundschaftsliga von „Jael" ausgeführt worden ist.

In London demonstrierten arabische Studenten gegen das IPO, *welches derzeit* im Rahmen seiner Europa-Tournee einige Konzerte unter dem Dirigentenstab von Zubin Mehta gibt.

Aussenminister Jigal Allon wird während seines offiziellen Besuches in Paris Ende des kommenden Monats mit Präsident Giscard d'Estaing und mit Aussenminister Sauvagnargues zusammentreffen. Dies wurde aus diplomatischen Kreisen in der französischen Metropole bekannt.

*Strengste Sicherheitsmassnah*men zum Schutz des Transitlagers für jüdische Sowjetauswanderer in Wien sind ergriffen worden. Zwei japanische Terroristen, die diese Tat ausführen sollten, wurden von den schwedischen Behörden aus Stockholm ausgewiesen und trafen in Tokio ein, meldet *PUI.*

DAS WETTER

Heiter, trocken, Temperaturzunahme, niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 7—20; Tel-Aviv 10—23; Haifa 10—22 Lod: Emek *Jesreel,* Beer Schewa 7—25; Tiberias 9—26; *Golan-Höhen 6—18; Galil* 7—19; Hule 7—24; Totes Meer 8—28; Ejlat 14—29 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DIE GEPLANTE STEUERREFORM

Weitaus die meisten Zeitungen befassen sich mit dem von der Kommission Ben Schachar vorgelegten Vorschlag zur Reform der Einkommensteuer, Die Reformvorschläge werden durchwegs begrüsst und es wird die Hoffnung ausgedrückt, dass die Reform bald verwirklicht werde.

Dawar erinnert an die grossen Hoffnungen, die jeder Israeli in diese Steuerreform setzt. Dies als Folge der ausserordentlichen Leistungen, die jeder Staatsbürger bringen muss und auf Grund der mathematischen Akrobatenakte, die jeder unternimmt, um auf ein einigermassen ansprechendes Einkommensniveau zu gelangen.

Die Zeitung verweist ferner auf *die Wichtigkeit der Einkommensteuer* im Gesamtbild der schwierigen derzeitigen Wirtschaftslage. Es gilt nun, die neuen Massnahmen schnell, aber *gleichzeitig mit Vorbedacht* und vorsichtig einzuführen. Die Folge darf aber keineswegs eine neue Inflationswelle auf Grund einer Verminderung der Staatseinnahmen sein.

Al Hamischmar begrüsst die Reform als einen lebenswichtigen frischen Luftzug. Es gilt eigentlich nur etwas zu befürchten: dass die Reform sich schliesslich nur auf einzelne Einkommensgruppen beschränkt. Die Zeitung appelliert in diesem Zusammenhang an die Histadrut, alles zu unternehmen, damit sich dies nicht ereignet.

Hazofe warnt vor verschiedensten Berufs- und anderen Interessengruppen, die ohne Zweifel versuchen werden, Hindernisse auf den Weg zur Verwicklichung der gesamten Reform zu legen. Diejenigen, die die Vorschläge nun zu realisieren haben müssen bereit sein, sich mit aller Macht gegen alle möglichen Torpedierungs-Versuche der Reform zu wehren.

Die Befürchtungen der Zeitung richten sich auf die rund 1.5 Milliarden IL, die weniger als *Einkommensteuer* eingehen, den Markt überschwemmen und so möglicherweise eine neue Inflationsphase einleiten werden. Die Regierung muss dagegen wirken, indem sie zum Beispiel ihre eigenen Ausgaben kürzt.

Haaretz unterstreicht, dass die Möglichkeiten zu einer baldigen und vollständigen Verwirklichung der Reformvorschläge in erster Linie abhängen von der Zielsetzung der Diskussion und vom Weg, der eingeschlagen wird, um die *einzelnen* Vorschläge zu verwirklichen. Je kürzer die Zeit bis zur Einführung des neuen Steuersystems sind, desto grösser sind die Chancen, *dass dieses ganz und ohne* Verfälschungen verwirklicht wird.

Die Zeitung gratuliert in diesem Zusammenhang dem *Finanzminister*, dass er den Mut gefunden hat, ein genaues Datum, den 1. Juni, dieses Jahres als Einführungstermin zu nennen. Dies obwohl er um die ausserordentlichen Schwierigkeiten weiss, die bei der Einführung eines so komplexen Systems in so kurzer Zeit sich ohne Zweifel einstellen werden.

Geradezu enthusiastisch begrüsst die **Jerusalem Post** den Bericht der Kommission Ben Schachar. Die Zeitung zweifelt nicht daran, dass der Bericht unter den Druck diverser Interessengruppen gerät, denn die unzähligen Privilegien lassen sich nicht so einfach abschaffen. Das Gegengewicht zu diesen Interessengruppen bildet die weite Öffentlichkeit, die so lange auf diese Reform gewartet hat und die in ihr ein ausserordentliches Versprechen sieht, die verfaulte Struktur zu überwinden.

KARLA

Die besten Glückwünsche
50. GEBURTSTAG
30. HOCHZEITSTAG
25 JAHRE ISRAEL
bis 120!

ROBERT

Dorfbewohner im Bezirk Nablus fordern Wahlen

In jüngster Zeit wandten sich die Einwohner mehrerer Dörfer der Bezirkes Nablus an die Militärverwaltung, mit dem Ersuchen, in ihren Dörfern Wahlen durchzuführen. Bisher hat das Militärgouvernement die Durchführung der Wahlen in fünf dieser Dörfer bestätigt und zwar im Monat Mai.

Im letzten Jahr gab es zahlreiche solche Ersuchen von Seiten d. Dorfbewohner im Gebiet des Westufers. Die Antragsteller sind meistens Jugendliche, welche *verlangen, dass in ihren* Heimatdörfern demokratische Wahlen für die Ortsverwaltungen durchgeführt werden. Bisher werden in jenen Dörfern die Verwaltungsangelegenheiten von Muchtaren und von ernannten Kommissionen geführt, wie dies zur Zeit der jordanischen Herrschaft üblich war. Die Wahlen zu den Munizipalbehörden wurden in letzter Zeit besonders populär, nachdem solche Wahlen im Monat Februar in zwei Dörfern des Schomron durchgeführt worden sind und in einem *Dorf des Bezirks Hebron.* Die Jugendlichen Dorfbewohner versprechen sich von demokratisch gewählten Ortsverwaltungen eine energische Tätigkeit für den Fortschritt und die Entwicklung *ihrer Dörfer.*

Tel Aviver Polizeikommandant ueberreicht Kochava Levy Blumenstrauss

Der Kommandant der Tel Aviver Polizei, Nizav David Ofer, besuchte gestern Kochava Levy in ihrer Wohnung und überreichte ihr einen grossen Blumenstrauss. Nizav Ofer, welcher von verschiedenen hohen Offizieren seines Stabes be*gleitet wurde, drückte* Kochava Levy im Namen der Polizei und in seinem eigenen Namen Dank und Anerkennung aus, für ihre Vermittlung in der Nacht des Terroranschlages auf das Hotel Savoy in Tel-Aviv.

Israel an vierter Stelle in der Erzeugung kuenstlichen Regens

Die in Israel künstlich erzeugte Regenmenge beläuft sich auf 70 Millionen cbm im Jahr. Fachleute hoffen, in den nächsten Jahren einen „Regenertrag" von ca. 200 Millionen cbm jährlich zu erreichen. Damit würden die künstlichen Regenfälle ein Sechstel des Wasserpotentials Israels ergeben.

Es gelang den israelischen Wissenschaftlern die Gesamtregenmenge Israels im Winter so um 15% — 18% zu steigern. Diese und andere Details wurden bekannt, als die Gesellschaft „Mekorot" der metereologischen Anstalt von Bet Dagon einen diesbezüglichen *Bericht* erstattete.

Israel investiert jährlich gegen 2.7 Millionen IL in die Erzeugung *künstlichen* Regens und dies erweist sich als die billigste Methode zur Gewinnung von Wasser. Die Ergebnisse dieser Investition sind, dass Israel im *Weltmasstab* an vierter Stelle steht, was die Erzeugung künstlichen Regens betrifft. Wir kommen dabei nach der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Australien.

Das Material zur Erzeugung des künstlichen Regens besteht aus Silberjodid, welches von Flugzeugen aus „gesaet" wird. Künftig soll diese Methode vor allem dazu benützt werden, um den Wasserspiegel des Kinneret-Sees wieder auf seinen Normalstand zu bringen.

Musik RUNDSCHAU

Kammerorchester unter Luciano Berio mit Cathy Berberian

Luciano Berio ist ein berühmter Avantgardist in der Musik, das heisst aber noch nicht, dass *er sich mit traditioneller nicht* befasst. Er war der Dirigent des vierten Konzerts des Kammerorchesters, aber brachte von seinen Werken nichts Avantgardi*stisches. Eins war aus dem Jahre 1925*: „Punkte in der Linie" für Klavier und 22 Instrumente, mit dem vorzüglichen Boris Berman als Solisten. Berio be*schreibt selbst, dass er bei dieser* Komposition zuerst den Klavierpart vollständig komponierte und dann das Orchester dazu schrieb. Das Klavier spielt in un*unterbrochener Bewegung eine* melodische periodische Linie. In gewissen Punkten dieser Linie gesellen sich zum Klavier jeweils andere Instrumente und verleihen ihr verschiedenen harmonischen Charakter, wobei sich interessante, wechselnde Klangfarben ergeben.

Das andere Stück von Berio ist ein tonales Concertino für Klarinette (Eli Heifetz), Violine (Isaac Reuven), Celesta, (Ruth Mense), Harfe (Ruth Maayani) und Streicher. Diese Besetzung ist durch die Wahl der Soloinstrumente interessant, von denen jedes einer anderen Familie angehört (Blas- Streich-, Schlag- und Zupf-Instrument.) Die musikalische Erfindung ist reich, die Gestaltung unter Leitung vom Komponisten war fesselnd, das Zusammenwirken der Solisten allerdings nicht perfekt.

Als Einleitung wählte Berio ein an sich merkwürdiges berühmtes Werk von Monteverdi: „Der Kampf zwischen Tankred und Clorinde", merkwürdig wegen des Stoffes (Ein Kreuzritter erkennt erst nachdem er sie tödlich verletzt hat die kämpfende Mohammedanerin als seine Geliebte). Der Text stammt aus Torquato Tassos „Gerusalemme liberata" (Das befreite Jerusalem). Monteverdis Musik ist im achten seiner Madrigal-Bücher (Madrigale von Krieg und Liebe) veröffentlicht, ist aber im Wesen ein dramatisches Werk im Stil der Oper, die in ihm den ersten grossen Meister gefunden hat. Die zentrale Rolle hat dabei *ein Erzähler, während die Titel*helden nur kurze Episoden zu singen haben. Der vor nicht langem aus Uruguay eingewanderte Osvaldo Touro sang den Erzähler hervorragend. Die undankbaren Titelrollen trugen ganz vorzüglich die Gastsängerin Cathy Berberian, die wir schon bei ihrem früheren Israelbesuch bewundert haben, und unser Willy Haparnas vor. Die Bearbeitung des Orchesterparts stammte von Berio.

*Der zweite Teil des Pro*gramms stand ganz im Zeichen der grossen Gesangkunst von Cathy Berberian, der Meisterin der Interpretation in allen Stilen, *ja für die, vor allem we*gen ihres Sprechgesangs und der Flexibilität der Stimme und der Virtuosität grosse Komponisten Werke geschrieben haben, und die durch sie auch Inspiration für andere Schöpfungen gewonnen haben. Der Vortrag der kleinen Liederzyklen von Strawinsky „Priboutki" und „Katzenwiegenlieder", sowie drei Lieder (und eins als Zugabe) von Kurt Weill bot einen Hochgenuss.

Yehuda Cohen

Unser dritter und letzter Bruder ist nicht mehr.
Unser lieber

JULIUS ז"ל

ist uns nach kurzer, schwerer Krankheit Anfang März 1975 entrissen worden.

Tel-Aviv

Die trauernden Schwestern
MIZZI und DASSA

Vom schweren Leiden erlöst ist unser lieber

ARNOLD (AWRAHAM) PLONSKY ז"ל

Er hat seinen Körper dem Fortschritt der Wissenschaft vermacht.

Die trauernde Familie:
MARGOT PLONSKY
AHARON PEER und Familie
und Angehörige im In- und Ausland

Kirjat Motzkin,
12. März 1975

Tiefbetrübt geben wir die traurige Nachricht vom Ableben unserer lieben

RIVA TUCHMANN geb. Koch

die nach schweren Leiden Dienstag, den 12.3.75 ihre edle Seele ausgehaucht hat.

Das Leichenbegängnis fand am selben Tag auf dem Friedhof in Haifa statt.

Die tieftrauernde Familie:
Gatte: MUZIU TUCHMANN
Schwester: PUPE STETTNER
Bruder: JEHOSCHUA KOCH
Schwager: Hofrat Dr. TUCHMANN *und Familie, Wien*
Schwager: MEIR BEN-DOF (TUCHMANN) und Familie, Kirjat Chaim
Schwägerin: DORI GRALNIK (TUCHMANN) und Familie, Natania

LANDESPANORAMA

Der Vorsitzende der Zionistischen Exekutive Pinchas Sapir besuchte Kfar Chabad und besichtigte die Institutionen des Ortes. Er versprach, eine Spende in Höhe von einer Million Dollar zur Entwicklung der Erziehungseinrichtungen von Kfar Chabad zu beschaffen.

Die Histadruträte von Dimona, Arad und Jerocham protestieren dagegen, dass die Histadrut — gemäss einem Beschluss der Exekutive — den *Rabatt von 25% bei der Zah*lung der Histadrutbeiträge in den genannten Orten aufheben will. In einem Telegramm an den Generalsekretär der Histadrut Meschel fordern die örtlichen Histadruträte weitere Gewährung der Rabatte.

Der Histadrut-Rat von Arad forderte den Wohnbauminister Ofer auf, der Baumaterialfabrik Subtrom wieder Aufträge zukommen zu lassen. Die Fabrik, die 70 Arbeiter beschäftigt, will wegen Auftragsmangels schliessen.

Der Ortsrat von Hod Hascharon befindet sich in einer schweren Finanzkrise und kann seinen Beamten nicht die Februargehälter zahlen. Der Bürgermeister erklärte, das Finanzministerium habe seit Dezember d. versprochenen Staatsbeihilfen nicht überwiesen.

Die Zentrale der Ortsgemeinden will den Komplex der Schulspeisungen genau prüfen lassen. Seit den letzten Preiserhöhungen haben viele Schüler auf die Mahlzeiten in den Schulen verzichtet, dabei ist bei nicht wenigen das Essen in der Schule die einzige warme Mahlzeit, die sie am Tag bekommen.

England—Deutschland 2:0 (1:0)

(acl) — Fussballweltmeister Deutschland erlitt seine erste Niederlage seit dem Titelgewinn *in München letztes Jahr.* Die englische Nationalmannschaft, die sich nicht für die WM-Endrunde qualifizieren konnte, besiegte Deutschland verdient mit 2:0. *Vor 100.000 Zuschauern im* ausverkauften Wembley-Stadion ging England in der 25. Min. durch Colin Bell in Führung. Auch in der zweiten Halbzeit standen die auf fünf Posten gegenüber dem Weltmeisterschaftsfinale veränderten Deutschen unter *dem* Druck der ersatzgeschwächten Engländer (keine Spieler der Spitzenklubs Ipswich und Leeds, da Pokal-Wiederholungsspiel). Ein Tor *von Malcolm* McDonald in der 65. Min. stellte den Sieg der von Don Revie betreuten Engländer sicher.

Wir danken im Namen der Familie
allen Freunden und Bekannten
für die warme Anteilnahme am Verlust unseres geliebten

SIGMUND (Sigi) MAYER

Gattin: ESTHER
Söhne: DAN, MICHAEL
Schwester: ELLA TARABULUS

Die GRABSTEINSETZUNG für unseren teuren

ISRAEL (IMRE) KAISER

findet Montag, 17. März 1975, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Cholon statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

Familien SIDON und TOMASCHOFF

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines teuren Mannes, meines Vaters

FRANZI BECK ז"ל

findet die ASKARA, Sonntag, 16. März 1975, um 3.00 Uhr nachmittag, auf dem Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.
Treffpunkt am unteren Tor.

Im Namen der Familie:
RUTH BECK
RAFI und DAHLIA BECK

Anlässlich des 13. JAHRESTAGES nach dem Ableben unserer innigst geliebten Mutter, Frau

MIRIAM TALFIR
vorm. Fried

findet wie alljährlich am 18. MÄRZ 1975 in Tel-Aviv, Beit Tschernichowski, Kaplanstrasse 6, um 20.15 Uhr, zu Ehren ihres Andenkens die Verteilung des von uns gestifteten Miriam Talfir-Literaturpreises durch den Schriftstellerverband statt.

Im Namen der Familie:
AWIGDOR YESHA

Statt Einladungen.

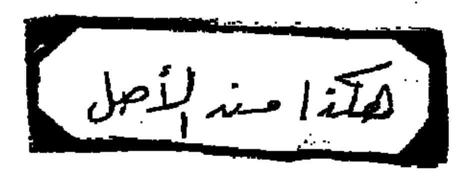
Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unserer geliebten Mutter, Schwester und Grossmutter

HANA RENZER ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Sonntag, 16. März 1975, um 3.00 Uhr nachm., auf dem alten Friedhof, Chof Hakarmel, Haifa (Haupttor) statt.

Wir danken allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Anteilnahme.

SAHAVA und ELIESER BEN DAVID, Tochter und Schwiegersohn
ELIAHU, ARIEL und GILA, Enkel
REGINA BERNSTEIN (z.Z. Haifa), Schwester



...ssad als Schutzpatron der Terroristen

...ehemalige Verteidi- ...ister Dayan unter- ...sich in einem Punkte ...Bewertung der aussen- ...en Möglichkeiten im ...sten von der Regierung ...einer Auffassung wird ...cheidung über die Ori- ...andlungen nicht auf ...ai-Halbinsel, sondern ...Höhe von Golan fal- ...se Meinung steht in ab- ...Gegensatz zur Konzep- ...Regierung Rabin und ...Kissingers, die beide ...er Einigung mit Ägyp- ...bten, aber die letzten ...e scheinen Dayan ...geben.

...ent Chafes El-Assad: ...nistische Erklärungen

...hat sich "mit Macht" ...Gang der Verhandlun- ...geschaltet. Durch die ...gung der Schaffung ...gemeinsamen Militär- ...dos mit den radikalen ...ensern hat der syrische ...t Assad sich zum Füh- ...Extremisten gemacht ...ssen Anhang bei den ...n Nationalisten ge- ...In den letzten Jahren ...westliche Kreise ge- ...dass es gelungen sei, ...ditionellen syrischen ...mus zu mildern. 1974 ...Kissinger einen gros- ...lg im Entflechtungsab- ...mit Syrien, denn Da- ...hatte ausserdem die ...se des Sicherheitsrates ...338 anerkannt und ...ch von der Ablehnung ...-Entscheidungen zu- ...gen. Ferner hatte Sy- ...Waffenstillstand ak- ...obwohl es am 22. und ...ober 1973 eigentlich zu ...eiteren Krieg entschlos- ...esen war. Dr. Kissin- ...r kürzlich nochmals ...svoll gewesen. Die ...eek", deren Zuverläs- ...oft zu wünschen übrig ...atte berichtet, dass Prä- ...Assad unter Umständen ...em Friedensabkom- ...t Israel bereit sei. Dr. ...r hatte — ohne nähe- ...prüfung der Unterlagen ...einer Pressekonferenz ...hington dies als "be- ...werten Fortschritt" be- ...aber kurze Zeit spä- ...entierte Damaskus die ...ngen der Newsweek, ..."bemerkenswerte Fort- ...war in Nichts zerron-

...ad war beleidigt

...nach einem Friedensab- ...a zu streben, warf der ...Präsident in den letz- ...chen mengenweise mit ...stischen Erklärungen ...h. Am 26. 2. hatte er ...denten erklärt, dass ...die Palästinenser über ...oder Frieden im Nahen ...zu entscheiden hätten". ...März hatte er in einer ...gesagt: "Ich fordere die ...Golanhöhe, die ganze ...Halbinsel und alle Rech- ...Palästinenser". Unmit- ...vor der Ankunft Dr. Kis- ...in Damaskus hatte er ...ert, dass er nichts ohne ...lästinenser tun werde ...ündigte Schaffung eines ...samen Militärkom- ...s mit der PLO an. Die- ...m wurde vom anwesen- ...ertreter Libyens begei- ...aufgenommen, und eifri- ...mmentatoren in Damas- ...hen eine neue arabische ...entstehen, der Syrien, ...lästinenser, Irak, Liby- ...djemen und Somalia an- ...n sollten. Eine völlige ...ung der politischen

Von YACHIN

Struktur im arabischen Lager schien sich anzubahnen. Präsident Assad herrscht in Syrien im Namen der Baath-Partei, die den wahren arabischen Sozialismus zu verkörpern vorgibt. Die Regierung des Irak hält sich auch für ein Baath-Regime, aber die Parteichefs im Irak sahen bis Anfang März Assad und seine Leute als Verräter, bestenfalls als Abweicher von der wahren Baath-Linie an. Noch am 2. März hatte die irakische Baath-Partei eine Erklärung voll bitterer Vorwürfe gegen die syrischen Politiker veröffentlicht, die nach ihrer Meinung die Prinzipien der arabischen Revolution aufgegeben hätten und "mit dem Feinde zusammenarbeiteten". In der Erklärung in Bagdad hiess es ausdrücklich: "Die syrischen Behörden führen das Land in eine nationale Katastrophe. Sie beteiligen sich an einer Verschwörung, die auf Beseitigung des arabisch-nationalen Problems hinzielt".

Die irakische Baat-Partei muss sich nicht mehr aufregen. Auch wenn Präsident Assad Dr. Kissinger empfangen hat, so hat er inzwischen seine Haltung so verschärft, dass er von den Meinungen von Bagdad nicht mehr weit entfernt ist. Diese Schwenkung Assads ist in erster Linie auf persönliche Beleidigung des Präsidenten zurückzuführen. Seit der Tagung von Rabat hatte er sich darum bemüht, eine Konferenz zustande zu bringen, auf der Ägypten, Syrien, Jordanien und die PLO vertreten sein und und eine mine und Tagungsorte für die kommenden Verhandlungen mit Dr. Kissinger ausarbeiten sollten. Mehrfach wurden Termine und Tagungsorte für diese Konferenz bekannt gegeben, aber jedesmal scheiterten die Bemühungen am Widerstand Sadats. Dieser hielt es für "selbstverständlich", dass er die Sache Syriens und der Palästinenser mitvertreten würde und sah im Drängen auf die Konferenz nur ein Misstrauensvotum. Das Ende war ein Bruch mit der PLO, und eine Verärgerung des syrischen Präsidenten Assad.

Die PLO reagierte in der Form des Terroranschlages in Tel Aviv, um auf diese Weise die „Sonderverhandlungen" mit Dr. Henry Kissinger zu sabotieren. Präsident Assad machte sich durch eine grosse Zahl von Erklärungen bemerkbar, die noch durch den syrischen Rundfunk und die Presse unterstützt wurden. Radio Damaskus hatte am 5. März erklärt, es sei mehr als fraglich, ob es Dr. Kissinger gelingen könne, die arabische Solidarität zu zerschlagen und der Sender wiederholte die Feststellung Assads: "Keine Lösung ohne die ganze Golanhöhe und ohne die Palästinenser". Die führende Zeitung in Damaskus "Al Baath" protestierte auch gegen Versuche zur Spaltung der arabischen Front, die von Dr. Kissinger und Sadat ausgingen.

Die Äusserungen Assads hatten sich in den letzten Tagen vor dem Besuch Dr. Kissingers gemehrt, weil er alle Hoffnungen auf eine Verständigungskonferenz mit Sadat schwinden sah. Aber schon vorher hatte Assad angedeutet, dass er extremistisch bleiben wolle. Die Deutsche Presseagentur hatte am 14. Februar (anlässlich der vorigen Visite von Dr. Kissinger) unter Berufung auf "zuverlässige Informationsquellen" gemeldet, Syrien werde von seiner extremistischen Haltung nicht abgehen. Die dpa hatte angedeutet, dass hinter der Verhärtung der syrischen Stellungnahme Gromyko stehe, der damals Syrien besucht hatte. Syrien wollte — laut dpa — Rückzug Israels an allen Fronten und Räumung der ganzen Golan Höhe verlangen.

„Brotkrieg" zwischen dem Libanon und Syrien

Der Libanon hat bei verschiedenen Gelegenheiten Syrien dringend um Hilfe gebeten, und Damaskus wäre am liebsten mit Truppen im Libanon zum Schutze von Beirut einmarschiert.

Nach aussen sehr herzliche Beziehungen, aber zur gleichen Zeit gönnt der Libanon den Syrern buchstäblich nicht das Brot. Der libanesische Handelsminister Abas Halef verbot nämlich Syrern, die den Libanon besuchen, aus diesem Staate Brot nach Syrien mitzunehmen. Die Zollstationen wurden angewiesen, „exportiertes" Brot zu beschlagnahmen. Mehrfach wurde Reisenden an der Grenze Brot aus dem Libanon abgenommen.

Die Erklärung für dieses merkwürdige Vorgehen wird durch eine Veröffentlichung in der syrischen Zeitung „Al Chiria" erklärt, die darauf hinweist, dass das Brot in Syrien von miserabler Qualität sei, oft Fremdkörper aufweise und nachlässig gebacken sei. Dieser Qualitätsunterschied hat anscheinend zu einem massenhaften Brotschmuggel geführt, gegen den nun der libanesische Handelsminister vorgehen will.

Offizielle Foerderung der Palaestinenser

Mit der Ankündigung der Bildung eines gemeinsamen Kommandos mit den Palästinensern, besser gesagt den Terrorverbänden, hat Syrien eine weitgehende Schwenkung vorgenommen. Bisher hatte Damaskus wohl Sympathie für die Palästinenser ausgedrückt, ihnen jedoch immer Selbständigkeit attestiert. Von Syrien aus operierte die von Zuheir Muhsein geführte Untergrund-Organisation "Zaika", aber die syrische Regierung hatte nie zugegeben, dass sie diese Gruppe dirigiere. Zuheir Muhsein, der der Leitung der PLO angehörte, war innerhalb der Gesamtorganisation eher als Gemässigter aufgetreten und hatte sich nicht übertrieben radikal geäussert.

Jetzt hat Syrien die Untergrundverbände unter sein Protektorat genommen und will sie zu seinen "irregulären Kräften" umbilden. Es übernimmt für sie die Verantwortung und distanziert sich z.B. in keiner Weise von dem blutigen Anschlag gegen das Savoy-Hotel in Tel Aviv. Yassir Arafat, der sich in eine Sackgasse getrieben sah, hat das syrische Kommandoangebot mit Begeisterung angenommen. Innerhalb der PLO wird jetzt die "Front der Ablehnung" die Oberhand bekommen. In dieser hatten bisher immer die von Dr. Habasch geführte Volksfront und das Generalkommando (Führer Ahmed Jibril) die Hauptrolle gespielt. Beide hatten von diplomatischen Verhandlungen und einer Teilnahme an der Genfer Konferenz nichts wissen wollen. Aber jetzt hat sich das Bild hinsichtlich das Erscheinens in Genf geändert. Bisher hatte immer die „Gefahr" bestanden, dass Jordanien als „Vertreter der Palästinenser" auftreten könnte, was für die Untergrundgruppen inakzeptabel war, aber jetzt hat Syrien den Vertretungsanspruch für die Palästinenser an sich gezogen, und zum radikalen Präsidenten Assad haben sie Vertrauen und sind sicher, dass Israel nie mit einer syrischen Delegation verhandeln wird, der Palästinenser angehören. Für die Veränderungen innerhalb der PLO selbst war folgende Tatsache bezeichnend: die nach Tel Aviv geschickten (und in Gefangenschaft geratenenen) Terroristen sagten aus, dass sie von "Abu Djihad" ausgebildet wurden. "Abu Djihad" (eigentlich Talal Naji) ist der Vertreter der radikalen Gruppe Generalkommando und gehört der Le[i]tung der PLO seit Juni 1974 an. Das Generalkommando war u. a. für den Anschlag in Kiriat Schmona verantwortlich. Der französische Professor Pierre Rondot erinnerte in einem Artikel in der Zeitschrift "Politique Etrangere" an eine Feststellung der Wafa, der Nachrichtenagentur der Palästinenser nach dem Anschlag von Kiriat Schmona: "Nur dank der revolutionären Gewalt hat die Welt die Revolutionäre als Vertreter des palästinensischen Volkes anerkannt. Wir werden dieses Recht nur wahren und festigen können, wenn wir den bewaffneten Kampf fortsetzen und konsolidieren". In Tel Aviv wurde der Kampf durch den Anschlag gegen ein Hotel von Zivilisten "konsolidiert", in Damaskus durch die Übernahme des Patronats über die Untergrundverbände durch Assad.

Aber es gibt noch den Faktor Israel, und die Regierung Israel hat entsprechend der Häufigkeit der Reden Assads wiederholt: „Die PLO-Leute sind keine Verhandlungspartner. Mit ihnen wird Israel nur auf dem Schlachtfeld zusammentreffen". In dieser Beziehung ist eine absolute Klarstellung erfolgt, die auch Dr. Kissinger zur Kenntnis nehmen muss.

Der Testfall UNESCO und Israel

Von M. BIEL

Das hatten sie zweifellos nicht erwartet. Der weltweite und vehemente Protest gegen die letzten Beschlüsse der UNESCO-Generalversammlung in Paris in allem, was Israel angeht, kam überraschend. Dass nun wirklich alle Geistesgrössen unserer Welt unwillig reagieren würden, war den politischen Repräsentanten, die in der Vollversammlung der Kulturorganisation der Vereinten Nationen sitzen, nicht gegenwärtig gewesen. Hier, wie eigentlich in allen Belangen des heutigen Lebens, waren rein politische Interessen in die Organisation getragen worden, die eigentlich als die nobelste, die hehrste Institution der UNO gegründet worden war. Israel wurde aus der UNESCO de facto ausgeschlossen, da der jüdische Staat Veränderungen in Jerusalem, durch archäologische Grabungen, vornimmt, die den universalen Charakter der Heiligen Stadt empfindlich stören".

In Wirklichkeit wusste natürlich jeder bei dieser Vollversammlung anwesende Repräsentant, dass der Beschluss purer Unsinn ist. Es war den Vertretern der Staaten der Welt völlig klar, dass hier Unrecht geschieht, dass Israel alles tut, was in seinen Kräften steht, um allen Interessen in Jerusalem gerecht zu werden — weit mehr, als alle Herrscher, die Jerusalem in den letzten achtzehn Jahrhunderten besessen haben, jemals getan haben. Der Lippendienst jedoch, den viele, zuviele Staaten, den Arabern nach wie vor jederzeit zu leisten bereit sind, führte dazu, dass der Beschluss mit grosser Mehrheit angenommen werden konnte. Man war der Ansicht, dass auch diese Entscheidung von der Welt letzten Endes willig akzeptiert werden würde, wie viele, zuviele, solcher Beschlüsse vorher auch.

KEINE ERFOLGE DER ARABER

Diesmal versagte die arabische Propaganda. Sie hat stets dann Erfolg, wenn sie sich an die Massen wendet, die nicht zu denken vermögen, die jederzeit bereit sind, andere für sich denken zu lassen. Hier aber richtete sie sich an Menschen, die es besser wissen. Schriftsteller und Dichter, Musiker und Komponisten, Archäologen und andere Wissenschaftler, sie alle standen auf, um Israel zu verteidigen. Sie alle lehnten den Beschluss der UNESCO-Generalversammlung mit allem Nachdruck ab. Das wiederum führte zu recht praktischen Folgen. Die Vereinigten Staaten, welche seit vielen Jahren ein Viertel des Gesamtbudgets der Kulturorganisation der Vereinten Nationen aufbringen, sperrten ihre Zahlungen. Im Hauptquartier der UNESCO in Paris war man überrascht und unangenehm berührt. Das wollte man nun sicherlich nicht. Aber man hoffte noch immer, dass sich der ganze Sturm in wenigen Wochen legen würde. Die Hoffnung trog. Er legte sich nicht.

Und nun, Monate nach dem Beschluss, Monate nach den Protesten, Monate nachdem die UNESCO nach wie vor auf die amerikanischen Zuwendungen wartet, die nicht ankommen, hat sich die Administration der UNESCO besonnen. Sie versucht eine Lösung zu finden, die allen genehm ist, die aber, und das vor allem, ihrer Organisation die amerikanischen Gelder wieder zuführen würde. Eine Reihe von Vorschlägen wurde ausgearbeitet. Aber alle diese Vorschläge basieren auf der Grundlage, dass Israel Zugeständnisse machen soll. Zugeständnisse heisst in diesem Falle, dass der jüdische Staat der UNESCO Satisfaktion gibt, jedenfalls dahingehend, dass er die Beschlüsse, die gefasst worden waren, anerkennt, — und dann ist auch UNESCO bereit, Abstriche vorzunehmen, damit Israel wieder Mitglied der UNESCO sein kann, dass aber zugleich die UNESCO nicht an Gesicht verliert. Der weitgehendste Vorschlag geht dahin, dass ein Repräsentant der UNESCO nach Jerusalem eingeladen wird, um dort an Ort und Stelle festzustellen, dass Israel "keineswegs Veränderungen archäologischer Natur in der Heiligen Stadt vornimmt", oder auch, dass Israel "diese Bemühungen eingestellt hat, und daher kein Grund mehr besteht, die bisherigen Beschlüsse der UNESCO-Vollversammlung aufrechtzuerhalten".

KOMPROMISSE SIND UNBEDINGT ABZULEHNEN

Unserer ganzen Einstellung gemäss sind wir bereit, solchen Kompromissvorschlägen zuzustimmen und damit einen Konflikt der uns unangenehm war, aus der Welt zu schaffen. Davor kann nur mit allem Nachdruck gewarnt werden. Hier geht es nicht um die üblichen Parolen und Schlagworte. Hier geht es um weit mehr. Hier geht es, und darüber sollten wir uns völlig klar sein, um eine Grundbasis unserer Moral, dessen, was wir als unüberbrückbare Tatsache für die Existenz unseres Staates ansehen. Daher können wir hierbei auch keine Kompromisse schliessen. Das ganze jüdische Volk, das "in Zion wohnt", sollte sich jeder Regelung mit der UNESCO widersetzen. Wir haben nicht die allergeringste Veranlassung, den Nationen der Welt gegenüber eine Geste zu zeigen, die versöhnlich ist. Die Nationen der Welt waren in keinem einzigen Augenblick bereit, diese Versöhnlichkeit zu zeigen, als es um den jüdischen Staat und seine Beziehungen zu der Gesamtwelt ging.

Der Repräsentant der UNESCO darf nach Israel nicht einreisen. Er soll auch nicht versuchen, so zu tun, als ob Israel zugestimmt habe, zuzugeben, dass in Jerusalem irgendetwas geschehen sei, das nicht im Einklang mit internationalen Beschlüssen stand. Hier gibt es weder Konzessionen, noch Kompromisse. Denn hier ist das ganz einfache Recht auf unserer Seite, und nicht auf der Seite der UNESCO. Wir wären Narren, würden wir nun, aus rein politischen Erwägungen heraus, und auf Grund des Druckes, den der amerikanische Aussenminister auf unseren Staat ausübt, zustimmen, dass wir wirklich in Jerusalem "Veränderungen" durchgeführt haben, und nun bereit sind, diese Veränderungen zu unterlassen. Hier ist kein Raum für eine Geste.

UNGERECHTE BESCHLÜSSE ALS SOLCHE BEZEICHNEN

Wenn UNESCO wieder amerikanische Finanzhilfe erhalten will, wenn die Kulturorganisation der Vereinten Nationen bereit ist, zuzugeben, dass ihre Beschlüsse ungerecht waren, bleibt nur eine Möglichkeit übrig: UNESCO erklärt eindeutig vor aller Welt, dass die Beschlüsse gegen Israel rein politische Beschlüsse waren, die nichts, aber auch gar nichts mit den Tatsachen zu tun haben. — Soviel muss von der UNESCO durchaus verlangt werden. Jedes Entgegenkommen, das darüber hinausgeht, ist für Israel von Schaden. Und das dürfen wir uns, zumindest in diesem Augenblick, nicht leisten!

Hinter den Kulissen

Die Regierung Ägyptens bemühte sich sehr, ein "Abgleiten" Englands zur israelischen Seite zu verhindern. Der ägyptische Ministerpräsident Hedjasi, der London besucht hatte, übermittelte Premierminister Wilson eine Einladung zu einem Besuch in Kairo, die dieser prinzipiell annahm. Ein Reisetermin ist jedoch nicht festgesetzt worden. Bisher haben zwar britische Aussenminister Israel besucht, dagegen war noch kein Ministerpräsident Englands hier. Wenn Wilson eine Einladung nach Ägypten annimmt, ist vermutlich auch mit einer Visite des Premierministers in Israel zu rechnen.

*

In den internen Sitzungen der Sozialistischen Internationale in Berlin kam es mehrfach zu harten Debatten zwischen Aussenminister Allon und Bundeskanzler Kreisky. Allon erinnerte Kreisky daran, dass die Session der Internationale gerade im Berliner Viertel Wannsee stattfand, wo Hitler und seine Leute die berüchtigte "Endlösungs-Sitzung" abgehalten hatten, und ohne diese Tatsache sei die Existenz Israels nicht zu verstehen. Als Kreisky bemerkte, der Zionismus sei keine Lösung für das Judenproblem, bemühte sich Allon in langen Ausführungen die Ideen des Zionismus darzustellen und Kreisky zu widerlegen. Einen Erfolg hatte Allon in Berlin: der bisher zur PLO neigende schwedische Ministerpräsident Olof Palme erklärte, sein Land werde die PLO solange nicht anerkennen, solange sie am Terorismus festhalte und sich nicht auf Ko-Existenz mit Israel einlasse.

*

Die bisher zunehmende günstige Stimmung für die Palästinenser in Argentinien spiegelt sich darin wider, dass eine Strasse in Rosario in "Palästina-Strasse" umbenannt wurde. Bei der Zeremonie war der Vertreter der Arabischen Liga für Argentinien und Chile Hosni Wahar anwesend.

*

Als die Mitglieder einer amerikanischen Journalistengruppe (die auch Israel besuchte) den jordanischen Informationsminister Zale Abu Seid nach den Möglichkeiten einer Annäherung Jordanien — Israel fragte, antwortete er: "Es würde nichts schaden, wenn Israel erklären würde, dass es in der Palästinafrage nur mit König Hussein verhandeln würde. Das könnte den Weg zu einer späteren Verständigung ebnen". König Hussein selbst dagegen bemerkte, dass er sich nach wie vor an die Beschlüsse der Konferenz von Rabat gebunden fühlt, die der PLO die Verantwortung für das Westufergebiet zuschrieb.

*

Eine realistische Einschätzung Israels fand sich in einem der letzten Vorträge des Ministerpräsidenten Rabin "Israel ist zweifellos ein Land von Milch und Honig. Man muss nur hart arbeiten, bis man die Milch findet, und noch härter, bis man den Honig entweckt".

*

Sehr kritisch über die Auslandsorganisation der Arbeitspartei, die "Zionistische Arbeiterbewegung", äusserte sich in einer internen Sitzung der Vorsitzende der Zionistischen Exekutive Pinchas Sapir. Er erklärte: „Unsere Auslandsorganisationen sind völlig minderwertig". Der Generalsekretär der Zionistischen Arbeiterbewegung Jizchak Korn wies die Vorwürfe von Sapir zurück. Nach seiner Meinung könne Sapir kein Urteil abgeben, da er nur ein Land besucht habe und nicht alle Auslandsgruppen der Zionistischen Arbeiterbewegung kenne.

*

Der Knessetabgeordnete Seidel wandte sich an den Vorsitzenden der für ihn zuständigen Kommission Ankorion und machte ihn darauf aufmerksam, dass die Knessetabgeordneten gar nicht den letzten Bericht der Agranat-Kommission bekommen hätten. „Richtig", sagte Ankorion, "jetzt merke ich das erst. Anscheinend ist der Bericht den Abgeordneten nicht wichtig, und sie haben sich mit den Auszügen in der Presse begnügt".

*

Alle Abgeordneten der Arbeitspartei müssen sich auf Verlangen des Fraktionsvorsitzenden Wertman gegen Grippe impfen lassen, um gegen diese Krankheit möglichst immun zu sein. Die Abgeordnete Nushat Katzaw wollte davon nichts wissen und meinte, ihr genüge ihre parlamentarische Immunität. Darauf Wertman: „Aber mir genügt sie nicht. Bei den sehr schmalen Mehrheitsverhältnissen in der Knesset muss ich dafür sorgen, dass möglichst alle Abgeordneten gesund sind und nicht die Opposition wegen Krankheit unserer Leute Überraschungserfolge erringen kann".

*

Die währungspolitische Entwicklung in Israel wurde letztens in einem Witz wie folgt kommentiert (Copyright Fredi Durra): Finanzminister Rabinowitz und das israelische Pfund stossen zusammen, worauf das Pfund sich beklagt: "Stoss mich nicht, ich falle von allein".

»Gusch Emunim« erhitzt die Gemueter

„FALKEN" UND „TAUBEN" STOSSEN UEBERALL AUFEINANDER

Von AWIGDOR YESHA

Der „Gush Emunim" hat sich zu einer der umstrittensten Institutionen des Staates emporgeschwungen. Man könnte ihn „die kämpfende Faust" des Verbandes für ein ungeteiltes Erez Israel nennen. Der „Gush" repräsentiert jedoch ausschliesslich die religiösen Kreise, die Fanatiker unter den Orthodoxen, die ihre heilige Aufgabe nicht nur in den Jeschiwot, sondern in der Gründung von Siedlungen in Judäa und Samaria erblicken.

Jetzt hat diese Organisation, die bereits vergangenes Chanuka-Fest von sich reden machte, bekanntlich für die Pessach-Feiertage eine Grossaktion „unter



Sicherheitsminister SCHIMON PERES: Gegen militärische Anti-Siedlungs-Aktionen

Teilnahme von Zehntausenden und Vertretern verschiedener Siedlungsgremien und Institutionen" angekündigt. Die harte tätliche Auseinandersetzung bei Baal Chazor in den Efraim-Bergen zwischen Ramalla und Nablus zwischen Siedlern und Soldaten am vergangenen Dienstag hat die Atmosphäre vergiftet. — Noch im jordanischen Unterstand, in dem sich die Siedler von Schilo verbarrikadiert hatten, schworen sie bittere Rache.

Aber all das ist noch nicht so massgebend wie die Reaktion zahlreicher politischer Persönlichkeiten und sogar Minister, die die Oeffentlichkeit in „Falken" und „Tauben" spalten. Bereits bei Monatsbeginn, als die Gush Emunim-Leute in Maale Adumim „zum ersten Mal in der Geschichte des illegalen Siedlungswesens in Israel" einen Wasserturm aufstellten, Bäumchen pflanzten und Steinhäuser errichteten, war selbst im Kabinett die Frage heiss umstritten, ob die Siedler gewaltsam entfernt werden sollen. Die „Falken" im Kabinett, Peres, Jaakobi und Galili setzten sich scharf gegen militärische Aktionen ein. „Ist es wirklich notwendig, Soldaten mit der Auflösung der Hitnachlut zu beauftragen?" fragte Peres im Kabinett, als Gesundheitsminister Schemtow dies gefordert hatte. Gad Jaakobi, Israel Galili und die religiösen Minister liefen gegen die „Tauben" Sturm. Jizchak Rafael meinte, man könnte doch den Versuch machen, die Siedler mit Argumenten zu überzeugen. „Vor oder nach der Ansiedlung?" fragte sarkastisch Viktor Schemtow.

Die Parteifinanzierung: Auch hier „Falken" und „Tauben"

Für kommenden Sonntag hat IAP-Parteisekretär Meir Sarmi die Parteizentrale zu einer Sitzung einberufen, nachdem am vergangenen Dienstag die Befürworter der Parteifinanzierung in der Knesset eine Schlappe hinnehmen mussten. Noch am Montagabend hatte sich die „Lischka" der Partei gegen die Parteifinanzierung ausgesprochen und auf die Unpopularität des Planes hingewiesen. Gegen die Finanzierung hatten sich Ben Porat, Jizchak Nawon und alle ehemaligen Rafi-Leute ausgesprochen, die erstaunliche „Disziplin" an den Tag legen. Es dürfte also auch am Sonntag zu einer harten Auseinandersetzung kommen, die nicht nur die Finanzangelegenheiten betreffen wird.

Die „Zentralkoerperschaft"

Pinchas Sapir ist noch immer ein „starker Mann", auf den wahrscheinlich Jizchak Rabin in der Not immer rechnen können wird. Sapir besteht darauf, die alte Mapei unter dem neuen Namen „Zentralkörperschaft" (Ha-



Minister JIZCHAK RAFAEL: Für Versuch mit Argumenten

guf Hamerkazi) wieder offiziell aufleben zu lassen, da die Rafi sowieso existiert. Rafi wiederum verweist auf die „Freie Bühne" der „Tauben" im Maarach, der 15 bis 20 Knessetabgeordnete aus den Reihen der Mapei und der Mapam angehören und die einmal in der Woche in der Knesset zusammentritt. Aus Achdut Haawoda Kreisen gehört nur Jizchak Ben Aharon der Diskussionsgruppe an, zu deren Zusammenkünften sonderbarerweise Israel Kargman und Micha Charisch nicht eingeladen waren.

So lässt es Beobachter unbedingt in Richtung einer internen Spaltung spekulieren, dass die Rafi-Leute unter Führung von Mordechai Ben Porat einen Gegenklub gründen werden, der nach dem verstorbenen Gross-Israel-Befürworter Jizchak Tabenkin benannt werden wird.

Die Unbekannte: Mapam

Mapam ist besonders gegen die Siedlungspläne des Gusch Emunim aktiv und zu keinem Kompromiss bereit, obwohl sich der Kibbuz Haarzi für die Gründung von Siedlungen auch in den besetzten Gebieten — „sobald es die nationalen Gremien gestatten" — ausgesprochen hatte. Aber Mapam hat auch andere Sorgen, so zum Beispiel die Pläne bezüglich des neuen Wahlsystems. In der Umwandlung des Wahlsystems aus Landes-in Bezirkswahlen würde Mapam eine Liquidierung der Partei erblicken. Mapam würde zu einer der kleinsten Fraktionen in der Knesset werden, oder zahlenmässig stark bleiben, wenn vor Einführung des neuen Wahlsystems ein Abkommen mit dem Maarach getroffen wird. Aber in diesem Falle bliebe Mapam vom Maarach auf immer abhängig. Jizchak Rabin, der in der Mapam — Vertretung in allen Gremien und im Kabinett Freunde und Verbündete sieht, spricht sich letzthin keineswegs energisch für die Einführung des neuen Wahlsystems aus. Und dies hat zu einer gewissen Besserung der Beziehung zwischen der Mapam und der IAP-Führung beigetragen. Die engültige Haltung der Mapam zu der ernsten Frage, wie und ob der Maarach auch in Zukunft angesichts der bestehenden tiefen Meinungsverschiedenheiten weiter bestehen kann, ist noch unbekannt. Erst die nächsten Wochen werden Klarheit in die Dinge bringen.

RINGS UM DIE KNESSET :

Entlassungen werfen politisch Grundprobleme auf

Von SEEV TRONIK

Wenn es einmal zu einer Wirtschaftskrise kommt, so äusserte sich mehrere Male Pinchas Sapir, dann wird man die arabischen Arbeiter und Angestellten zuerst entlassen müssen. Die vielen tausende Familienoberhäupter aus den besetzten Gebieten, die jetzt in Israel ihr Auskommen finden, würden dann plötzlich brotlos dastehen und so würde, von heute auf morgen, eine geographisch und national klar definierte, diskriminierte Minderheit geschaffen werden. Sie würde für den Staat eine ungeheure moralische und materielle Belastung und ein enormes Sicherheitsrisiko darstellen. Diese Warnung sprach der frühere Finanzminister als Führer der Tauben innerhalb der Arbeitspartei aus. Das an die Wand gemalte Gespenst einer zahlenmässig sehr starken nationalen Minderheit, die bei jeder Krise, welcher Art auch immer, die Konsequenzen der eingetretenen Rückschläge tragen müsste, ist das stärkste Argument der „Minimalisten", die die Rückgabe von Judäa und Samaria befürworten. Nicht nur um den Frieden zu erreichen, erklären immer wieder die Tauben, sondern im ureigensten Interesse des jüdischen Staates müssen alle besetzten Gebiete, deren Bevölkerung überwiegend arabisch und moslemisch ist, zurückerstattet werden.

Der Staat befindet sich am Anfang einer Wirtschaftsrezession, die sich in den kommenden Monaten sehr fühlbar verschärfen wird. Vor wenigen Wochen ereignete sich der erste Fall einer Entlassung von Arbeitskräften in grösserem Ausmasse an einer wichtigen Arbeitsstelle. Seit Mitte Februar ist die Tätigkeit im Haifaer Hafen stark zurückgegangen. Die Exportsaison für Zitrusfrüchte ist praktisch beendet und die Einfuhr ist als Folge der neuen Wirtschaftspolitik auf etwa sechzig Prozent des Normalvolumens reduziert. Eine Reduzierung des Hafenpersonals erwies sich als unvermeidlich und am 21. Februar erhielten achtundvierzig Arbeiter ihre Kündigung. Das war der grösste und bislang letzte Schub einer Serie von Entlassungen im Haifaer Hafen. In den vorangehenden Wochen waren in einer Reihe von dicht aufeinander folgenden Kündigungen hundertvierzehn Arbeiter ihres Broterwerbs verlustig gegangen, so dass heute insgesamt hundertzweiundsechzig Familienoberhäupter aus Haifa und der nächsten Umgebung brotlos dastehen. Das Personal des grössten Hafens des Landes besteht aus Juden, Arabern und einem hohen Prozentsatz von Drusen. Nun trifft es sich, dass fast alle entlassenen Hafenarbeiter — etwa fünfundneunzig Prozent — Drusen sind. Sie sind nicht Bewohner der besetzten Gebiete und zählen auch nicht zu den potentiellen Feinden des Staates. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Die Drusen sind treue, loyale Bürger, für die es ausserhalb der Grenzen Israels keine Zukunft gibt. Hunderte von jungen Drusen absolvierten ihren Militärdienst in der israelischen Armee und Dutzende von drusischen Soldaten in israelischer Uniform sind im Kampf für das Existenzrecht des jüdischen Staates gefallen.

Aber die Drusen bilden innerhalb des jüdischen Staates eine nationale Minderheit und die erfolgte Massenentlassung im Hafen von Haifa kann jetzt als Schulbeispiel für das unvermeidliche Los von Minderheiten im Falle einer Krise oder einer Zwangssituation angeführt werden. Das wenigstens behaupten die Tauben und sie sehen in den im Einvernehmen mit dem Betriebsrat vorgenommenen Kündigungen den Beweis für die Richtigkeit ihrer politischen Theorien.

Die Massenentlassung von drusischen Hafenarbeitern hat auch in der Knesset ein Echo gefunden. Zwei Fraktionen, der Likud und der kommunistische Rakach, haben Anträge zur Tagesordnung über dieses Thema eingebracht, die letzten Montag dem Hause unterbreitet wurde.

Der Likud-Sprecher Joseph Tamir brandmarkte ohne Umschweife den Beschluss der werkschaften als Diskrim rung der drusischen Ger schaft: „Diese Entlassungen den nicht auf Grund objek Kriterien vorgenommen eine solche Einstellung is jeder Beziehung verwer Das was sich im Haifaer E ereignet hat, kann und nicht ohne Folgen auf die ziehungen zwischen der c schen Minderheit und dem te bleiben. Wir müssen v chen, das volle Vertrauen rer drusischen Mitbürger u besondere der jungen Ge tion unter ihnen wieder winnen. Als erster Schritt ist eine Debatte im Pl über die Entlassungen in H abzuhalten."

Der Rakach-Sprecher T Siad, ein in Haifa ansä Araber, warf der Regierun plante Diskriminierung nur der drusischen, sondern arabischen Minderheit als s vor. Ausserdem beschuldig die führenden Parteien Landes, eine Ausbeutungsp der Arbeiterklasse zu betre Auch im Hafen von Asc müsse das Personal red werden. Aber dort sind alle beiter Juden und deshalb w dort die auftretenden Schw keiten mit anderen Meth überwunden.

Die arabischen Arbeiter tonte Siad, waren immer seien auch jetzt das erste (jedes wirtschaftlichen I gangs und jeder auftrete Arbeitslosigkeit. Wohl seie nicht das einzige Opfer Wirtschaftskrise, aber best und unabänderlich das Personalreduzierungen w immer mit der Entlassung arabischen Arbeitern bego am Ende kommen dann auc jüdischen Arbeiter dran.

Der Verkehrsminister Jakobi antwortete den Ar stellern und legte auch Standpunkt der Regierung Die Entlassungen im H Hafen waren als Folge der dernisierung der Arbeitsm den mit Hilfe von neue benen technischen Hilfsm und auch als Folge der r Wirtschaftspolitik unver lich, sagte der Minister. H komme noch der Abschlus saisongebundenen Zitrusaus Auf Vorschlag der Betrieb wurde beschlossen, zuers Arbeiter zu entlassen, die in Haifa und seiner näc Umgebung ansässig sind. sei der Grund des hohen zentsatzes drusischer Arbe unter den Entlassenen. Die schuldigungen über Disk nierung und Ungerechtigkei drusischen Mitbürgern g über seien deshalb grun Nicht die Sorge um die Beziehungen zwischen den raelischen Behörden und de tionalen Minderheiten, politisches Kalkül sei der A zur Einreichung der zwei träge zur Tagesordnung g sen.

Jakobi schloss sich dem schlag der zwei Antrags an, das Thema im Plenum Debatte zu stellen. Die D sion darüber wird demnac einer der nächsten Knessetsi gen fortgesetzt werden.

Zu bemerken wäre dass der Likud-Sprecher Jo Tamir in der Begründung s Antrags zu dem offiziell führten Argument der Entla gen nach dem Kriterium Wohnsitzes der Arbeiter Ste genommen hatte. Er lehnte solches Kriterium als unge und völlig unobjektiv ab. würden jüdische Arbeiter, sind, sagen, wenn man sie seit Jahren in Akko beschä lassen würde, ihr Wohnsitz geographisch zu weit von Arbeitsstelle entfernt? Tamir.

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Juden im äthiopischen Bürgerkrieg

Von ZEEV BARTH

Die letzten zwanzig jüdischen Familien von Asmara, der Hauptstadt des äthiopischen Bürgerkriegsgebietes Eriträa, Überrest der einst grossen jüdischen Gemeinde von tausend Familien, sind kürzlich von der Royal Air Force evakuiert worden. Die Synagoge der Stadt wurde Opfer des heftigen Bombardements und alle Anzeichen deuten daraufhin, dass die geschichtliche Entwicklung einer weiteren jüdischen Diaspora am Schlusspunkt angelangt ist.

Während eine jüdische Präsenz in den meisten afrikanischen Staaten erst zu Beginn dieses Jahrhunderts zu verzeichnen war, haben die jüdisch-äthiopischen Beziehungen eine lange Geschichte. Die kleinen jüdischen Gemeinden in Sambia (400 Seelen), Zaire (200) oder Kenia (200) standen jahrzehntelang abseits des jüd. Lebens u. erst die Tätigkeit israelischer Botschaften bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Oktober 1973 hatte hier eine gewisse Änderung bewirkt. Die örtlichen Juden, deren Status sich kaum von demjenigen anderer weisser Minderheitsgruppen unterschied, kamen zu Feiern des israelischen Unabhängigkeitstages oder zum traditionellen Sederabend in die Botschaft und all dies bewirkte eine Aktivierung des Gemeindelebens. Seit dem Abbruch der Beziehungen sind diese Gemeinden wieder von Israel und vom jüdischen Leben isoliert und dies gilt in gewissem Masse auch für das Judentum Äthiopiens.

Die äthiopischen Juden stellen keine monolithische Gemeinschaft dar, vielmehr rekrutieren sie sich aus verschiedenen Gruppen. Die bekannteste und zahlreichste ist zweifellos diejenige der Falaschas, der schwarzhäutigen Juden, die 5.000 Seelen zählt. Die zweite Gruppe rekrutiert sich aus jemenitischen Juden, die über Aden nach Äthiopien kamen und im Laufe der Zeit wichtige Positionen im Wirtschaftsleben zu bekleiden vermochten. Schliesslich kommt noch eine Gruppe europäischer Juden hinzu, Flüchtlinge vor dem Nazismus, von denen die meisten mittlerweile in ihre Ursprungsländer zurückkehrten.

Die Juden von Asmara, der Hauptstadt des vornehmlich moslemischen Eriträa, stellen ein besonderes Kapitel dar. Ihre Glanzzeit hat diese jüdische Gemeinde wohl nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erreicht, insbesondere infolge der Zuwanderung von Juden aus den arabischen Ländern. Eriträa spielte auch in der Geschichte des israelischen Freiheitskampfes eine Rolle: die brit. Mandatsmacht hat 251 Angehörige des Irgun Zwai Leumi nach Eriträa deportiert. 1947 kam der Oberrabbiner Erez Israels, Rabbi Herzog, nach Eriträa, um die Deportierten zu besuchen und wurde vom erträischen Judentum unter grossen Ehrenbezeugungen empfangen. Die örtlichen Juden unterhielten insgeheim Kontakte zu den deportierten israelischen Widerstandskämpfern und halfen einigen auch bei ihren Fluchtversuchen. Einer der Juden von Asmara ist wegen Fluchthilfe zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nach einem grossen Ausbruch aus dem Gefangenenlager wurde über Asmara Ausgehverbot verhängt und britische Truppen durchsuchten die Häuser der Juden, in denen sich tatsächlich einige der Geflüchteten versteckt hielten. Die Nähe der grossen jüdischen Gemeinde hat schliesslich die britischen Behörden veranlasst, das Lager der israelischen Deportierten aus Eriträa nach Kenia zu verlegen.

Ein Grossteil der Juden von Asmara wanderte zwischen den Jahren 1949 und 1954 in Israel ein. In der eriträischen Hauptstadt verblieben rund 100 Juden, vornehmlich jemenitischen Ursprungs, die allerdings tägliche Gottesdienste in der Synagoge der Stadt abzuhalten pflegten. Einen Rabbiner oder Mohel gab es nicht mehr. Die israelische Gesellschaft „Incode", die alljährlich in Asmara mehrere Monate lang wirkte, Schlachtvieh aufkaufte und es zu Fleischkonserven verarbeitete, versorgte die örtlichen Juden mit koscherem Fleisch. In den übrigen Monaten des Jahres wurde es aus Addis Abeba eingeführt. Ein hebräischer Klub stellte das gesellschaftliche Zentrum der Juden Asmaras dar.

Eine nicht unbeträchtliche Hilfe für die Juden von Asmara bot auch die grosse amerikanische Militärbasis mit mindestens 50 jüdischen Soldaten und Angestellt. Obwohl es in der Basis auch eine eigene Synagoge gab, wurden im Laufe der Zeit Beziehungen zwischen den lokalen Juden und denen der US-Basis angeknüpft.

Nach der Vereinigung von Eriträa und Abessinien zogen manche Juden aus Asmara, nicht zuletzt unter dem wachsenden Druck moslemischen Antisemitismus, nach Addis Abeba, was die dortige Gemeinde belebte. Die Synagoge der äthiopischen Hauptstadt ist längst nicht so imposant wie diejenige von Asmara, aber auch hier gibt es regelmässige Gottesdienste. Alle jüd. Kinder lernen Ivrit und es gibt kaum einen äthiopisch-jüdischen Kaufmann, der nicht inzwischen Israel besucht hätte, israelische Erzeugnisse importieren würde.

Das Verhalten der äthiopischen Behörden gegenüber den Juden ist überaus liberal, wenn auch neuerdings immer wieder von der Notwendigkeit einer „Äthiopisierung" des wirtschaftlichen Lebens gesprochen wird. Die materielle Lage der Juden von Addis Abeba ist gut, in jeder jüdischen Familie sind zwei — drei äthiopische Dienstmädchen beschäftigt, jede Familie hat mindestens einen Privatwagen. Die äthiopischen Juden sind betont strenggläubig, in den Häusern herrscht eine ausgesprochen jüdische Atmosphäre.

Auch so manche Falascha-Familie siedelte sich im Laufe der Zeit in Addis Abeba an und so mancher Falascha brachte es zu hohen Posten in der Verwaltung, zu Ansehen in der gehobenen Gesellschaft der äthiopischen Hauptstadt. Zwischen den Falaschas und den übrigen Juden besteht nach wie vor eine gewisse Diskrepanz. Zwar kommen auch Falaschas in die einzige Synagoge der Stadt zu Gottesdiensten, aber mangels Anerkennung ihres Judentums durch das Rabbinat werden sie beispielweise nicht zur Thora aufgerufen.

Wie sich das neue Militärregime und die Entwicklungen in Äthiopien auf die jüdische Gemeinde v. Addis Abeba auswirken werden, bleibt abzuwarten, wenngleich man dort mit einer Fortsetzung jüdischen Lebens noch für geraume Zeit rechnen kann. Doch in Asmara dürfte es kaum noch zu einem geordneten jüdischen Gemeindeleben kommen, selbst wenn die bürgerkriegsähnlichen Zustände ein Ende finden sollten, selbst wenn es der äthiopischen Armee gelingne sollte, eine Sezession von Eriträa zu unterbinden. Die engen Beziehungen der eriträischen Rebellen zu den radikalen Elementen in der arabischen Welt dürften ebenfalls dazu beitragen, dem jüdischen Leben in Asmara ein Ende zu bereiten.

Seiten 3 — 14 redigiert von Alice Schwarz

Zurueck zur Wirklichkeit

KISSINGERS BESUCH WIRFT KRITISCHE FRAGEN AUF

Von Dr. WILLI THEIN

nicht mit dem politischen Bad ausgiessen. Weder in unserer Weltgegend noch anderswo wird eine kommende bewaffnete Auseinandersetzung zu einem reinen "Druckknopfkrieg" werden. Wenn auch die Entwicklung der Panzer- und der Luftabwehrraketen jene der Kampfpanzer und der *Kampfbomber — derzeit* zumindest — eingeholt hat und damit allein die Boden-Boden-Raketen an Bedeutung gewonnen haben, so werden die "klassischen" Bodentruppen im nächsten Krieg keineswegs zu Statistenrollen verurteilt sein.

Terrain — wozu?

Mit dem Wachsen der Bedeutung, welche den Boden-Boden-Raketen in einem künftigen Krieg zukommt, wächst auch *die Wichtigkeit* des Terrains als solches — genauer ausgedrückt: es wächst die Bedeutung der *strategischen* Tiefe. Wir haben dieses Problem bereits mehrmals erörtert und daher wollen wir uns hier nur mit einem "repräsentativen" Beispiel begnügen: die sowjetrussische Boden-Boden-Rakete vom Typ Scud-B.

Diese Rakete, welche verlässlichen Berichten zufolge von den Sowjets sowohl in Ägypten als auch in Syrien — unter russischer Aufsicht — stationiert wurde, hat eine Reichweite von ca. 280 km (*wahrscheinlich* sogar etwas mehr). Nach sowjetrussischen und wohl auch nach kontinen*tal-europäischen* Begriffen ist die Scud-B mit der erwähnten Reichweite eine "operativ-*taktische*" Rakete, *welche* organisatorisch der Artillerie angehört. Neuerdings treten diese Raketen — *bei den Armeen* des Warschau-Paktes — in Regimentsstärke im Rahmen der Panzer- und der Motorschützendivisionen auf. Hier, im Mittleren Osten, kommt der Scud-B *eine* weitaus entscheidendere Bedeutung zu als auf einem etwaigen europäischen Kriegsschauplatz, denn hier sind die Entfernungen a priori bedeutend kürzer. Eine Scud-B-Batterie, die in der Nähe von Port Said auffährt, könnte noch den Hafen von Aschdod unter Feuer nehmen. Würde aber — nach den zu befürchtenden neuerlichen *Gebietsabtretungen — eine solche* Batterie von El-Arisch aus schiessen, so läge selbst Akko in ihrer Reichweite. Betrachten wir einmal die Situation vom Norden her: In der Nähe von Kunejtra *aufgestellt, kann die* Scud B noch Beer Schewa unter Feuer nehmen. Mit anderen *Worten:* für die Entfernungen des Mittleren Osten ist eine Rakete mit 280 km Reichweite bereits eine "strategische" Waffe. Unter diesen *Umständen noch auf weitere* Gebiete zu verzichten, heisst genau genommen, sich dem Gegner auf Gnade und Ungnade ausliefern — so lange uns *nicht* reale *Garantien* dafür gegeben werden, dass die Waffenruhe auch auf lange *Sicht eingehalten wird.*

Der Wert von Garantien

Man mag den Wert von internationalen Friedensgarantien überhaupt und jenen von arabischen Garantien beson*ders anzweifeln und das umso* mehr, als die Araber mit uns — über Kissinger — gar nicht *vom Frieden sprechen, sondern* von recht unklaren Verpflichtungen ihrerseits zur Einhaltung der Waffenruhe. Es ist fraglich, ob wir es unter diesen Umständen wagen dürfen, den guten Willen der Ägypter durch weitere Rückzüge im Sinai auf die Probe zu stellen. Die echt ägyptische Idee, dass sich die Israelis die Einhaltung der Waffenruhe durch die Ägypter nicht von diesen, sondern — richtig geraten! — von *Kissinger* garantieren lassen ist natürlich absurd. Wir haben im Sommer 1970 auf die*sem Gebiet* bereits "teuere" Erfahrungen gemacht. Wie erinnerlich, handelte damals Kis*singer eine Einstellung des Zer*mürbungskrieges am Suezkanal aus. Es gab sogar eine *schriftliche Vereinbarung,* nach der die wiedererneute Waffenruhe zwischen Ägypten und Israel um *Mitternacht* des 7. August 1970 in Kraft hätte treten sollen. Noch vor jener Mitternacht begannen aber die Ägypter — natürlich mit Wissen und Willen der Sowjets — ihren Luftabwehr-Ra*ketengürtel gegen den Suezka*nal vorzuverlegen und sie führen damit auch noch nach Tagesanbruch *fort.* Israel wandte sich damals sofort beschwerdeführend an die Vereinigten Staaten als den *Garanten* der wiedererneuerten Waffenruhe. Die Amerikaner brauchten zunächst einige Tage, um — durch ihre Satelliten — die israelischen Behauptungen zu verifizieren. Dann erklärten sie uns weithin hörbar und sehr *ausführlich,* dass ihre Bemühungen wahrscheinlich erfolglos bleiben würden und als sie — oh Wunder! — schliesslich Recht behielten, da wurde uns unser Protest im wahrsten Sinne des Wortes abgekauft. Wir erhielten damals nämlich — *sozusagen als Entschädigung* — von den Amerikanern Waffen, wie wir sie trotz aller Bemühungen *vorher nie erhalten* hatten. Das Resultat ist bekannt: der ägyptische Luftabwehr-Raketengürtel blieb am Kanal und diese Tatsache war von entscheidendem Einfluss auf den Ausgang des Jom Kippur-Krieges. Unsere Luft*waffe* konnte in jenem Kriege zunächst nur unter schweren Verlusten am Kanal eingesetzt *werden. Beim Versuch,* eine einzige Festung der Barlev-Linie aus der Luft vor dem ägyptischen Angriff *zu schützen,* verloren wir damals — zum Beispiel — fünf Phantom-Flugzeuge. Hätten wir unsere Luftwaffe in der ersten Phase des Krieges zur Unterstützung der Bodentruppen im Sinai so eingesetzt, wie wir das bis dahin gewohnt waren, so wären wir wahrscheinlich sehr schnell ohne Kampfflugzeuge geblieben.

So erzielten die Ägypter in den ersten beiden Kriegstagen im Sinai *Erfolge, welche* wir in den folgenden 19 Kriegstagen nicht völlig wettmachen konnten und welche nicht *nur* für den Ausgang des Jom Kippur-Krieges entscheidend waren, sondern auch für die gesamte politisch-strategische *Entwicklung* seither.

Tatsachen statt Garantien

Die Erkenntnis, dass die *Ägypter uns keine realen Ga*rantien für die Einhaltung der Waffenruhe geben wollen und auch gar nicht geben können — diese Erkenntnis ist nicht neu. Genau genommen liegt sie schon jenem Plan zugrunde, welcher als "Dayans Zwi*schenlösung am Suezkanal"* bereits der Geschichte angehört. Die Grundidee jenes Planes war nämlich, dass die Wiederöffnung des Suezkanals und die Wiedererrichtung der ägyptischen Kanalstädte viel wirksamere Garantien für die Einhaltung der Waffenruhe bieten als irgendwelche schriftlichen oder mündlichen Verpflichtungen ägyptischerseits. Man könnte Dayans gewiss richtige Auffassung in einem Satz *zusammenfassen:* die Ägypter sollen am Kanal positive Tatsachen schaffen, statt uns Garantien zu geben.

Diese Idee ist mit Dayans Plan der sogenannten Zwischenlösung keineswegs in die Versenkung verschwunden. Was wir von den Ägyptern als [illegible] für den kommenden Rückzug verlangen, ist eigentlich nichts anderes als die Schaffung solcher positiver Tatsachen. Die Terminologie tut dabei nichts zur Sache: wir sprechen von einem abbauen des Kriegszustandes *zwischen uns* und Ägypten. Wenn wir uns aber nicht mit schönen, jedoch leeren Worten zufriedengeben wollen, so müssen wir eben von den Ägyptern als "Friedensgarantien" jene erwähnte Schaffung von positiven Tatsachen verlangen.

Leider schaffen die Ägypter aber derzeit zu beiden Seiten des *Kanals Tatsachen*, welche alles andere als Garantien für die Einhaltung der Waffenruhe sind. Erst kürzlich haben wir, bei einem Fernseh-Interview, aus dem Munde unseres Sicherheitsministers erfahren, dass die Ägypter seit Wochen *ihre Streitkräfte* am Westufer des Suezkanals systematisch verstärken und für *diese Krafte Stellungen am Ost*ufer des Kanals vorbereiten. Sie tun dies — so sagte Minister *Peres* — ganz offen und der Bau ihrer Befestigungsanlagen kann tatsächlich von unseren vorderen Stellungen genau eingesehen werden.

Peres fügte hinzu, dass der Zweck dieser ägyptischen Massnahmen derzeit noch nicht klar ist. Er deutet an, ihre Absicht könne sein, auf uns und vor allem auf die Amerikaner während der nächsten Verhandlungsrunde einen psychologisch-politischen *Druck auszuüben.* Wir alle erinnern uns noch, dass die Ägypter während der ersten *Verhandlungsrunde das Feuer* an der Sinaifront wieder eröffneten, um uns so unter psy*chologischen Druck zu setzen.* Natürlich könnte eine solche Verstärkung der ägyptischen Streitkräfte *am Suez auch als* Verteidigungsmassnahme gegen einen etwaigen israelischen Angriff gedeutet werden, aber dagegen spricht der Bau von gewissen Anlagen am Ostufer des Kanals, welche nur dann Sinn haben, wenn sich hinter dem ganzen Kräfte-Aufbau offensive Absichten verbergen.

Wollen wir nicht wieder offenkundige Tatsachen "weginterpretieren", dann müssen wir *eben zur* Kenntnis nehmen, dass die Ägypter — bei aller Verhandlungsbereit*schaft — eine* "militärische Alternative" vorbereiten. Mit anderen Worten: die Ägypter sind bereit *von uns* Gebietsabtretungen im Sinai entgegen zu nehmen, ohne wahre Gegenleistung *ihrerseits,* oder mit jenem Minimum an Gegenleistung, das ihnen gerade noch *tragbar erscheint.*

Rueckzug aus der Wirklichkeit

Unter *diesen Umständen* über eine Aufgabe des Mitle- und des Gidi-Passes verhan*deln zu wollen,* sowie über eine Rückgabe der Ölfelder von Abu Rodes, bedeutet, bewusst die Augen vor der Wirklichkeit zu schliessen. Es wäre dies im wahrsten Sinne des Wortes ein Rückzug aus der Wirklichkeit. Wir nähern uns *also jenem Punkt, wo eine* Konfrontation mit den Amerikanern unvermeidlich wird. Die Anlage der ägyptischen Befestigungen am Ostufer des Suezkanals ist durch das Entflechtungsabkommen nicht verboten, wir können also die *Einstellung dieser Arbeiten* vom juristischen Standpunkt nicht verlangen, aber wir kön*nen es sehr wohl* vom politischen Gesichtspunkt aus tun. Wir müssen Kissinger und Sadat klar machen, was wir von Ägypten als Gegenleistung für einen neuerlichen Rückzug im Sinai verlangen. Dazu aber gehört als unerlässliche Vorbedingung, *dass wir uns selbst* klarmachen, was uns als "positive Tatsachen" zur Garan*tie der Waffenruhe* ägyptischerseits genügt.

Sollte dies einen Konflikt *mit den Amerikanern* heraufbeschwören, so darf man wohl sagen: je eher, umso besser! **Wenn es zu einer Konfrontation mit Kissinger kommen muss, dann sollten wir es jetzt darauf ankommen lassen, bevor sich die Amerikaner im Nahostkonflikt vor der ganzen Welt auf einen gewissen Plan festgelegt haben, und dann — schon aus Prestigegründen — nicht mehr zurückkönnen.**

Gewiss, dies ist kein leichter Entschluss und unsere Staatsmänner, welche ihn even*tuell fassen müssen, sind nicht* zu beneiden. Die Folgen einer Fehlentscheidung könnten für *uns alle sehr hart sein:* die Folgen einer Nichtentscheidung müssen katastrophal werden.



„...uns eins für dich, und eines für dich..."

IM SCHATTEN DES KARDINALS

Katholische Akademie aus Bayern in Jerusalem

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Heilig, heilig, heilig

Den dreimaligen Sanctus stimmen *die Engel im Himmel* und in Synagoge und Kirche auf Erden an: "Heilig, heilig, *heilig ist der Herr der Heer*scharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit". Wie *in einem Echo bricht sich* diese dreimalige Heiligkeit in Jerusalem, heilige Stadt der drei monotheistischen Religionen. Bei einem festlichen Abendessen sprach Prof. Zwi Werblowski über die dreimalige Heiligkeit Jerusalems. Für den Islam ist Jerusalem die Heilige, weil der Prophet Mohammed gemäss der 17. Sure im Koran in der Nachtreise vom heiligen Tempel zu Mekka zum fernen Tempel von Jerusalem geführt wurde und von hier aus in den Himmel aufstieg, um Offenbarungen Allahs zu empfangen. Wenn auch der Prophet in der Realität wohl nie in Jerusalem weilte, wenn es sich für Ungläubige hier nur um eine Legende handelt, *so ist dies doch Superrealität* für den Islam. — Für die Christenheit ist Jerusalem nicht *nur der* Schauplatz von Passion, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, sondern vor al*lem auch das Abbild* des himmlischen Jerusalem. Das Judentum aber verehrt in Je*rusalem eigentlich primär* nicht bestimmte heilige Stätten, sondern die ganze Stadt ist Herz und Zentrum Israels.

Juedische Religion und Staat Israel

In den Räumen der Hebräischen Universität versammelte man sich zu einem Kolloquium über jüdische Religion und Staat Israel, wobei vier Professoren der Universität Jerusalem vier verschiedene Positionen zu diesem kontroversen Thema darlegten und den Gästen Rede und Antwort standen. **Prof. Hermann Krings**, der an der Universität München Philosophie lehrt, führte den Vorsitz.

Prof. Ernst Simon verwies als Pädagoge darauf, dass 23 — 30 Prozent der Schüler unserer Grundschulen religiös-orthodoxe Schulen besuchen, obwohl dies *nicht* der Schichtung der Bevölkerung entspricht. In der Knesseth haben *die Orthodoxen nur knapp 15* Prozent aufzuweisen. Erstaunlich war es für die Gäste, dass Israel nur ein *religiöses* Familienrecht, kein weltliches kennt, was das besondere Interesse von Fachleuten wie **Dr. Johannes Neumann**, Tübingen, Professor für Kirchenrecht, auslöste. — **Prof. Ephraim E. Urbach**, international bekannter Fachmann für Talmud an der Hebräischen Universität, zeigte auf, dass in den letzten Jahrzehnten ein starker Zug zur Tradition in Israel zu verzeichnen sei, wobei leider echt religiöse Impulse oft durch parteipolitische Koalitionsrücksichten manipuliert werden.

Prof. Gershom Scholem, Begründer der Wissenschaft von der Kabbala als akademische *Disziplin, unterschied scharf* zwischen Zionismus und Messianismus und warnte vor der Vermischung dieser Bereiche. — Den eigentlich orthodoxen Standpunkt vertrat **Prof. Zeev Falk**, der jüdisches Familienrecht an der Hebräischen Universität lehrt. Er sieht im Staat Israel Verwirklichung prophetischer Verheissungen und das *Land Israel* als den Raum der Erfüllung der Gebote. Die politischen Konsequenzen, die er daraus *zog,* lösten *heftigen* Widerspruch seiner Kollegen aus.

Dr. Wolfhart Pannenberg, Professor für systematische evangelische Theologie in München, *stellte* die berechtigte Frage nach der Wandlung des religiösen Selbstverständnisses durch die Staatsgründung und das Verhältnis des Judentums in Israel zu Christentum und Islam.

Juedische Religion und christlicher Glaube

Auf den zweiten Teil der Frage Pannenbergs antwortete ein *weiteres* Kolloquium, das im Josephshaus auf dem Zionsberge stattfand. Die jüdischen Sprecher waren **Schalom Ben-Chorin** und **David Flusser**, Professor für Neues Testament und Urchristentum an der Hebräischen Universität. Das Christentum in Jerusalem wurde repräsentiert durch **Pater Prof. Elpidius Pax**, der Bibel*exegese am* Josephshaus lehrt und seinen evangelischen Kollegen **Pastor Dr. Michael Krupp**. In den Einleitungsworten wies Ben-Chorin darauf hin, dass sowohl im Judentum wie im Christentum der Glaube (Emuna, Pistis) das Zentrum bildet. Pater Pax betonte, dass die Kontakte nur von Mensch zu Mensch, vom Juden zum Christen und vice versa zu schliessen seien. Prof. Flusser wies auf die Erschütterung des christlichen Glaubens durch das Problem der Theodizee (Rechtfertigung Gottes angesichts der Übel in der Welt) nach Leibniz hin und meinte, dass das Judentum diese Krise so nicht durchlaufen habe, was nicht unwidersprochen blieb. Dr. Krupp warnte vor einer Abwertung des Alten Testaments im Christentum und sprach daher von einem Ersten und einem Zweiten Bund, nicht aber von einem *Alten und einem Neuen.*

Prof. Gerschom Scholem

In den ausserordentlich regen persönlichen Gesprächen, die Dr. Franz Heinrich, Direk*tor* der Akademie, *souverän* leitete, kamen gleichermassen Theologen beider christlicher Konfessionen, aber auch Philosophen und Psychologen zu Worte.

Politische Probleme

Wenn auch der Akzent der Akademiearbeit auf Theologie gelegt ist, so kamen die politischen Probleme nicht zu kurz. Ein Kolloquium war dem Thema **"Israel und seine Nachbarn"** gewidmet, wobei die Professoren **Scholem, Schimoni, Dishon** und **Arieli** und der Journalist **Gabriel Stern** die zahlreichen Aspekte dieser Kontroversfrage erörteten. Der demokratische Charakter Israels zeigte sich vor allem darin, dass keineswegs nur regie*rungsoffizielle* Meinungen zum Ausdruck gelangten. Diese Veranstaltung fand im **Van Leer-Institut** statt.

Die notwendige Ergänzung stellte das letzte Kolloquium *zum Thema* **Israel und Europa** dar, ebenfalls von Prof. Arieli geleitet, wobei Professoren *und Dozenten der Hebräischen* Universität, Fachleute der Politologie wie **Dr. S. Aaaronson** und *Prof. J. Guttmann* von Herrn L. Savir vom Aussenministerium unterstützt wurden.

Dieses Kolloquium wurde im neuen Gan-Or-Hotel (Plaza) abgehalten, das dem Team der Akademie als Domizil in Jerusalem vom 21. 2. — 2.3. 1975 diente, während Exkursionen in alle Landsteile führten.

Hier fanden auch die glanzvollen Empfänge statt, an denen Vertreter aller Religionsgruppen (ausser den Moslems) teilnahmen, aber auch **Bürgermeister Teddy Kollek**. Als Dr. Heinrich ein Geschenk an den Bürgermeister ankündigte: "Man muss ein Löwenherz in Jerusalem haben", meinte der Bürgermeister: "Bekomme ich nun eine Flasche Löwenbräu?" Er bekam aber einen bayrischen Löwen en miniature, der bei uns nun zum Löwen Judas konvertiert.

Viele wertvolle Kontakte *wurden geschlossen und* man schied unter dem Rufe: "Auch das nächste Jahr in Jerusa*lem!*"

wie ich es sehe

ABSCHIED VOM HOTEL SAVOY

Von ALICE SCHWARZ

Es war ein gemütliches kleines Hotel, das bessere Tage gesehen hatte. Ich kannte es aus diesen besseren Tagen, denn damals — als wir beide, es und *ich*, noch fünfzehn Jahre jünger waren, hatte ich dort als Stammgast des öfteren gewohnt. Sooft Reporterpflichten mich nach Tel-Aviv beriefen, war ich, vom Verlag dort einquartiert, im Hotel Savoy "abgestiegen". Und als jetzt passierte, was passierte, gesellte *sich zu dem allgemeinen* Schrecken, Schock und Abscheu über das Blutbad noch ein Gefühl besonderer Art.

Es ging einem noch ein klein wenig näher als anderen. Man war persönlicher betroffen. Als hätte man einen guten Freund verloren. Als wäre einem entfernten Verwandten, doch immerhin einem Verwandten, etwas total Unbegreifliches, etwas ganz sonder*bar Schreckliches passiert; et*was von der Sorte, von der man einst in der alten Heimat zu sagen pflegte: "Das kann bei uns nicht passieren!"

Die Terroristen, die blindwütig um sich schiessend das Hotel "erstürmten" und "eroberten", hatten bekanntlich die **Oper** im Sinne gehabt. Merkwürdiger grotesker Auftrag, einem morbiden *Gehirn* entsprungen: ausgerechnet im *Musik-Tempel* wollten die Unholde wüten. Unter Unterbrechung von Ariengesängen und Orchesterklang wollten sie ihre Misstöne wahnsinniggewordener Unmenschlichkeit lautwerden lassen! Doch irgendein himmlischer oder vielmehr höllischer Schicksalsdirigent *wollte es anders. Die Terroris*ten stürzten über das Hotel Savoy her, ermordeten bekanntlich den Rezeptionsbeamten, lange bevor die "Belagerung" durch Zahal anfing,(!) ermordeten einige Touristinnen gleichfalls vorher und verminten die Leichen, *um eventuelle Retter* auch gleich mit in die Luft zu sprengen,(!) und bezahlten zuletzt ihre ungeheuerlichen Taten mit dem Leben. Das Hotel ging dabei mit zugrunde.

Ich hatte es wie gesagt gut *gekannt. Unter anderem wohn*te ich hier während der Tagung des Internationalen Bürgermeisterverbandes IULA in Israel, als ich den damaligen Bürgermeister von Wien, **Franz Jonas**, und den von Berlin, ***Willy Brandt**, interviewen soll*te. Jonas traf ich im Hotel Sharon, in Herzlia, und dort interviewten wir Presseleute auch einen anderen "interessanten Mann": den Bürgermeister von **Hiroshima**. Und da*nach kehrte ich in mein* "friedliches Hotelzimmer" zurück. Denn der Mensch ist glücklicherweise der Ansicht, dass die grossen Katastrophen immer nur anderswo passieren ...

Eine *weitere Ironie* des Schicksals: als ich einmal im Speisesaal vor eine grosse Landkarte trat, die schon damals ein Israel auf beiden Seiten der damaligen grünen Grenze (und sogar des Jor*dan) darstellte, trat ein Kell*ner auf mich zu, deutete auf die Notizen, die ich mir machte, und fragte: "Sind Sie vielleicht eine Spionin?"

Damals lachte ich sehr über die naive Frage und das Misstrauen. *Heute ist uns das La*chen leider vergangen, und ein Auftauchen von Spionen beim Frühstück ist ebensowenig unwahrscheinlich wie ein Auftreten von Terroristen nach dem Nachtmahl ...

Dem Hotel Savoy, dessen *gutbürgerliche Inhaber* aus Transilvanien stammten und sowohl für ihre revisionistischen Überzeugungen als auch für ihre vorzügliche Küche berühmt waren, werden wir jedenfalls, schon wegen der Art und Weise seines Endes, ein ehrendes Andenken *bewahren*.

Sonderzimmer Nr. 17

Einmal, ich weiss nicht mehr genau wann, war das Hotel so überfüllt, dass man mir "das Sonderzimmer" gab. Es hatte einen separaten Eingang vom Dach her. Wer es *nicht kannte, konnte es nicht* finden. Das war auch der Zweck der Übung. Als die Briten einst kamen, in vorstaatlicher Zeit, und jemanden suchten den sie nicht finden sollten, brachten die Hotelbesitzer ihn hier unter. Der "jemand" war — **Menachem Begin**... Eine kleine Tafel mit Inschrift verkündete zu "meiner *Zeit" diese Tatsache* ...

Das Zimmer Nr. 17, in dem sich der damalige Etzel-Kommandant versteckte, ist jetzt wohl mitsamt dem ganzen Haus dem Untergang verfallen. Aber immerhin kann ich mich rühmen, einmal in diesem "historischen *Raum*" übernachtet zu haben ...

Noch mehr Arnold-Zweig-Zuschriften

Ausser den Lesern, deren *ausführliche Briefe zum* Thema Arnold Zweig wir auf Seite 10 veröffentlichen, haben noch einige weitere den "Rebus Arnold Zweig" "richtig gelöst" und Berichtigungen zum Leserbrief von Arie Ma*gen eingesandt. Dass Arnold* Zweig keinesfalls der Bruder Stefan Zweigs war, stellten noch richtig: **Lotte Weismann**, Haifa, **James Springer**, Ramat-Gan, **Ella Wasileska** Ramat-Gan, **Dora Finci**, Tel-Aviv und **Emmerich Rosenberg**, Akko. Der letztere protestiert gleich*zeitig gegen die* "Mohrenwäsche" und meint, Arnold Zweig hätte "keinen Charakter gehabt". ("Ubi bene, ibi patria".) Hingegen weist James Springer darauf hin, dass Arnold Zweig in den vierziger Jahren in der Zeitschrift *ORIENT*, (an der auch der Brief*schreiber mitarbeitete)*, "ganz schön gegen die Mandatsregierung mitgefochten hat". Er konnte sich hier nicht so recht einleben, das sei auch anderen passiert. "Wer ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein ..." *Womit* — und mit den Brie*fen auf Seite 10 — die Debat*te abgeschlossen sei.

*Die Leser werden sich viel*leicht wundern, warum auf Seite 6 eine Ergänzung steht zu Seite 10, aber die Seite 10 wird früher abgeschlossen, und so sind die später eingetroffenen Briefe eben hier gelandet.

Nochmals das Burgtheater

Noch mehr wundern werden sich gewiss die Leser, dass auf Seite 11 noch das Burgtheater so erwähnt wird, als würde das Gastspiel am 19. März störungslos vor sich gehen. Inzwischen ist aber bekannt geworden und auch in den ISRAEL NACHRICHTEN *veröffentlicht worden*, dass Österreichs Unterrichtsminister verkündete, "die Burg" bleibe zuhause. (Siehe auch Zuschrift von Jekutiel Federmann.)

Seite 11 war aber bereits vorher abgeschlossen, matriziert und nicht mehr zu ändern. *Dem Burgtheater werden wir* das nicht nur aus nationalen, sondern auch aus journalistischen Gründen lange nachtragen.

*Hier ergibt sich die Gele*genheit, wieder einmal unsere Leser in einige Betriebsgeheimnisse einzuweihen. Die Freitagzeitung wird nicht nur eine Woche vorher geplant (und, soweit es sich nicht um *politische* Artikel handelt, auch sehr früh gesetzt); eine *Anzahl von Seiten muss* auch *sehr früh umgebrochen* d.h. der Drucksatz geordnet, die Seite matriziert und druckfertig gemacht werden. Wir arbeiten in einem grossen Konzern, in einer Riesensetzerei, in der gleichzeitig sieben Zeitungen in sieben verschiedenen Sprachen hergestellt werden; das wäre technisch absolut undurchführbar ohne einen genauen Zeitplan, der leider einen sehr frühen Abschluss gewisser Seiten mit sich bringt. Und so macht man diese Freitag-Zeitung wie *einen Film ,in dem man* auch eventuell das Happy End oder Unhappy End zuerst dreht und frühere Szenen später; und der Regisseur, der arme, muss alles im Kopf haben und im Drehbuch vermerken und auch *darauf achten*, dass z.B. nicht in einer Szene der Held lange Haare hat und in der nächsten Minute, die aber Tage vorher oder nachher gedreht wurde, ganz kurzgeschoren dasteht ...

Unsere Leser werden aber gewiss verstehen, dass ohne diesen grossen Konzern und die rationalisierte Fliessbandarbeit die Zeitung einfach nicht zu machen wäre. Daher muss man durch persönliche Bemühung der Beteiligten vieles verschönern, was die Massenproduktion so mit sich bringt. Also gewissermassen massenhergestellte Würstchen, aber mit liebevoll handgemachtem Salat und viel eigenem Senf und Kren ...!

In Sachen Ingenieur Alfred Frauenknecht

Der Redaktion liegen zahlreiche Briefe vor, die zu der möglichen Israelreise von Ing. Alfred Frauenknecht Stellung nehmen. Bekanntlich hat der schweizer Israelfreund, der so viel für uns tat und so viel für Israel erduldete, eine Israelreise im Sinn. Nun haben sich erfreulicherweise zwei Leser mit konkreten Vor*schlägen gemeldet*. Generalkonsul Wolfgang Zew Salomon in Haifa, Carmel 34461, Maabarot Str. 5, Tel. 241532, ist bereit, die Leitung eines Empfangskomitees in Zusammenarbeit mit sich zur Verfügung stellenden Personen in den anderen Städten zu übernehmen. Frau Lotte Weissmann, Haifa, 34366, Smolenskin Str 26 hat vorgeschlagen, auf den Namen des Herrn Frauenknecht einen Wald zu pflanzen. Für *1000 Bäume sind IL 6000* nötig, wie der Keren Kajemet mitteilt.



Ing. Alfred Frauenknec
Noch keine Antwor
von Jad Waschem

Bisher haben sich bereits bei Frau Weissmann sieben D--nen gemeldet, die wie sie an einer solchen Ehrung Frauenknechts in*teressiert sind. Sie selbst* ist bereit, IL 100.— dazuzugeben. Da unsere Redaktion mit Arbeit über[...] ist, sind wir selbst [...] in keiner Weise in der [...]ge, die Geldsamm[...] durchzuführen. Ich [...]ge aber vor, dass sich [...]teressenten direkt mit Initiatorin in Haifa in [...]*bindung setzen und* sie die Aktion koordi[...] Wir werden gern über Fortgang der Aktion [...]fend berichten.

Frau W. wandte [...] auch an Jad WaSchem Frau---k--cht für die [...]tragung ins „Buch der *rechten" vorzuschlagen*, [...]hielt jedoch noch [...] Antwort ...

Paul Bonnecarrere
Joan Hemingway

UNTERNEHMEN ROSEBUD

© S.FISCHER VERLAG, FRANKFURT/M.

15.

Eine hohe Welle hatte die Fischer am Ufer durchnässt. Nach und nach verlief sich die Woge am Strand. Das grosse Schiff kam zur Ruhe, das Meer lag wieder träge da. Ein riesiger Oelfleck breitete sich über das ruhig gewordene Wasser.

Es war eben erst sechs Uhr früh. Wahrscheinlich hatten nur der Konservator und die Fischer das Drama miterlebt. Geradezu unglaublich war es, dass sich an Bord nichts rührte. Nicht das geringste Lebenszeichen war zu erkennen. Der Stoss mochte von Wasser und Sand gemildert worden sein, aber es war undenkbar, dass sich nicht ein einziger Fahrgast zeigte. Nahoum *hielt es für seine Pflicht*, an Bord nach dem Rechten zu sehen, bevor er Hilfe herbeiholte. *Das war auch durchaus möglich: Er brauchte nur* ein Stück zu schwimmen und sich dann auf einer schrägen Ebene zu bewegen. Die äussere Steuerbordreling befand sich auf der Höhe der Wasseroberfläche. Er wandte sich an die Fischer:

„Drei kommen mit mir. Die drei übrigen warten hier."

Er vertraute den Inhalt seiner Taschen einem Fischer an und ging ins Wasser. Als es ihm an die Brust reichte, begann er zu schwimmen. Er brauchte ganze drei Minuten, um den Bugbalkon zu erreichen. Er schwang sich auf das Deck. Indem er sich gegen die Metallkonstruktion des Balkons abstützte, ba*lancierte er um das Vorschiff herum* und kroch dann auf allen vieren an der Backbordreling entlang bis zu den Decksaufbauten. Dort liess er los und rutschte in drei kleinen Schritten zu den Wohnaufbauten hinunter, gegen die er sich mit flachen Händen abstützte. Am seitlichen Handlauf entlang hangelte er sich zur Tür des Salons. Sie war nicht verschlossen. Er ging hinein. Hinter ihm blickten die drei Fischer, die ihm ohne Mühe gefolgt waren, in den Raum und bestaunten ungläubig den Luxus, der sich da vor ihnen ausbreitete.

„Somebody there?" rief Nahoum.

Er durchquerte den Salon, indem er sich an den angeschraubten bequemen englischen Möbeln festhielt, erreichte den Niedergang und inspizierte die Fahrgastkabinen. Zu seinem ungläubigen Erstaunen waren sie leer. So rasch er sonst zu kombinieren wusste — hier fehlte ihm jeder Ansatz zu einer Erklärung. Am Ende des Niedergangs zur Offiziersmesse gelangte er zum Kartenraum und zum anstossenden Ruderhaus. Alles wie ausgestorben. Er hielt sich am Ruder fest. Durch die breite Panoramaverglasung sah er vorne die weiteren Aufbauten, die sich nicht einmal einen Meter über das Deck erhoben. Er sagte zu einem der Fischer:

„Schau mal vorn nach. Da müssen noch mehr Kabinen sein."

Auf jeder Seite des Ruderhauses führten zwei Schiebetüren aufs Deck. Der Fischer öffnete die Backbordtür und bewegte sich draussen mit dem Rücken an der Wand nach vorn.

Zabra begann den Kartenraum zu durchsuchen. Er fand die komplette Navigationsausrüstung, die Karten, die Bände mit den Küstenfotografien, die Einfahrtspläne zu den Jachthäfen der ganzen Welt und dicke Seerechtsbücher. In einer Schublade stiess er endlich auf das Dokument, das er suchte: ein Heft in kräftigem roten Schutzeinband mit einem schrägen blauweissen Streifen, den „Acte de Francisation", das französische Schiffszertifikat, das von jedem Kapitän für eine Kontrolle bereitgehalten werden muss. Er erkannte das Foto des Eigentümers und brauchte nur umzublättern, um die Bestätigung zu bekommen: „Charles-Andre Fargeau, französische Staatsangehörigkeit, Industrieller, wohnhaft Domaine Fargeau, 78120 Rambouillet, Frankreich." Er zog die Stirn zusammen, atmete tief ein und liess die Luft mit einem leisen Pfeifen durch die geschlossenen Zähne entweichen. *Aus derselben Schublade holte er das* Logbuch, dem er das Abfahrtsdatum von Saint-Tropez *und die Namen der Passagiere* entnahm, die sich eigentlich an Bord befinden sollten.

Von vorn rief der Fischer:

„Die Tür ist abgeschlossen, Herr Nahoum!"

Zabra antwortete ohne Zögern:

„Versuch schon mal aufzubrechen! Wir kommen nach."

Sie brauchten gut zehn Minuten, um einen starken Schraubenzieher zu finden und das Schloss mit Gewalt zu öffnen. Sie drangen in den engen Niedergang ein, der zum Mannschaftsgang führte.

Der grässliche Gestank hatte sie vorgewarnt, so dass sie nicht überrascht waren, als sie die Leichen der fünf ermordeten Besatzungsmitglieder fanden. Langsam kam Nahoum Zabra eine erste Ahnung von dem, was sich hier abgespielt haben mochte.

„Ihr beiden bleibt an Bord", entschied er. „Rührt euch nicht weg, bis Hilfe eintrifft. Du kommst mit mir."

Eine Viertelstunde später sass er mit seinen wasser- und schweissnassen Kleidern im Chevrolet und fuhr *mit Vollgas in Richtung Caesarea*. Das nächstgelegene Telefon befand sich im The Caesarea, dem einzigen Hotel der Gegend. Um möglichst rasch dort zu sein, verliess er die Uferstrasse, nahm den Privatweg am hoteleigenen Golfplatz entlang und fuhr zwischen dem Swimming-pool und den vier Tennisplätzen hindurch. Er bremste auf dem Kies scharf ab, liess den Wagen mit offener Tür stehen und stürzte in die Hotelhalle. Die klimatisierte Luft machte sich in der klebrigen, nassen Kleidung unangenehm bemerkbar. Die drei Araber, die gelassen ihre riesigen Luftkissenstaubsauger schoben, blickten ihn erstaunt an. Der Nachtportier kam hinter seiner Theke hervor.

„Ein Unfall, Herr Konservator?"

„Ich erzähl es Ihnen nachher, David. Geben Sie mir erst mal schnell die Kripo in Hadera."

„Ich will Ihnen ja nicht widersprechen, Herr Zabra, aber auf dem Kommissariat werden Sie nur den Beamten vom Dienst an den Apparat bekommen. Wenn es was Wichtiges ist, ruft er bei Kommissar Golam an. Er steht mit seiner Privatnummer im Telefonbuch. Vielleicht sollte ich ..."

„Sie haben recht, rufen Sie Reven Golam selber an."

Der Kommissar meldete sich am Apparat mit ziemlich schlaftrunkener Stimme.

„Hier Nahoum Zabra. Tut mir leid, Reven, dass ich Sie wecken muss, aber hier ist etwas ausserordentlich Wichtiges vorgefallen."

Die Stimme des Polizisten war sofort klar.

„Ich höre."

„Ein französisches Luxusschiff ist hier gestran[...] ungefähr vier Kilometer südlich von Sedot-Yam. [...] bin an Bord gegangen. Da sind nur fünf Leich[...] offenbar die Besatzungsmitglieder, die mit fast h[...]dertprozentiger Gewissheit ermordet worden s[...] Sonst niemand. Hallo ... sind Sie noch da? Hallo Reven ..."

Endlich antwortete der Kommissar:

"Beweisen Sie mir, dass Sie Konservator Za[...] sind."

Nahoum fiel es nicht schwer, die Gründe für d[...] Aufforderung zu verstehen und ihr sogleich na[...]zukommen:

„Reven, wir haben eine angefangene Schachpa[...] seit zwölf, nein dreizehn Tagen. Sie sind am Zug."

„*Entschuldigen Sie, Nahoum, aber was Sie* sagen, klingt ungeheuerlich. Haben Sie den Kabin[...]*kreuzer identifiziert?"*

„Ja. Aber ich möchte Ihnen am Telefon li[...] nichts weiter sagen. Ausserdem: was Sie Kabi[...]kreuzer nennen, dürfte an die vierzig Meter l[...] sein."

„Ich benachrichtige das Krankenhaus und kom[...] mit meinen Leuten zu Ihnen. Sind Sie ganz sic[...] dass keiner an Bord mehr lebt?"

„Sie sind schon in Verwesung übergegangen."

„Noch etwas: Meinen Sie, die Sache könnte [...] Nachrichtendienst interessieren?

„Wenn ich wüsste, wie man die verantwortlic[...] Leute des Shin-Beth erreicht, hätte ich Sie schl[...] lassen."

„Verstanden. Ich alarmiere Tel-Aviv. Sind [...] daheim?"

„Ich telefoniere vom Hotel in Caesarea."

"*Ich bin in einer knappen halben Stunde bei Ihr[...]* Warten Sie auf mich in der Hotelhalle."

„Ich warte lieber draussen. *Mein Zeug* ist klit[...]nass. Wenn ich drinnen bleibe, hole ich mir [...] der verdammten Klimaanlage den Tod."

Die Stadt Hadera liegt nur zwanzig Kilom[...] von Caesarea entfernt. Der Kommissar traf zur [...] hergesagten Zeit ein. Hinter seinem Dienstfahrz[...] einem Ford Taun--s, folgten ein Krankenwagen [...] ein Volkswagen mit den Spezialisten der Kripo.

Kommissar Colam schwamm zur Rosesbud hin[...] nachdem er als ordnungsliebender Mensch seine K[...]dung fein säuberlich auf dem Strand abgelegt h[...] Er trug eine elegant geblümte Badehose, über [...] seine Mitarbeiter verstohlen lächelten. Sie nahmen [...] *Fischerboot*, in dem sie ihre Apparate verstau[...] Nahoum Zabra legte sich in den Sand und liess [...] *von der inzwischen aufgegangenen* Sonne beschei[...] Nach einer guten halben Stunde kam der Kommi[...] *mit wackeren Brustzügen zurückgeschwommen*. [...] trocknete sich am Hemdzipfel die Hände ab, h[...] ein Schachtel Winston *und* ein Feuerzeug aus [...] Hose und bot Zabra eine Zigarette an, bevor er [...] tropfnass neben *ihm aufstellte* und verkündete:

„Eine saubere Geschichte!"

Der Anführer *der Fischer trat zu den beiden* Be[...]ten:

„Meine Leute und ich würden gern heimgehen, [...] Kommissar. Zum Fischen ist es jetzt zu spät."

„Tut *mir leid ,aber ich muss den dreien von* Ih[...] die an Bord waren, die Fingerabdrücke abneh[...] lassen. Ihnen natürlich *auch, Nahoum*".

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

Kuenstlerhaus kehrt zur Kunst zurueck

[illegible]dem man uns Schnüre [illegible]nähte und Ochsenzungen [illegible] zum Anschauen oder [illegible]auen) serviert hat, ist [illegible]rusalemer Künstlerhaus [illegible]cherweise nun wieder [illegible]nst zurückgekehrt. Die [illegible]emer Künstlerin Gretty [illegible]8 Bilder und Zeichnun[illegible] [illegible]arunter ein monumenta[illegible] [illegible]ptichon in der Form ei[illegible] [illegible]n Altarbildes "Der Gar[illegible] [illegible]r Freuden", das hohe [illegible]schaft verrät. An alten [illegible]n wie Holbein, Dürer, [illegible]uch Breughel und sogar [illegible]mus Bosch geschult, [illegible] sie das Dämonische in [illegible]anifestationen des Le[illegible] [illegible] nimmt aber zuweilen [illegible]ie grossen Franzosen [illegible]. Jahrhunderts wie Tou[illegible]autrec zum Vorbild... [illegible]verfällt sie nicht in Epi[illegible]s, sondern wahrt [illegible]s die eigene künstleri[illegible]ndschrift.

[illegible] Pelzig Fritsma zeigt [illegible]llektion von Jerusalem[illegible] die wie Entwürfe zu [illegible]stern wirken: "Ewiges [illegible]m", das mehr das [illegible]che als das irdische [illegible]m darstellt. aber den[illegible]us der Erfahrung der [illegible]keit. einer überhöh[illegible]klichkeit, gespeist wird.

Mezzanin zeigt F.T. [illegible]wski in holzschnittar[illegible]arbblättern seinen Weg [illegible]schwitz nach Jerusalem. [illegible] und Darstellung sind [illegible]infach und wirken ge[illegible]urch ergreifend.

[illegible]dja Lifshitz s.A.

[illegible]r den Opfern des Jom[illegible]Krieges war auch Je[illegible]ifshitz, der das altre[illegible]te Cafehaus seines "Tuv-Taam" leitete. [illegible]le Monate nach dem [illegible] konnte die Leiche [illegible]teidigers an der Bar[illegible]e geborgen werden. Es [illegible]ierbar, dass die Fami[illegible] diesen Schmerz durch [illegible]k der Liebe kompen[illegible]o wurde dieser Tage [illegible]arej-Zedek-Hospital ein [illegible]zimmer auf den Na[illegible]es Verewigten einge[illegible] Die junge Witwe ent[illegible]elbst die Gedenktafel. [illegible]m wird in dem neuen [illegible]-Zedek-Zentrum er[illegible] Eltern und Witwe er[illegible]en gemeinsam dieses [illegible] der Caritas. Mit [illegible]ditionellen Lernen ei[illegible]chna-Traktats begann [illegible]r. Der Direktor des [illegible]-Zedek, Prof. David [illegible] und Vertreter der Fa[illegible]rdigten Werk und Per[illegible]it des Verewigten und [illegible] Abendgebet schloss [illegible]lenkstunde. Eine alte [illegible]ner Familie zeigte so, [illegible] Tod, durch die Sorge [illegible] Leben überwunden [illegible]kann. Nicht Totenkult [illegible] Weg des Judentums, "Ehrfurcht vor dem [illegible]um einen Gerechten der Völker, Albert Schweitzer, zu zitieren.

Der Kampf um die Toten

Jerusalem wurde in der letzten Zeit wiederum Schauplatz eines schwer verständlichen Kampfes um die Toten.

Ausgerechnet in dem streng orthodoxen Schaarej-Zedek-Hospital. das auch heute noch im Geiste seines Gründers Dr. Moses Wallach s.A. nach den Grundsätzen jüdischer Tradition geführt wird, brachen Schüler der benachbarten Jeschiva des Rabbi von Beltz in die Totenkammer ein und entführten einen Leichnam. der aus medizinischen Gründen zur Obduktion bestimmt war. Der selbst durchaus observante Leiter des Hospitals, der Pathologe Prof. David M. Meir hatte vorher bei einem Mitglied des ultra-orthodoxen Rabbinatsgerichtes Rav Weiss um die nötige Erlaubnis zur Obduktion nachgesucht und sie erhalten. Trotzdem entführten die Jeschivaschüler unter Zertrümmerung von Fensterscheiben die Leiche und verwahrten sie in ihrer Jeschiva, bis es der Polizei schliesslich gelang, den Leichnam wieder zurückzuerstatten.

Bezog sich hier die Gewalttätigkeit auf einen soeben Verstorbenen. der merkwürdigerweise nicht einmal zum Kreise. der Chassidim von Beltz gehörte, so wenden die Neturei Kartha unter Leitung ihres neuen geistlichen Oberhauptes Rabbi Uri Blau (Sohn des verstorbenen Amram Blau) ihre Obsorge den Gebeinen von Unbekannten zu, die vor zweitausendachthundert Jahren, in der jüdischen Königszeit. am Fusse des heutigen Zionsberges beigesetzt wurden. Die Archäologen entdeckten hier antike Gräber, aber unsere Neturei Kartha wollten die archäologischen Grabungen verbieten. Nachdem ihnen das nicht gelang, setzten sie sich in den Besitz der Gebeine, um diese zu bestatten. Es ist natürlich nicht auszumachen, ob es sich hier um die Reste von Kanaanitern, Jebusitern oder Hebräern handelt, aber die Neturei Kartha fühlen sich in ihrem Element, wenn es um Knochen geht.

Was liegt diesem Fanatismus eigentlich zugrunde? Man bekommt keine klare Antwort, hört nur von der "Ehre der Toten". Aber unterschwellig ist natürlich hier eine allzu naturalistische Auffassung der Auferstehungshoffnung gegeben. Ist das Skelett nicht mehr komplett, so scheint nach dem primitiven Glauben mancher Zeitgenossen die Auferstehung in Frage gestellt zu sein. Sind sich diese blinden Eiferer bewusst. dass sie damit das Andenken unserer Märtyrer entweihen? Sollten die Millionen, die in den Krematorien der Vernichtungslager den göttlichen Namen geheiligt haben, von der Auferstehung ausgeschlossen sein, weil nichts Irdisches mehr von ihnen verblieben ist? Unsere Überfrommen sollten sich an Koheleth 12.7 erinnern: „Der Staub kehrt zur Erde zurück wo er war, aber der Geist kehrt zu Gott zurück der ihn gegeben".

Zum 75. Geburtstag von Prof. Franz Ollendorf

Erinnerungen einer ehemaligen Schuelerin

Vieles wurde bereits anlässlich verschiedenster Preisverteilungen und früherer Geburtstage. zu Ehren von Prof. Ollendorff geschrieben. Meistens wurde der Wissenschaftler Professor Ollendorff bedacht, weit seltener der Erzieher und Mensch Franz (wie ich ihn hier weiterhin nennen will). Der erst kürzlich verliehene Rothschild-Preis für seine Lebensarbeit in technologischer Erziehung und das Jubiläum des 75sten Geburtstags. (Franz Ollendorff wurde am 15. 3. 1900 in Berlin geboren). veranlassen mich. diese Erinnerungen aufzuzeichnen.

Sie beginnen im Jahr 1933, als sich die aus den deutschen Schulen ausgeschlossenen Schüler in den bis dahin kleinen und unbeachteten jüdischen Schulen sammelten. Ich kam im Herbst nach einem halben Jahr unter Hitlers Regierung. in dem ich in einer Kleinstadt den Schikanen und Anfeindungen der Nazi-Lehrer und Mitschüler ausgesetzt war. in die zionistische (und selbst für heutige Auffassung sehr fortschrittliche) Theodor-Herzl-Schule in Berlin. Dort nun traf ich Franz Ollendorff als Mathematiklehrer. Das erste damals äusserst ungewöhnliche Privileg war, dass wir Schüler und Schülerinnen ihn beim Vornamen. Franz. nennen durften. Er und der damalige Klassenlehrer. der noch heute in der Jugend-Alijah tätige Hans Gärtner (Chanan Ginoth), machten diese Schule zu einer Glücksinsel innerhalb der damals so feindlichen Umwelt.

Diese beiden Lehrer wurden unsere besten Freunde und die zweieinhalb dort verbrachten *Schuljahre für uns 13 bis 16*-jährige wurden zur erfreulichsten Jugenderinnerung. Wie oft wünsche ich der heutigen Jugend diese ideale Lehrer-Schüler-Bindung und wie sehr fehlt sie an den hiesigen Schulen.

UMSCHULUNGSHILFE UND HAUSMUSIK

Die erste Erinnerung knüpft sich an Franz' unermüdliche Bemühungen. mir bei den durch die Umschulung entstandenen Schwierigkeiten im Mathematikunterricht behilflich zu sein. Aber es blieb nicht bei Mathematik. Franz wusste sehr wohl. dass unter 30 Schülern einer allgemeinen Schulklasse sich höchstens fünf ernsthaft für Mathematik interessieren. Er richtete sein Augenmerk weit mehr auf *das persönliche Wohl und Gedeihen* seiner Schüler als auf deren Mathematikkenntnisse. *Er bildete kurz nach unserer* Einschulung einen Musikkreis. der sich an Freitagaben*den in seiner kleinen Privat*wohnung versammelte. Franz selbst spielte Cello. seine Frau, *Ruth. die später hier in Haifa* Musiklehrerin wurde. spielte Klavier und unter den Schü*lern und Schülerinnen* fand sich eine Geigerin. eine zweite Pianistin, die mit Ruth vier*händig spielte. und ein Flötist.* Als Zuhörer waren alle Mitschüler willkommen. An diesen *wirklich unvergesslichen*, Musikabenden wurden wir in das wohltemperierte Klavier von J. S. Bach und viele Geheimnisse der alten und klassichen Musik. die Franz so liebt, eingeführt. Nachdem etwa eine Stunde musiziert worden war, setzte man sich zu Tee und Keks. und dabei entwickelten sich dann endlose Gespräche über all die die tausend Fragen. die uns damals so tief bewegten. Da uns allen klar war, dass wir so schnell wie irgend möglich nach Eretz Israel auswandern würden ging es darum, w i e das Land aufzubauen sei — wobei nun Franz' Leitmotiv. dass es ein friedlicher Aufbau sein müsste, uns weitgehend beeinflusste. Immer wieder erklärte er uns, wie wir ein friedliches Nebeneinanderleben mit der arabischen Bevölkerung anstreben müssten. um ein wahres Idealland aufzubauen. — Wie schmerzlich waren für ihn und uns mit ihm, die inzwischen miterlebten Kriege in Israel.

TAGORE, GANDHI. MODIGLIANI

Auch in den Unterrichtsstunden blieb es nie bei der *Mathematik allein. Franz* verzichtete nie auf seine Erzieherstunde: mindesten einmal *wöchentlich las er uns aus* von ihm bevorzugten Büchern vor. Darunter waren das Post*amt von Rabindranath Tago*re. Teile aus Dostojewskis "Idiot" und so manches über *das Leben von Mahatma Gand*hi. Wir sahen gemeinsam Kunstbücher an und besuchten *die grossen Berliner Museen*, die uns sehr beeindruckten. Es hätte keinen unter den dreis*sig 14- bis 15-jährigen* Schülern gegeben, der Namen wie *Amadeo Modigliani*, Käthe *Kollwitz oder Paula Moderson*-Becker nicht gekannt und genau gewusst hätte. zu wem sie gehören.

Jedoch beliess Franz es auch nicht bei der Übermittlung von Wissen und Wissenswertem. Die Beziehungen gingen weit in unsere menschlichen Erlebinsse hinein. Die Unterrichtstunden und die Musikabende allein genügten unseren schwärmerischen Mädchenherzen nicht; oft gingen wir in den freien Nachmittagsstunden in das Miethaus, in dem Franz' und Ruth' Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung lag und warteten, auf den Treppen sitzend, niemals ohne Franz' Lieblingsblumen, den *leicht-lilafarbenen* Cosmeen. um Franz noch ein halbes Stündchen von seiner spärli*chen Freizeit zu stehlen. Meine* Freundin. Eva G., sagte damals: "Franz und Ruth sind für mich viel wichtiger als meine eigenen Eltern. die sind immer beschäftigt und haben keine Zeit für mich". während ich mich an eins meiner eigenen Probleme einnere in denen ich bei Franz Rat suchte und fand. Eine Freundin (nicht Mitschülerin) aus der *Jugendgruppe hatte* während eines Besuches 5 Mark aus meinem Portemonnaie gestohlen (ich muss es so nennen, weil ich es damals so ansah. heute würde ich "genommen" *sagen*), um *mir* am nächsten Tag einen Riesenblumenstrauss als Geschenk zu brin*gen*.

Die gleiche Prozedur wurde auch von anderen Mädchen *derselben Gruppe* bemerkt und die Täterin eindeutig festgestellt. Ich war über diesen "*Treuebruch*" *sehr erregt und* kam deshalb zu Franz. Sein Rat lautete: "Sag dem Mäd*chen, dass Du den kleinen* Diebstahl bemerkt hast. aber brich deshalb deine Freund*schaft mit ihr nicht ab*". Leider war ich damals nicht imstande. diesem guten Rat zu *folgen. Aber in späteren Jah*ren, in denen ich selbst in erzieherischer Arbeit tätig war, *habe ich oft an ihn gedacht.* Jenes Mädchen litt unter ihren Eltern, welche wenig nette *und wenig liebevolle* Menschen waren und ihr zu jener Zeit das gesamte Taschengeld *als Strafmassnahme* entzogen hatten. Durch die kleinen Diebstähle, von denen sie uns Geschenke kaufte. wollte sie sich ein wenig Liebe. wenigstens von ihren Freundinnen. erkaufen. Sie blieb für mich immer ein Beispiel dafür, wie eng Diebstähle mit ungestilltem Liebesbedürfnis zusammenhängen. Später konnte ich auch Franz' Rat in ähnlichen Fällen mit Erfolg anwenden.

ERSTER ABSCHIED

Zum Ende des Schuljahres 1934 kam es zum ersten Abschied. von dem wir ja nicht wussten. dass er nicht endgültig war. Äusserst traurig begleiteten wir Ruth und Franz zum Anhalter Bahnhof. Als sie eineinhalb Jahr darauf nochmals nach Deutschland kamen. um die Leitung der Jugend-Alijah-Schule zu über*nehmen. fand sich* der kleine Musikabendkreis schnell wieder zusammen — doch 1937 *ging es erneut ans Abschied*nehmen — Ruth und Franz fuhren endgültig nach Eretz Is*rael. Als wir 1939 endlich* selbst zur Alijah kamen, war es einer unserer ersten Wege, Franz im Haifaer Technion aufzusuchen. und sofort wurden wir zu einem Privatbesuch eingeladen. *Die* Wohnung in der Hillelstrasse 15 umfing uns gleich beim Eintreten mit der alten uns so anheimelnden Atmosphäre Die gleichen einfachen Möbel wie in der Berliner Wohnung. das Klavier; anstelle des Cello, das Franz wegen einer Handgelenkentzündung aufgeben musste. war ein gutes Grammaphon mit einer umfangreichen Schallplattensammlung *getreten.* Die mir so bekannten Wandbilder der Wolgaschiffer. meh*rere Drucke von Käthe* Kollwitz und zwei von Albrecht Dürer machten uns das Herz *warm.— Ich hatte inzwischen* geheiratet und mein Mann wurde sofort in unsere *Freundschaft miteinbezogen.*

Trotzdem Franz inzwischen die Professur erlangt hatte und *ihm seither viele sehr ehren*volle Preise. 1948 der Weizmann-Preis, 1950 der Israel-*Preis, 1953 der Levinson-Preis* und 1973 der Rothschild-Preis, alle auf dem Gebiet der Tech*nologie, nebst vielen Ehrenbür*ger und -Mitgliedschaften im In- und Ausland erteilt wur*den, blieb sein Lebensstil im*mer gleich einfach und seine menschlichen Beziehungen *gleich herzlich.*

Seither wurden unsere regelmässigen Besuche in der Ollendorffschen Wohnung. jahrzehntelang in der Hillelstrasse, über dem alten Techniongebäude. später in der Smolenskinstrasse in Achusa mindesten einmal jährlich beibehalten. In bin glücklich, dass meine drei Kinder Ruth und Franz kennenlernen konnten und als unsere Tochter heiratete. war es auch ihr Wunsch, Franz ihren Mann vorstellen zu dürfen. So möchte ich in der Hoffnung schliessen. dass Ruth und Franz Ollendorff und uns allen, die sie kennen und lieben. noch viele gemeinsame Geburtstage in Gesundheit beschieden sein mögen.

ESTHER GERON

KLEINER SPIEGEL

Der Industriekonzern Koor will in diesem Jahre für die Entwicklung der ihm angeschlossenen Unternehmungen IL 500 Millionen investieren. Die Durchführung dieses Planes hängt jedoch von der Aufbringung des erforderlichen Kapitals ab. Die Leitung des Konzerns will sich IL 300 Millionen für Neu-Investitionen beschaffen und weitere IL 500 Millionen mobilisieren, um das notwendige Betriebskapital für die Bewältigung der Umsätze zur Verfügung zu haben, die in diesem Jahre von drei auf fünf Milliarden IL gesteigert werden sollen.

*

Der private Verbrauch ist in den Monaten Januar und Februar trotz der Folgen der Abwertung zu seinem alten Standard zurückgekehrt. Aus verschiedenen Wirtschaftszweigen wurde über gewachsene Umsätze berichtet. Nur auf zwei Gebieten ergaben sich negative Veränderungen. Im Februar waren die Verkäufe an Nahrungsmitteln und an langlebigen Verbrauchsgütern weit geringer als im Januar.

*

Das Defizit in der Handelsbilanz hat sich im Dezember um 56 Prozent erhöht. Der Import erreichte im vorigen Jahre über 2,4 Milliarden Dollar, während die Ausfuhr 1,73 Milliarden Dollar betrug. Im Dezember 1974 allein wurde ein Defizit von 210 Millionen Dollar registriert. Ohne den Import von Schiffen und Flugzeugen belief es sich auf 145 Millionen Dollar. Der Netto-Warenexport wurde im Dezember 1974 mit 188 Millionen Dollar angegeben.

*

Die in den letzten Jahren "in Mode gekommenen" gemeinsamen Unternehmungen für ganze Bezirke von Kibbuzim und Moschawim (Kühlhäuser, Futtermittel-Anlagen, Garagen und Reparatur-Anstalten) sollen erheblich erweitert werden. Für den Ausbau solcher Bezirksunternehmungen sollen in diesem Jahre IL 470 Millionen investiert werden, im Vergleich zu 288 IL im vorigen Jahre.

*

Der Cial-Platz in Tel Aviv an der Hayarkonstrasse, der als Touristenzentrum gedacht ist, liegt immer noch öde und leer da, obwohl er nach den optimistischen Ankündigungen des Touristikministeriums schon vor zwei Jahren hätte eröffnet werden sollen. Bisher wurden für diesen Plan IL 25 Millionen investiert. Weitere fünf Millionen sind zur Fertigstellung des Platzes erforderlich. Allem Anschein nach wird der Platz noch nicht eröffnet werden, da die Tel Aviver Stadtverwaltung auf dem Standpunkt steht, dass derartige Projekte mit Rücksicht auf die allgemeine Finanznot zurückgestellt werden sollen.

*

Die Tochterbank der Bank Leumi in den USA, die "Bank Leumi Trust Company of New York" erreichte Ende 1974 den 174. Platz in der Liste von 14.000 amerikanischen Banken. Dies geht aus einer Veröffentlichung der Zeitschrift "American Banker" hervor.

*

Wirtschaftsfachleute des Arbeitsektors sind nach Analyse des Nationalbudgets zur Überzeugung gekommen, dass im Gegensatz zu vorher geäusserten pessimistischen Meinungen die Arbeitsproduktivität im Jahre 1974 um 10 Prozent gestiegen ist. Andererseits ist der Reallohn der Gehaltsempfänger zurückgegangen. Der Anteil der Löhne am Nationaleinkommen fiel von 59 Prozent auf 55 Prozent und dementsprechend stieg der Umfang des Einkommens der Selbständigen.

Der Internationale Investment Fonds "Besit", der von der Schweizer Tochter-Bank der Bank Leumi geleitet wird, gab für das Jahr 1974 die Auszahlung einer Brutto-Dividende von vier Schweizer Franken für jede Einheit von 100 Franc bekannt.

Freie Tribüne

ZUM „FALL BURGTHEATER"

Mit Schrecken und gleichzeitig mit Angst nehmen wir *in Israel* und bestimmt auch in der ganzen freien Welt davon Kenntnis, dass das Burgtheater die Vorstellungen in Israel wegen der Aktion der arabischen Terroristen abgesagt hat.

Muss Österreich uns an 1938 erinnern, als es ohne Widerspruch die Tore von Wien und vom Burgtheater dem Terror öffnete? Sind die grossen Vorführungen des Burgtheaters von Wilhelm Tell oder Egmont nur Theater gewesen? War Mutter Courage von Brecht auch nur ein Spiel, oder sollte das eine Botschaft an die Welt bedeuten?

Die *Zeit* ist gekommen, da wir für die Freiheit und für die Kultur unserer Zivilisation, wo *immer* wir *sind*, kämpfen müssen. Das Burgtheater spielt eine Statistenrolle, wenn es sich dem Terror und der Angst beugt. Es hört auf damit, das grosse Burgtheater Wiens und der Welt zu sein. Sollte das alte Sprichwort Österreichs wieder lebendig werden: bella gerant alii tu felix Austria nube..?

Jekutiel Federmann

EPHRAIM KISHON:

IM SCHUTZSTAAT

In dieser Zeit, da wir kurz vor der Erfuellung der Weissagungen all unserer Propheten stehen, kehrte ich eines Tages mit Briefmarken beladen vom Postamt zurueck. Da gesellte sich ein unrasierter Mann in schwarzem Turnleibchen zu mir. Ich bin ein Rowdy — sagte er — ich krieg im allgemeinen IL 99.50 pro Woche dafuer, dass ich keine Schwierigkeiten mache.

Auf meine Frage, ob dieser Betrag wertgebunden sei, erhielt ich eine positive Antwort. Wir unterhielten uns einige Wohnblocks entlang ueber das Ausmass der Kriminalitaet im Lande. Am Rande unseres Wohnviertels angelangt, hielt mein Begleiter ploetzlich inne und versetzte mir eine schallende Backpfeife, so dass ich in der Hecke am Haus des Herrn Guggenheimer landete. Mein Nachbar eilte heraus und beschwerte sich ueber den Schaden, der seinem Besitz zugefuegt worden sei. Mit schwerer Muehe loeste ich mich aus der Hecke los und erklaerte ihm, es handle sich hier um einen „Fall" von Rowdytum. Unterdessen verabschiedete sich mein Begleiter mit dem Versprechen, mir solche Ohrfeigen taeglich zu verabreichen, falls ich nicht einwilligen sollte, das geforderte Loesegeld zu zahlen. Die Angelegenheit hat keine persoenlichen Hintergruende, versicherte er mir, er brauche bloss ein laufendes Einkommen. Er hatte eine schwere Kindheit. Sein Vater war Klempner, seine stets besoffene Mutter verpruegelte ihn jeden Abend, so dass er von unserem Viertel Besitz ergriff, um hier die sozialen Unterschiede abzubauen.

Sie muessen nicht sofort beschliessen — so der Mann, — unterhalten Sie sich zunaechst mit Ihrer Frau darueber, wenden Sie sich an die Polizei, tun Sie alles, was getan werden muss. Auf Wiedersehen morgen. Zur selben Stunde. Am selben Ort.

Meine Frau war gegen Bezahlung, mit dem Argument, dass man von ein paar Ohrfeigen nicht stirbt. Ich ging zur Polizei und erzaehlte dem diensthabenden Wachtmeister die ganze Geschichte. Es stellte sich heraus, dass mein Watschen-Meister der Polizei wohlbekannt ist. Man nennt ihn „Puenktchen", nach der Satire von I. L. Gordon „Das I-Puenktchen". Vor einem Monat stuerzte Puenktchen waehrend eines Konzerts in das Mann-Auditorium, schlug den Dirigenten mit einem Besenstiel auf den Kopf und wurde mit einem Monat bedingter Haft bestraft. Alle Berufungen seines Anwalts blieben vergeblich.

Die Protokollaufnahme dauerte drei Stunden. Am Schluss fragte ich den Wachtmeister, was ich zu tun haette?

Den Preis herunterhandeln, — sagte der Diensthabende —, zahlen Sie nicht mehr als IL 75.— pro Woche. Viel Glueck!

Es stellte sich heraus, dass sich die Polizei angesichts der grossen Zahl solcher Beschwerden auf die Erteilung von Ratschlaegen beschraenkt. Der Sergeant empfahl mir auch, eine Quittung zu verlangen und diese der Einkommensteuer vorzulegen. Ich meinerseits konnte mich noch nicht entschliessen. Am naechsten Tag wurde mir wieder mitten auf der Strasse eine schallende Ohrfeige verabreicht. „Denken Sie noch nach, es hat keine Eile", ermutigte mich Puenktchen. Die Nachbarn dachten, dass ich mich in Schulden verstrickt haette und schlossen sich in ihre Wohnungen ein. Nur Guggenheimer blieb auf der Strasse stehen — teils um seine Hecke zu schuetzen, teils weil er sehr muskuloes ist, ein ehemaliger Ringkaempfer.

Die erfreuliche Wendung kam am Wochenende. Als wir gerade bei einer ueppigen Mahlzeit sassen, kam ein unrasierter Mann in beigefarbenem Turnleibchen herein und bat mich um eine Unterredung unter vier Augen.

— Taeglich eine Ohrfeige, was soll das heissen? — fragte der Mann und fuegte hinzu: „Sie brauchen Schutz, mein Herr. Fuer den Gegenwert von IL 99.50 pro Woche biete ich Ihnen Schutz gegen alle nur moeglichen Puenktchen!"

Der Betrag, so der Mann, ist wertgebunden. Ich fragte meinen Gast, wo eigentlich der Unterschied liegt, wenn er den gleichen Betrag verlangt wie Puenktchen? Der Unterschied, erklaerte mir der Kerl, ist prinzipieller Natur. Puenktchen sei ein gewoehnlicher gewalttaetiger Rowdy, waehrend er mir offiziell Schutz gewaehrt, gegen eine entsprechende Schutzgebuehr.

Beschliessen Sie nicht uebereilt — versuchte mein Gast mich zu beruhigen, — erkundigen Sie sich zunächst bei der Polizei. Ich komme morgen wieder, um die Mittagszeit.

Um seinem Angebot mehr Nachdruck zu verleihen, versetzte der Kerl in dem beigefarbenen Trikot dem Kleiderschrank einen heftigen Fusstritt und schlug eine Seitenwand total zusammen, so wie man es im Fernsehen lehrt. Dann schrie er mich an: „Schuhe ausziehen, schleunigst bitte, alle beide!" und nahm sie als Pfand mit. „Ich erwarte von Ihnen laufende Zusammenarbeit!" verabschiedete er sich an der Tuer und warf mir die Klinke zu. Ich kehrte etwas nachdenklich an unseren Mittagstisch zurueck.

— Die Sache wird kompliziert, — teilte ich meiner Frau mit —, ich werde mich mit dem Sergeanten beraten.

Bei der Polizei erfuhr ich, dass der Wachtmeister auch meinen neuen Protektor kennt. Man nennt ihn „Kaukadschi", er ist Verteidigungsveteran und eine bekannte Figur auf dem Jaffa-Boulevard.

Sie koennen mit ihm abschliessen, aeusserte sich der Polizist, er wird Sie hundertprozentig beschuetzen.

Ich erzaehlte ihm, dass Kaukadschi Terror anwandte und, den Fall rekonstruierend, schrie ich ihn laut an: „Schuhe ausziehen, schleunigst bitte, alle beide!"

Der Polizeisergeant begann, die Schuhe auszuziehen. Da erklaerte ich ihm, dass ich nur Kaukadschi zitiere.

— Sie sind ja ganz durcheinander — sagte er zu mir, ein wenig schamrot im Gesicht, weil er auch die Struempfe abgelegt hatte — einigt Euch doch — schrie er mich an — kommen Sie doch nicht gleich mit jedem kleinsten Arbeitskonflikt zur Polizei gerannt!

Hier ist zu bemerken, dass Puenktchen nicht mehr aufkreuzte. Das Protektorat Kaukadschis funktionierte. Ich versuchte dennoch am naechsten Tag eine Begegnung mit ihm zu vermeiden, in der Hoffnung, dass mittlerweile neue Richter im Lande ernannt werden oder dass der Polizeiminister das Kommunikations-Portefeuille uebernimmt. Wir assen in einem Restaurant am anderen Ende der Stadt zu Mittag. Waehrend der Mahlzeit unterhielten wir uns ueber die wirtschaftliche Situation.

— Letzten Endes — meinte meine Frau, — sind wir doch ein Schutzstaat.

Inzwischen ereignete sich ein bedauernswerter Vorfall. Als ich mich erhob, um die Rechnung zu begleichen, stolperte ich ueber eine Katze, die mir in den Weg lief und fiel mit meinem ganzen Gewicht ueber den Tisch. Ich zog die Tischdecke mit, die Teller krachten mit ohrenbetaeubendem Geklirr zu Boden. Der Restaurant-Inhaber eilte erschreckt herbei:

— Ich zahle, ich zahle jeden Betrag — greinte der Mann — aber hoeren Sie auf damit!

Ich machte ihn auf das Missverstaendnis aufmerksam. Der Besitzer merkte, dass ich kein Rowdy bin und schmiss uns hinaus. Vor dem Restaurant wartete ein Mann in den besten Jahren, in einem gelben Trikot, und half mir auf die Fuesse. Er bat um eine dringende Unterredung.

— Kaukadschi wartet vor Ihrem Hause auf Sie. Er ist wuetend — verkuendete er mir — ich bin bereit, Ihnen berufsmaessige Bewachung gegen sein Protektorat zu gewaehren. Doch das wird Sie IL 99.50 pro Woche kosten.

Der Betrag ist wertgebunden und es gibt keine Differenznachzahlung.

Er stellte sich mit dem Decknamen Schapira vor, ein Veteran der Schutzwaechter. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass er kleiner gewachsen ist als Kaukadschi, aber Schapira meinte, nicht das Koerpergewicht sei hierzulande ausschlaggebend, sondern bloss die Faehigkeit zur Gewaltanwendung. Zur Illustrierung schlug er mit der Faust auf den Scheinwerfer meines Autos und erledigte ihn. Bei seiner verhuellten Drohung war mir nicht sehr wohl zu Mute. Doch erst vor einer Woche passierte der Staatsanwalt des nachts unsere Strasse und schlug mit einem Hammer alle Scheiben der parkenden Autos ein... — Wir werden schon irgendwie einig werden, — ich uebergab Schapira einen Schuh — rufen Sie mich morgen an.

Auf dem Heimweg sah ich Guggenheimer beim Bewaessern seines Gartens. Ich betrat sein Haus.

— Hoeren Sie, Guggenheimer, — sagte ich zu ihm in einer Ecke seines Salons, — Sie haben starke Muskeln, Sie sind sehr sportlich, warum sollten Sie mir eigentlich nicht gegen Schapira Schutz gewaehren? Sorgen Sie dafuer, dass er mich nicht weiter belaestigt.

— Ich bin ueberbeschaeftigt — wollte Guggenheimer sich herausreden, — warum sollte ich Sie beschuetzen?

Ich gab seinem Kleiderschrank einen heftigen Fusstritt, so dass die Splitter flogen, dann warf ich einen Sessel zum geschlossenen Fenster hinaus.

Dies ist nur ein Vorschuss, — belehrte ich meinen Nachbarn, als der Laerm verebbt war — morgen zuende ich Ihr Auto an, wenn Sie mich nicht beschuetzen.

Ich schickte ihn zu meinem Polizeisergeanten, damit sie die Angelegenheit miteinander besprechen. Ich kaufte auch einen Hammer. Wer sagt, dass wir nicht in einem geordneten Staat leben?

Sichere Kontakte in der Karawane

Bei den neuen Modetaenzen hüpfen die Paare wieder auf Tuchfühlung

„Schulter rechts, Schulter links, Huefte rechts, Huefte links, halbe Drehung zweimal Olala". So klingen kuehle Kommandos in einer serioesen Tanzschule, die auf der Hoehe der Zeit sein moechte. Der „Touch-and-go" — der „Beruehr-und-geh'-Tanz" — signalisiert eine neue Entwicklung auf dem Parkett: Die Paare finden wieder Kontakt zueinander.

Nach einer langen Periode der „Doppel-Solos", waehrend der man lediglich gemeinsam zur Tanzflaeche und zurueck zum Tisch ging, macht die neue Art taenzerischer Bewegung den „Schuelern" sichtlich Spass, vor allem, wenn die rueckwaertigen Rundungen beim „Olala" zweimal „aufeinanderprallen". Der „Camel-Bump" liefert eine heitere Abwandlung dieses Tanzspiels. Damen und Herren bilden jeweils eine „Karawane", aus der sich beim ploetzlichen Stop jeder den naechstgreifbaren Partner holt. Seitdem La Bostella populaer wurde, scheint sich zum ersten Mal wieder ein Tanz epidemisch auszubreiten: das Bump-Fieber.

Die Entwicklung kuendigte sich bereits im vergangenen Jahr an. Gingen die Paare damals aber noch vorsichtig und eher ein wenig zaghaft aufeinander zu, sind sie jetzt dabei, sich mit Ellenbogen, Schultern, Schenkeln und auch mit delikateren Koerperteilen nahezukommen. Der Partner darf sein Gegenueber an der gleichen Stelle touchieren, wo der andere gerade bei ihm selbst gelandet ist. An den Reaktionen lassen sich Sympathie und Antipathie messen.

Pate fuer die neue Richtung, die der Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband auf dem Internationalen Tanzlehrerkongress (Itako) Ende Maerz in Mainz vorstellen wird, stand der „Swing" der dreissiger Jahre. Nach dem Philadelphia-Sound hat die Jugend neue Variationen dazu entwickelt.

Die Musik eines fernoestlichen Filmes inspirierte zum „Kung-fu". Wer die Tanzflaeche beobachtete, glaubt sich in einer Karateschule. Der mit einem kraeftig ausgestossenen „Ha" verbundene Handkantenschlag und der einem Karrengaul Ehre machende Fusstritt nach hinten gelten allerdings nicht dem Partner, sondern einem imaginaeren Gegner. Wie sich der „Kung-fu" in einer ueberfuellten Diskothek tanzen laesst, ohne „Leichen" auf dem Parkett zurueckzulassen, soll allerdings noch nicht erprobt worden sein.

Meist sind die neuen Rhythmen und Taenze schon lange auf dem Parkett, bevor die Tanzlehrer eine Choreographie besitzen. Ihnen erwaechst die Aufgabe, den intutiv entstandenen Bewegungen Methode und Form zu geben. Im Zuge der Zeit, die einen starken Andrang zu den Tanzschulen verzeichnet, sind auch langsamer Walzer und Foxtrott neben vielen ihrer Abwandlungen aus der „guten alten Zeit" wieder in Mode gekommen. Ein Sweet-Sound, zarte Toene, werden dazu bevorzugt. Der infernalische Laerm, der ein paar Jahre lang den Ohrenaerzten zusaetzliche Patienten brachte, soll in den Diskotheken sterben.

Kritik an Warmluft-Haendetrocknern

Die lange Zeit als grosser hygienischer Fortschritt gefeierten Heissluft-Haendetrockner seien nicht reiner als Gemeinschaftshandtuecher, meint das „Deutsche Gruene Kreuz" in der neuesten Ausgabe seiner Zeitschrift „Deutsche Gesundheits-Korrespondenz". Da die Trockner die hygienisch gesehen sehr schmutzige Luft der Toilette ansaugen, „bombardieren" sie die Haende anschliessend mit einem „hochkonzentrierten Keimluftgemisch". Die Folge sei ein erhoehtes Infektionsrisiko.

KURIOS ABER WAHR

Marlene Dietrich — ein Star und seine Launen

Marlene Dietrich, 73jaehriger „Blauer Engel" deutscher Herkunft, weilte auf Tournee in Belgien u. den Niederlanden, und war „von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt", aber die belgische Oeffentlichkeit entwickelte gegenueber der Diva auch ganz andere Gefuehle. Umfragenden Radio-Reportern sprachen Passanten ins Mikrofon: „Die Dame hat wohl den Bezug zur Realitaet verloren." Kritiker notierten nach der ersten Veranstaltung schlicht: „Wir haben eine schoene Oma ohne Stimme gehoert".

Und nicht ohne Schadenfreude und mit Seitenblick auf die wirtschaftliche Lage der immer zahlreicher werdenden Arbeitslosen im Land veroeffentlichten Zeitungen Auszuege aus dem Vertrag zwischen Veranstalter und der „goettlichen Marlene" aus Uebersee: **In Buchform wurde festgelegt, auf welche Weise der Star bei Laune zu halten ist.**

Fuer die Fahrt vom Flughafen war ein Auto in der Groessenordnung Rolls-Royce vorgeschrieben, dem unmittelbar ein Kleinbus fuer Kleiderkoffer, Hutschachteln und Make-up-Utensilien zu folgen hatte. In einem „international renommierten Hotel" war die groesste Suite zu belegen, fuer die Koffer ein separates Appartement. Alle im Hotel befindlichen Schluessel fuer den „Kofferraum" sind bei Marlene Dietrich hoechstselbst zu deponieren, damit nicht fremde Finger mit den Dietrich-Kleidern in Beruehrung kommen. Die Einhaltung eines absoluten Fotografierverbotes hatte der Veranstalter unter Androhung von Sanktionen zu garantieren. Nur auf einer offiziellen Pressekonferenz wollte Marlene fuer Lichtbildner posieren, aber die Filme waren bei Dietrich-Helfern abzugeben. Sollten Marlene durch glueckliche Fuegung einige der Aufnahmen gefallen, duerften sie anschliessend sogar veroeffentlicht werden.

Die Ausstattung der Theater, in denen Marlene Dietrich gastiert, wurde praktisch bis zur Lage der Lichtschalter festgelegt. Vorgeschrieben waren nicht nur Farbe, Material und Ausmass der Dekorationsstoffe auf der Buehne: Der Star brauchte keinen Ton zu singen, wenn die Gardinen mit ihrem untersten Rand auf dem Buehnenboden aufstossen oder mehr als zehn Zentimeter Zwischenraum lassen.

Der Weg in die Garderobe musste ohne Treppen zu bewaeltigen sein. Im Bruesseler Theater hatten Handwerker in muehseliger Arbeit eine acht Meter lange Bruecke gebaut, weil zwischen Buehne und Kleiderkammer ein Hoehenunterschied von 1,20 Meter zu ueberwinden war. Nach der genau 20 Sekunden dauernden Benutzung durch den Star wurde die Buehne wieder abgerissen.

Muellfahrer — wieder ein gesuchter Beruf

„Frueher habt ihr euch nicht die Haende schmutzig machen wollen, darum koennt ihr heute auch nicht verlangen, dass wir die Auslaender 'rauswerfen, die jahrelang den Dreck gefegt haben... Solche Antworten erhalten einzelne deutsche Arbeitslose, die beim Reinigungsamt der Stadt Koeln ihrer Bewerbung mit der Forderung Nachdruck geben: „Schickt die Auslaender nach Hause und lasst uns die Arbeit machen."

Obwohl seit Wochen saemtliche Stellen beim Reinigungs- und Fuhramt in Koeln besetzt sind, reisst der Strom der arbeitslosen deutschen Bewerber nicht ab. Die Warteliste der Kraftfahrer, die beim Fuhrpark bis zu 2000 DM monatlich verdienen, weist ueber 150 deutsche Namen aus. Die arbeitslosen Bewerber kommen vorwiegend aus dem Bau- und Speditionsgewerbe.

Unterdessen hat die Stadt Koeln erstmals seit vielen Jahren **auch wieder deutsche Arbeiter als Strassenkehrer eingestellt.**

Aber inzwischen geht nichts mehr — alle Jobs sind besetzt. Von den 1100 Arbeitern bei Fuhrpark und Stadtreinigung sind mehr als 1000 Auslaender, vorwiegend Italiener. Vor[...]ren mussten sie in Suedi[...] und Sizilien angeworben w[...] Die Stadt Koeln denkt nich[...] an, diese altgedienten Gast[...]ter nun vor die Tuer zu s[...] Die als Muellader und Str[...]kehrer zuletzt eingestellten [...]nigen Deutschen sagten uebereinstimmend: „Jetzt [...] wir endlich einen krisen[...] Job im oeffentlichen Diens[...]



DIE ECHTE UND DIE FALSCHE MARIL[...]

Vor dem Urbild fast nicht zu unterscheiden ist die 22jaehrige, aus Nigeria stammende Amerikanerin Tess Bill-Yeald, die in der Einstudierung des Balletts „Marilyn" in London (durch den amerikanischen Choreographen Adam Darius) den Hauptpart erhielt. Sie hat die gleichen Masse wie der 1962 gestorbene Filmstar (92-58-89). Unsere Fotos zeigen Marilyn in einer Szene des Films „Das verflixte siebente Jahr" und die Hau[...]stellerin des Balletts. Die [...]roe wurde laengst zum M[...] Salvador Dali collagierte [...] Portrait mit dem Maos, [...] Warhol hat sie gemalt, ein[...]zahl von Theaterstuecken, [...]graphien, Fernsehfilmen ist [...] sie erschienen — last bu[...] least Normal Mailers viel [...]tetes Buch. Der Untertite[...] Balletts: „Das Leben und [...]ben Marilyns".



Die echte Marilyn Monroe...

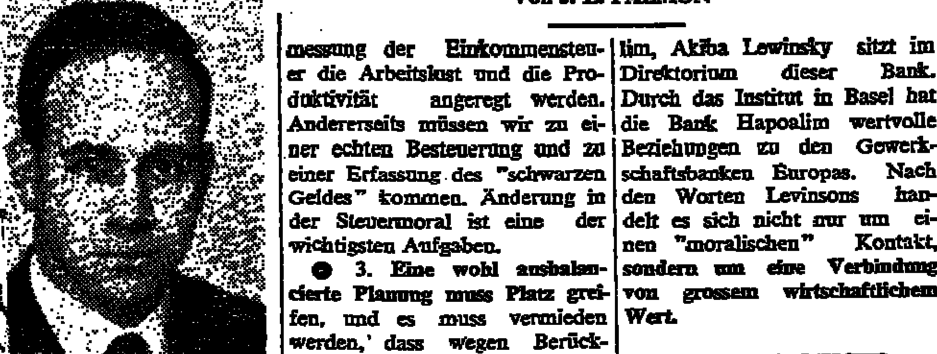
... und ihr Double

Wirtschaftsrundschau

Vorlaeufig keine Waehrungsexperimente

erview mit dem Vorsitzenden des Direktoriums der Bank Hapoalim Jakob Levinson

Von J. E. PALMON



itzender des Direktoriums der Bank Hapoalim Jakob Levinson

der letzten Zeit mehrten lie Stimmen, die für Lö- des israelischen Pfundes ür einen gleitenden Kurs r Währung ("floating") en. Alle Vorschläge die- t werden vom Vorsitzen- s Direktoriums der Bank lim Jakob Levinson ch abgelehnt. Levinson s andere als ein Kon- ver, er tritt für eine dy- he Finanzpolitik und haftsentwicklung ein, aber tzige Zeit ist nach sei- uffassung für Währungs- nente ungeeignet.

verweist darauf, dass er vor langer Zeit sich für Abwertung in "kleinen ungen" eingesetzt hat. Anschauung wurde in- n vom Präsidenten der ank Mosche Sanbar mmen, aber auch diese erscheint Levinson jetzt „zeitgerecht". Israels aft ist von den Einflüs- r internationalen Infla- nd Rezession mit be- Selten waren die Aus- der Wirtschaft in der unklar wie heute. Hin- mt, dass auch in unse- ande die Weichen der aft nach der Abwer- och nicht gestellt sind. issen die Jahresmitte ab- wenn die Entscheidung ie Lohnpolitik fallen ebenso muss Klarheit e Steuerreform bestehen dann kann man ver- eine Meinung zur gspolitik festlegen. In- n kommt dem israeli- Pfund die Tatsache zu- ass der Dollar zurück- n ist und dies hat eine ichtigung ohne beson- schütterungen im Lan- ich gebracht.

ANZPOLITISCHE REFORM

son lässt keinen Zwei- n, dass er finanzpoliti- eformen für dringend tig hält um eine wirt- he Gesundung zu er- Unter anderem stellte nde Forderungen auf:

. Die Ausgabe wertge- r Staatsanleihen soll llt werden, da sie un- heutigen Umständen ih- eck nicht mehr erfüllen r Spekulation dienen. s diese Anleihen nicht eben wird, dann wer- Interessenten ihre Gel- Aktienmarkt oder an- parmöglichkeiten zu- lassen. Der Wirt- würde dadurch weit grös- orteil entstehen.

. Eine mutige und weit- Steuerpolitik ist not- die den Verzerrungen ute ein Ende macht. ts muss durch Neube- messung der Einkommensteuer die Arbeitslust und die Produktivität angeregt werden. Andererseits müssen wir zu einer echten Besteuerung und zu einer Erfassung des "schwarzen Geldes" kommen. Änderung in der Steuermoral ist eine der wichtigsten Aufgaben.

● 3. Eine wohl ausbalancierte Planung muss Platz greifen, und es muss vermieden werden,' dass wegen Berücksichtigung kurzfristiger Aufgaben die langfristigen Ziele des Aufbaus und der Entwicklung geopfert werden. Vor allem muss dafür gesorgt werden, dass der Strom der Investitionen nicht unterbrochen wird, sondern weiter geht.

DIE ROLLE DER BANKEN

Wir haben es wohl mit einer Überbesetzung der Dienstleistungszweige in unserem Lande zu tun, aber die Rolle der Banken ist laut Levinson in der Wirtschaftsentwicklung durchaus positiv. Sie spielen für die Lenkung der Gelder und die Verwendung der Mittel eine ausserordentliche Rolle, und Israels Bankwesen ist in der Welt sehr angesehen. Die Banken müssen genung verdienen, denn sie brauchen Eigenmittel, um angesichts der ständig steigenden Umsätze und Bilanzsummen ihre Kapitaldecke stärken zu können. Ein gesundes Verhältnis zwischen Eigenkapital und Bilanzsumme muss gesichert werden — nur so kann ein solides Bankwesen gesichert werden. Levinson erzählte, dass er einem ausländischen Besucher erklärt hatte, dass Israels Bankwesen viel stabiler ist als die Banken in anderen Ländern. In Israel gab es in letzter Zeit nur einen Bankzusammenbruch im Vergleich zu den vielen Bankrotten in europäischen Staaten. Den israelischen Einlegern kommt zugute, dass 80 Prozent der Mittel der Banken in den drei grössten Finanzinstituten konzentriert sind. Diese geben eine feste Basis für das ganze Bankwesen Israels ab.

VERBINDUNG MIT DEM AUSLANDE

Die Bank Hapoalim, die ihren Weg als Finanzinstitut des Arbeitersektors begonnen hatte, ist in der "Ära Levinson" zu einer wahren Volksbank geworden und steht mit weitesten Kreisen in Israel und im Auslande in Verbindung. Sie hat sich im letzten Jahre besonders um Stärkung ihrer Beziehungen zum Auslande bemüht.

Zu der seit Jahren bestehenden erfolgreichen Filiale in London kommt eine weitere in der Hauptstadt Grossbritanniens hinzu. In New York wurde im Rockefeller Centre eine Zweigstelle eröffnet. Ausserdem verfügt die Bank über ein Netz von Repräsentanten, das besonders in Südamerika gestärkt werden soll. In der Schweiz soll in absehbarer Zeit eine eigene Bank gegründet werden. Heute ist dort ein Repräsentant tätig, der die Verbindung mit der Bankenwelt Mitteleuropas herstellt.

Die Pläne für die Schweiz werden nicht zuletzt von der bevorstehenden Unterzeichnung des Vertrages mit der EG beeinflusst. Die Schweiz gehört zwar nicht zur Europäischen Gemeinschaft, aber die Kapitalströme Europas werden an diesem wichtigen Finanzzentrum nicht vorbeigehen. In der Schweiz hat die Bank Hapoalim noch einen weiteren Stützpunkt. Sie gehört der internationalen Genossenschaftsbank mit Sitz in Basel an, und ein Mitglied des Direktoriums der Bank Hapoalim, Akiba Lewinsky sitzt im Direktorium dieser Bank. Durch das Institut in Basel hat die Bank Hapoalim wertvolle Beziehungen zu den Gewerkschaftsbanken Europas. Nach den Worten Levinsons handelt es sich nicht nur um einen "moralischen" Kontakt, sondern um eine Verbindung von grossem wirtschaftlichem Wert.

EINE ERFOLGREICHE NEUGRÜNDUNG

Im letzten Jahre wurde in Zusammenarbeit mit der deutschen Bank für Gemeinwirtschaft in Tel Aviv die Israel Continental Bank gegründet. An der Spitze des Direktoriums steht namens des deutschen Partners Walter Hesselbach. Die Bank Hapoalim stellt mit Jakob Levinson den Vizevorsitzenden des Direktoriums. Geschäftsführer ist namens der Bank Hapoalim J. Margalit, während die BfG als ihren Vertreter Dr. Treviranus nach Tel Aviv geschickt hat. Schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die Israel Continental Bank als überzeugender Erfolg erwiesen. Sie musste Räume hinzunehmen, und Jakob Levinson verhiess zum Abschluss unseres Gesprächs: Die erste Bilanz der neuen Bank wird im Frühjahr vorliegen, und sie wird bereits einen grossen Aufschwung zeigen und Gewinne ausweisen".

ERN:

Monat Februar nahm aatsverwaltung fast IL Milliarden an Steuern Über eine Milliarde us der Einkommen- fast eine weitere Mil- wurde durch Zölle, e indirekte Angaben Gebühren aufgebracht.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

AUSLANDSSCHULDEN:

Die Auslandsschulden Israels erreichten am 31. 10. 1974 fast 5,9 Milliarden Dollar, davon entfielen auf das Konto der Regierung ungefähr 4,4 Milliarden Dollar. Im Laufe des September waren die Schulden im Auslande um 200 Millionen Dollar in die Höhe gegangen.

ERDOELLEITUNG:

Durch die Erdölleitung Ejlat — Aschkelon wurden im Jahre 1974 über 25 Millionen Tonnen Erdöl gepumpt, im Vergleich zu 23,4 Millionen Tonnen im Jahre 1973. Die Aussichten für das Jahr 1975 sind wegen der internationalen Erdölflaute unklar.

ZEMENT:

Die Zementfabrik "Nesher" (Haifa und Ramle) hat für das Jahr 1974 einen Bruttogewinn von IL 12,3 Millionen aufzuweisen, im Vergleich zu 7,6 Millionen IL im Jahre vorher.

ENTWICKLUNGSANLEIHE:

Während des Monats Oktober 1974 wurde für 12 Millionen Dollar Entwicklungsanleihe (Bonds) verkauft. In den Monaten Januar bis Oktober 1974 belief sich der Verkauf von Bonds auf 224 Millionen Dollar. In der gleichen Zeit 1973 hatte Israel für 231 Millionen Dollar Bonds absetzen können. Israel hatte am 31. Oktober 1974 noch insgesamt fast 1,9 Milliarden Dollar Schulden für Entwicklungsanleihe abzudecken.

TOURISTIK:

Mit 14,7 Millionen Dollar werden die Einnahmen aus der Touristik für Oktober 1974 angegeben. In den Monaten Januar bis Oktober beliefen sie sich auf knapp 155 Millionen Dollar, im Vergleich zu fast 208 Millionen Dollar in den ersten 10 Monaten des Jahres 1973.

ENTSCHAEDIGUNGS-KONTEN:

Für Ende Oktober 1974 wurde die Gesamtsumme der Entschädigungs-Pazak-Konten mit 817,1 Millionen Dollar angegeben. Auf den Tamam-Konten, die teilweise für Auslandsreisen benützt werden können, waren fast 473,2 Millionen Dollar deponiert.

FREIE KONTEN:

Auf den freien Konten (Patach) von Devisen-Ausländern waren Ende Oktober 1974 über 860 Millionen Dollar deponiert. Dazu kamen 206,5 Millionen Dollar von Neueinwanderern und aus anderen Quellen auf freien Konten.

LITERATUR UND KUNST

Warum „Nathan der Weise" nicht in Israel verfilmt wurde:

Eulogie fuer G. W. Pabst

Wir veroeffentlichen den nachstehenden Aufsatz als Diskussionsbeitrag.

DIE REDAKTION

Von MARGOT KLAUSNER

Kuerzlich veranstalteten vier *Institutionen eine* Woche des deutschen Stummfilmes in Israel: das Kulturzentrum der Bundesrepublik Deutschland, die *Cinemathek* Tel Aviv, die Cinemathek Haifa und das Israel Museum Jerusalem.

Ich sah nur zwei Filme, die meines grossen Freundes, Meisters und Lehrers — des vielverehrten Schoepfers des realistischen Filmes als solches — **G. W. Pabst.**

„*Die freudlose Gasse*" (1925) ist der erste Film mit **Greta Garbo,** Asta Nielsen, Ilka Gruening und Valeska Gert, die damals schon bekannte Buehnenkuenstler waren. Pabst *erzaehlte mir* folgendes: Als er und seine Frau die Garbo zum ersten Mal nach Haus einluden, um sie kennenzulernen, war es gerade Abendbrotzeit. Sie konnten aber beide keinen Bissen herunterbekommen, weil sie so ueberwaeltigt von ihrer Schoenheit, Anmut *und ihrem Charme,* waren und sie nur immer anstarrten.

Natuerlich wirkt dieser stumme Film, dem man nicht einmal eine Stimmungsmusik beigegeben hat, naiv und ueberholt. (Uebrigens gab es in jedem Flohkino mindestens einen Klavierspieler, oder ein Pianola, um auf *Marlene Dietrichs* beruehmtes Chanson: „ick hab' een Pianola, det steht in mein Salon" anzuspielen.)

Und trotzdem... welches Ge*nie steht hinter* diesem Erstlingswerk! Die Revolution wird damit eingelaeutet: arm gegen reich, Moral gegen Hochmut. Und welcher Mut *zur* Wahrheit! Haetten wir doch nur eine einzige solcher Begabung in unseren letzten 25 Jahren in Israel gehabt! —

★

Ich erwaehnte eben Pabst's liebe Frau, auch sie meine Freundin. Er lernte sie auf folgende merkwuerdige Art kennen und lieben: Im Ersten Weltkrieg war er ueber zwei Jahre in franzoesischer Gefangenschaft, und zwar in einem kleinen Stacheldraht-Quadrat. Einfach zum Verdummen! Dort lernte er einen Wiener kennen, zwar protestantisch, waehrend Pabst glaeubiger Katholik war, aber „zum Ausgleich" ein sehr guter Schachspieler. Dieser Freund zeigte ihm das Passphoto seiner Schwester, die er *heiss liebte.* Woraufhin Pabst sich auch in sie verliebte: diese und keine andere...

Nach dem Krieg heirateten sie sofort, d.h. das war nicht so einfach, denn es dauerte ziemlich lange, bis der Erzbischof die Bekehrung der Braut zum *Katholizismus akzeptierte* und sie feierlich mit viel Weihrauch im Stefansdom in den Schoss der alleinseligmachenden Kirche aufnahm. Es blieb *fast 50 Jahre, d.h.* bis zu Pabst's Tode (1885—1967) eine der wenigen gluecklichen Ehen, von denen ich weiss.

Das Pabstpaar hatte zwei Soehne. Einer ist — soviel ich weiss — TV-Regisseur in Hamburg, der andere *abstrakter* Maler.

Warum habe ich nun bei der „Freudlosen Gasse" so bitterlich



GRETA GARBO, „DIE GOETTLICHE" Debut in der „Freudlosen Gasse"

geweint? Ich habe mir danach abends dieses Schluchzen analysiert: es hatte zwei Ursachen: „Nathan der Weise" und „Sappho von Lesbos"...

★

Vor ca 15 Jahren war ich auf die *Idee gekommen,* „Nathan den Weisen" mit Pabst als Regisseur, mit **Kurt Nebenzahl** als Produzent (Mayerling, La Ronde, die Dreigroschenoper etc.) *und mit* **Ernst Deutsch** als Nathan in Israel zu filmen. Natuerlich nach einem Drehbuch, nicht als Theaterstueck, in Jaffa im Chamam, in Akko *in* dem tuerkischen Bad, das heute als Museum dient, in Jerusalem etc. Nebenzahl war Feuer und Flamme! Wir legten ein Konto an, *machten einen* Vertrag, bestellten ein Filmtreatment bei einem sehr guten Drehbuchautor, und — last but not least — wir bekamen von Bonn die Zusage *von DM 400.000.*— als Subvention! Eine Stange Geld, wie mein Vater gesagt haette. Heute waere es weit ueber eine Million IL. *Alle waren gluecklich,* es sollte die allererste Koproduktion Israels werden, und dies mit dem grossen Humanisten **Gotthold Ephraim Lessing** als Autor, der die Ringfabel des Boccaccio weltberühmt gemacht hat und dessen Axiom ist: Alle monotheistischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam haben einen einzigen, gleichen Gott — der war, der ist, und der sein wird!

Ich war damals — und wie manche sagen — bin auch heute noch ziemlich naiv! Ich ging strahlend zu meinem frueheren Anwalt, Dr. Rosenblueth, dazumal Justizminister Rosen, und bat ihn, an der Spitze eines Ehrenkomitees fuer Pabst zu ste*hen.* Ich gab auch eine Notiz ueber „Nathan" in die Presse.

Danach jedoch geschah etwas Schreckliches: es brach ein Kesseltreiben in Wort und Schrift, Presse und Radio aus — ich habe einen solchen Hexenschabbat nie wieder erlebt, nicht vorher *und nicht nachher. Warum?* Pabst war Nazi — hiess es, — er darf hier nicht arbeiten. „Wie bitte", antwortete ich. „Pabst hat nach dem Krieg den ‚*Ritualmord in Ungarn*' von **Arnold Zweig** inszeniert, und „die letzten Tage Hitlers" mit Bunker, Braut Eva Braun, mit Selbstmord *und allem ‚drum und dran'.* Er bekam dafuer **den Friedenspreis 1948 in Edinburgh von Eleanor Roosevelt und Ralph Bunche persoenlich ueberreicht."** — Ich kaempfte fuer ihn wie eine Loewin, es half alles nichts. Er war unter Hitler in Wien geblieben und hatte in *dieser Zeit zwei Filme produziert.* Ich kannte und publizierte die genaue Wahrheit: G. W. hatte 1933 ein Billet fuer sich *und seine Frau* nach Rom gekauft, er besass ein gueltiges Affidavit nach USA, aber er konnte im letzten Augenblick nicht fort. Seine alte Mutter war schwer *erkrankt,* er *konnte* sie nicht allein lassen. Pabst hat **n i e** gelogen, oder die Wahrheit verdreht.

★

Ich habe beide Filme aus der Hitlerzeit gesehen: „Komoedianten" und „Paracelsus". Beides sind mir sehr naheliegende Sujets. „*Komoedianten*" *zeigt die* ersten deutschen Theaterwandertruppen, die die Grundlage der deutschen Buehne schufen. Eine der Gestalten war „die Neube*rin" — eine andere „Frau Striese"* (wie Leopold Jessner mich immer zu nennen pflegte), als ich im gruenen Zigeunerwagen" mit der „Habima" durch alle Lande zog.

Paracelsus war einer der groessten Aerzte, Neuerer und Schoepfer der modernen Medi*zin. Er war es, der das Latein* des Galen und das ueberlebte System des maurischen Avicenna ueber Bord warf, der deutsch *lehrte* statt *lateinisch,* der die *groessten Erfindungen* machte — er hat Wasserstoff und Stickstoff entdeckt, ebenso wie die Behandlung mit Quecksilber und *Sulphur.* Er wurde von seinen *Kollegen* von einer *Universitaet* auf die andere gejagt, aus Neid wegen seiner unerhoerten Heilerfolge. Schliesslich wurde er *vor seinem 50. Jahre* bei Salzburg von einem Felsen gestossen, erlitt einen Schaedelbruch und starb nach drei Tagen *furchtbarster Qualen elendiglich in einer Schenke. Sein Grab ist* unbekannt, wie das so vieler Soldaten, die fuer die Freiheit des Geistes gekaempft haben.

Ja, das waren *Pabst's Suenden!*

Unser zweites Filmprojekt war „Sappho von Lesbos", mein eigenes erstes Buch aus dem Jahre *1941 (Massada). ein* Bestseller in drei Auflagen, ein Textbuch der 8. Gymnasialklassen, das uebrigens jetzt wieder neu herauskommen soll. Er, Pabst, fand Sapphos Tragoedie fuer einen Film sehr geeignet — die unglueckliche Liebe der grossen, alternden Dichterin zu einem *schoenen, brutalen analphabe*tischen Fischer, Phaon. Wir schrieben in seinen letzten Jahren ein gemeinsames Drehbuch, das bis heute — wie ungenutzte Ziegelsteine — *herumliegt.* Vielleicht, vielleicht wird sich doch noch ein Produzent diesen Stoff vornehmen? Wir koennen hier *in Israel Lesbos,* die noch heute halbkultivierte Mittelmeerinsel, herrlich rekonstruieren.

Von 6.30 bis 7 Uhr abends dauerte meine Emotionspause, *dann begannen zwei bittere,* lange Stunden: „Die Buechse der Pandora", nach zwei Stuecken von Frank Wedekind. Lulu, der *Erdgeist* und noch ein wenig von der lesbischen Franceska dabei.

Das Werk ist eine grandiose Spitzenleistung des jungen Fritz Kortner und von Pabst natuerlich...

„Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an!"

Ja — das war Pabst, der Gigant. Und Wedekind sein Partner...

Es war furchtbar — grossartig erschuetternd und morbid...

Israel hat noch Freunde auf der Welt

In einer Zeit, die erfuellt ist von den Erpressungsmanoevern und Drohungen der arabischen Oelscheichs und jeder Tag neue Drohungen mit sich bringt, tut es gut, auch positive und erfreuliche Ereignisse aus der weiten Welt bekannt zu machen, schon um uebertriebenen *Pessimismus und Depression* zu vermeiden.

Vor mir liegt das Programm der Matinee des Oesterreichischen PEN-Clubs gegen den Ausschluss Israels aus der UNESCO, die am 16. Februar im Theater in der Josefstadt stattfand. Der Praesident des Oesterreichischen PEN-Clubs, Ernst Schoenwiese sprach einleitende Worte, und nach ihm lasen eine grosse Reihe der *bekanntesten* Wiener Schauspieler Prosa und Lyrik um Israel und Judentum allgemein. Die Reihe eroeffnete Ernst Meister mit dem im Oktober 1973 geschriebenen flammenden Aufruf von Friedrich Duerrenmatt „Ich stelle mich hinter Israel" und nach ihm lasen Marianne Nentwich (aus Gedichten von Manfred Sturmann und Ludwig Strauss). Hilde Krahl (das grossartige Gedicht „David" von Friedrich Torberg sowie von Lea Goldberg, Amir Gilboa, Gabriel Prell, Marc Chagall), Frank Hoffmann (Gedichte von Jehoschua Spiegl und Abraham Suzkewer). Es folgte die auch bei uns durch ihre Auftritte in der Habima sehr beliebte Eva Kerbler, die von Arthur Koestler (aus „Diebe in der Nacht") sowie von dem im Galil wohnhaften arabischen Lyriker Anton *Schammas* las, nach ihr sprach die Burgtheaterschauspielerin Annemarie Dueringer „Mein Weg zu Zion" von Sch. Schalom und die eindrucksvolle Matinee wurde abgeschlossen von Fritz Muliar, neuestens auch im *Burgtheater* spielend, der zwei *Satiren von Kishon las,* und Attila Hoerbiger, mit der Erzaehlung des 1973 verstorbenen oesterreichischen *Dichters* Felix Braun „*Die Legende von Henoch*".

Alfred FRANKENSTEIN

Studientagung des Oesterreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt

Am 1. Mai d.J. beginnt in Eisenstadt eine Studientagung des „Vereins Oesterr. Jued. Museum in *Eisenstadt*", deren Thema den „**Juden in Osteuropa**" gewidmet ist. Bei dieser Tagung werden u.a. die folgenden Referate gehalten werden: **Oberrabbiner Dr. Akiba Eisenberg** ueber „Die Chassidim und ihre Gegner", **Dr. Jacob Allerhand** (Wien) ueber „Jiddisch — Metamorphose einer Sprache", sowie ueber „Perez Smolenskin — eine Kritik an Orthodoxie und Emanzipation"; der aus Trieste stammende Univ. Prof. Dr. Claudio Magris, Verfasser der grundlegenden Biographie von Joseph Roth, spricht ueber „Die ostjuedische Literatur und *die Krise der existenziellen Identitaet*", **Dr. Ivan Hacker** ueber „Judengesetze in Ungarn von Stephan dem Heiligen bis Maria Theresia", ferner werden Referate von **Dr. Zwi Sofer** und **Dr. Wolfdietrich Bihl** sowie **Dr. Wolfgang Haeusler** (Assimilation im ungarischen Judentum im 19. Jahrhundert) gehalten.

Prof. Kurt Schubert, der uebrigens am 6. April in Tel Aviv einen Vortrag ueber sein Judaistisches Institut halten wird, und Dr. Nikolaus Vielmetti haben die Tagung vorbereitet.

A. F.

● In Paris beschloss der Muenchner Verleger Willy Droemer, dem *internationalen* Rummel auf den — noch nicht geschriebenen — autobiographischen Roman des Alt-Stars Curd Juergens ein Ende zu machen. Er erwarb die Weltrechte, und sogleich *nach dem Shakehands* zog sich Juergens auf die Bahamas zurueck — ohne Angabe einer Adresse, aber mit Schreibmaschine. *Das Buch soll 1976,* zum 60. Geburtstag des Schauspielers, erscheinen.

● *In diesem Fruehjahr* noch startet Nymphenburger die erste Gesamtausgabe der Werke des grossen Emigrationsschriftstellers und Thomas-Mann-Freundes Bruno Frank. Vertragspartnerin der Muenchner Verlagsgruppe ist die Witwe des Verfassers von „Tage des Königs" (Start-Titel), Liesl Frank-Lustig. Betreuer der ersten Frank-Gesamtausgabe ist Martin Gregor-Dellin.

Der Streit um den Dichter Arnold Zweig

Wir hatten erwartet, dass der Brief des Lesers Arie *Magen zum* „Fall Arnold Zweig" nicht ohne Echo bleiben wuerde. Die Reaktion ist jedoch weit staerker, als wir *vermuten konnten. Damit hat* unsere „gezielte Provokation" ihren Zweck erreicht und eine interessante Diskussion angeregt.

Als wir seinerzeit eine Nachricht ueber einen Universitaetsdozenten veroeffentlichten, der eine Arbeit zur Rehabilitierung Zweigs vorbereitet, erhielten wir keine Leserbriefe. Als wir jetzt den Brief Magens als „Katalysator" brachten, ohne auch den Irrtum der faelschlich *vermuteten* Verwandtschaft zu Stefan Zweig auszumerzen oder darauf hinzuweisen, wurden viele Leser zu oft lesenswerten Aeusserungen veranlasst. Wir bringen nachstehend eine Auslese ohne Kommentar.

A.S.



UMSTRITTENER ARNOLD ZWEIG: Enttäuschung, Überzeug oder Opportunismus?

DAS WORT HAT *der Leser*

Um der Gerechtigkeit willen

Bitte bringen Sie „um der Gerechtigkeit willen" auch diesen Leserbrief zum Schreiben *des Herrn Arie Magen in Ihrer* Nummer v. 28.2.75.

Zum Angriff auf Arnold Zweig, dessen Verteidigung die Redaktion *teilweise* selber uebernahm, waere doch hervorzuheben, dass dieser Autor in seinem Hauptwerk „Der grosse Krieg der Weissen Maenner" und be*sonders in dessen grossartigem* Mittelteil, dem Grischa-Roman, sich selbst ganz offen als juedischen Referendar, Dichter und Gefreiten **Bertin** darstellt. Eine weitere, glaenzend gezeichnete Hauptfigur im „Grischa" ist der juedische, streng gesetzestreue Kriegsgerichtsrat **Posnanski,** zu *dem — wie ich vor Jahrzehnten* irgendwo las — der unvergessliche **Sammy Gronemann s.A.** das Vorbild gewesen sein soll. Dass der Dichter nach solchen Werken vor *dem Judentum* gefluechtet sein soll, scheint ein unberechtigter Vorwurf. Wohl aber ist seine Einordnung (nicht Flucht) in die grausame, schwer *stalinistische und militaristische* DDR und die Annahme von Ehrungen unerklaerlich und bei seiner Vergangenheit unverzeihlich.

Unverzeihlich ist aber auch, dass Herr Magen dem weltberuehmten Genie **Stefan Zweig** *seinen tragischen* Freitod als „Flucht aus dem Judentum" vorwirft und ihn zum Bruder von Arnold Zweig macht, obwohl ihm jedes Nachschlagebuch zeigen kann, dass beide ueberhaupt nicht verwandt, sondern nur Traeger des gleichen Familiennamens waren. Und da sind wir schon bei der Frage der Hebraeisierung der Namen. Wenn nicht unbedingt (z.B. in Israels Aussendienst) erforderlich, faellt es schwer, einen *beruehmten,* bekannten oder auch bloss ehrlichen Namen wie ein altes Gewand abzulegen. Namen fluktuieren doch auch unter den Voelkern. Nur einige Beispiele: Benjamin Disraeli, voellig juedischer Name — groesster englischer Staatsmann zwischen Fox und Churchill. Kant hiess weder Friedrich noch Wilhelm, sondern Immanuel. Ja, das ist ein weites Feld! Und so lesen wir *mit Interesse und* Liebe alles, was die so „Joasit" benannte Frau Alice Schwarz uns bringt, waehrend uns die (vermutlichen) Taten des so vollkommen hebraeisierten Michael Zur (Plural: wohl jiddisch Zures) in Erbitterung und Wut versetzen.

Fuer Herrn Magen noch zwei Anmerkungen: 1. Ist es guter Geschmack, einen ganz Grossen der Weltliteratur, **Franz Kafka,** einen „ueberaus geschaetzten" Dichter zu nennen? 2. Was hat das jedem ehemaligen deutschsprachigen Schulknaben bekannte Gedicht von Ludwig Uhland „Des Saengers Fluch" mit dem Thema, den Fehlhandlungen des Arnold *Zweig, zu tun?* Am Ende dieses Poems sind doch der „boese Koenig und sein Schloss" „versunken und vergessen". Der Saenger, d.h. der Dichter bleibt bekannt und wird munter drauflos *zitiert,* mag es passen oder nicht.

Dr. Karl Horniker (Holon)

Judesein Arnold und Stefan Zweigs — nicht gleichzusetzen

Ich kenne und schaetze das Gesamtwerk Arnold Zweigs, insbesondere den Zyklus um den 1. Weltkrieg, den „Sergeanten Grischa" wie auch „Junge Frau von 1914", „Einsetzung eines *Koenigs*" u.s.w. Das Werk ist so gut wie seine Beziehungen zum Judentum schlecht waren. „So weit hat Herr Magen recht. Stefan Zweig und Arnold Zweig waren *jedoch ebensowenig* Brueder, wie es der kuerzlich verstorbene Robert und Alfred Neumann waren.

Der *Pazifist* und *Kosmopolit* **Stefan Zweig** ging nach Brasilien und nicht „ans Ende der Welt", um moeglichst weit vom Massenmorden zu sein, das fuer ihn ein *Greuel* war. Als er 1942 in Petropolis in den Freitod ging, weil damals noch kein Ende des Krieges abzusehen war und er glaubte (und wie recht hatte *er!*), dass *seine* „Welt von gestern" fuer immer versunken ist, die Welt, in der er leben zu koennen glaubte. In dieser Weltsekunde des Schreckens erfasste ihn Ekel vor diesem Leben, und so verliess er freiwillig diese Welt.

Herr Arie Magen irrt, wenn er glaubt, dass man das Judesein **Arnold Zweigs** mit dem Stefan Zweigs gleichsetzen kann. Stefan Zweig hat nicht nur niemals geleugnet, sondern in und *durch seine Schriften* sogar bewiesen, dass er, der Weltbuerger, im Grunde seines Herzens ein guter Jude, ja sogar ein Zionist war. Wer in der „Welt von gestern" seine Beschreibung einer Begegnung mit Theodor Herzl und ebendort seine Schilderung des Leichenbegaengnisses Herzls gelesen hat, kann nicht zweifeln, dass d. Kosmopolit Stefan Zweig juedisch fuehlte. Und wer in seinen „Legenden" „Der vergrabene Leuchter" gelesen hat, die *meiner* bescheidenen Ansicht nach schoenste dichterische Schilderung der Zionssehnsucht, der wird nicht zweifeln, dass *Stefan Zweig im Grunde seines* warmen Herzens ein Zionist war.

Alphons Glaser, Tel-Aviv

Zweig war immer Zionist

Wir und meine Familie, die Musiker **Andreas und Josef Weingerber,** kannten Arnold Zweig *noch aus* Berlin. Zweig war immer Zionist und kam auch ohne Umwege nach Israel. Stefan Zweig war kein Bruder *von Arnold,* sondern ueberhaupt nicht mit ihm verwandt. Er hiess **urspruenglich Rosenzweig und nannte sich, als er anfing zu schreiben,** ***Stefan Zweig.***

Es ging Arnold Zweig seiner Frau hier sehr scl sie ernaehrten sich von Leihbibliothek, die aus mitgebrachten Buechern be Schreiben konnte er nur de was wohl keines Komm *bedarf.* Er war *kein Ko* nist, sondern Sozialdem Aber ein Angebot nicht schlagen, nachdem es ihm so schlecht ging, in Ost- Praesident der Akademie Kuenste zu werden, alle ih stehenden Anerkennunge bekommen, ist wohl, glau auch gut zu verstehen. N lich ging es ihm auch fin sehr gut und endlich ha wieder Ruhe, um schreib koennen. Zudem war er damals krank und fast det.

Wir haben ihn seit *195* jedes Jahr besucht. Das El Zweig wartete schon imm uns, besonders weil es ein bindung zu Israel war. Da hing voller Bilder aus Isr Frau Beatrice Zweig gema te, und sie benuetzte man diese Bilder fuer eine A lung, um ueber Israel zu chen.

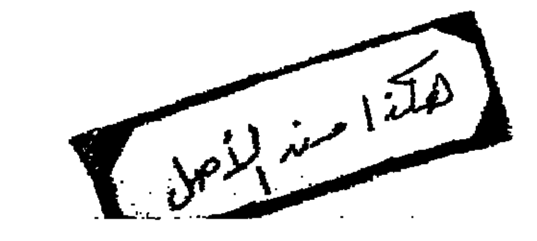
Zu seinem *75.* Geburtst kam Zweig von der Reg das Teeservice aus Schloss Souci" geschenkt und da liner Philharmonische Or musizierte in seinem Par dem Haus. Herr Magen, Zweig "eber in Haifa l und Buecher verleihen? E immer Dissident, in Berl *terschrieb er nie eine* F gegen Israel (im Untersch Jehudi Menuhin). Er war der ersten, die im Prager ling protestierten. Noch hoeren wir von Intellekt dass er der Einzige war, d alles erlauben konnte. In dort geschriebenen Bu kam *immer* Israel vor u mer positiv. (Nicht politis sitiv. D. Red.) Er war i seinem Tode ein ueberz Jude, *wir sahen ihn noc* Monate vor seinem Tod, noch von seiner Sehnsuch Israel sprach. Zu Ihrem gleich mit Kishon, Herr M Ich liebe Kishon, aber ei gleich mit Arnold Zweig is absurd.

Anja Schragenheim, Te

KURZ NOTIERT

● Bei seinem Besuch in Moskau hat der Koelner Literatur-Nobelpreistraeger Heinrich Boell auch ueber das Schicksal des inhaftierten Regimekritikers Bukowski gesprochen. „Mit ihm selbst war das Gespraech nicht moeglich". stellte Boell kuerzlich anders lautende Angaben *richtig. Boell,* der mit seiner Frau in Moskau staendig ueberwacht worden war — „wie die Irren" — ist mit zahlreichen anderen prominenten Dissidenten zusammengetroffen. Ueber den Inhalt der Gespraeche machte er keine Angaben.

● Wegen ausserordentlichen Andrangs, besonders in den letzten Tagen, *ist die* Moskauer Ausstellung freier Künstler im Bienenzuchtpavillon der Ständigen Leistungsschau zunächst um einen Tag verlängert worden. Dienstag standen *seit dem frühen Morgen* reits Tausende von Me auf den streng kontrol Zugangswegen zur Gemäl stellung Schlange. *Die* cher wurden von der Sperre aus in Schüben z Personen auf 40 Minuten eingelassen, bis man sie *Lautsprecher bat,* mit sicht *auf die vielen* dr Wartenden beide Säle zu räumen. Dabei war di kündigung nur auf m chem Wege, ohne In oder *Plakate,* erfolgt. Die kauer Zeitungen nahmen der Veranstaltung keine tiz. Selbst am Eingang nur ein kleines Blatt *auf die* Ausstellung hin. gewisse Rolle dürfte alle auch die Berichterstattung ausländischen Rundfu der über die Eröffnung ge haben.



SCHWERES LEBEN – GROSSE LIEBE

Franz Kafkas Briefe an seine Schwester Ottla

Von ALICE SCHWARZ

ist eine besondere Sache ie Briefe grossser Geister besonderer Zauber geht aus, ihnen gewisser- über die Schulter zu . Die Faszination der Ent- g verbrüdert sich mit Reiz der Indiskretion, rde, Forscherlust und chtiges Bedürfnis nach



Franz Kafka — zaertlich und heiter

licher Nähe werden itig befriedigt. Darum r Briefroman seinerzeit geheuer populär, denn enthüllte sich nicht nur llgemein Menschliche, immer auch ein Stück ichter selbst, den wir d verehren.

Briefe Franz Kafkas da keine Ausnahme. en seinen Episteln die este ist der tragisch- ge "Brief an den Va- 919), am literarisch Er- n und menschlich wie eistig Aufschlussreich- d — neben den Tage- — wohl die Briefe an Jesenska, die tschechi- ournalistin, die seine Übersetzte und für eine unruhiges Herz ge- Aber am Liebenswür- Naiv-Ergreifendsten viss die Briefe an die r Ottla, die jetzt von Binder und Klaus ch herausgegeben („Briefe an Ottla und lie" S. Fischer Verlag, ten, 25 Abbildungen, ngen und Zeittafel.)

andere Kafka

iesen Briefen — zum ten Teil an Ottla, z geringen an die El- ist bloss mit Grüssen übrigen Schwestern und ssen versehen — er- r uns ein ganz ande- a, als wir ihn aus den und Erzählungen zu lauben, ein totaler An- n dem Kafka-Klischee bildung: ein Anti-Held usschuhen, untragisch d durchaus am Leben das ihm bloss nicht ll, ihm, den Zarten, n, gern sich verzärteln n. Von Anfang an ist untragbare Ansprüche iert: denn er fühlt dem nicht gewachsen, von ihm geforderten chtigkeit, nicht den n des Vaters, der übel- ass er sich nicht ge- die im Familienbesitz e Asbestfabrik küm- elche Vorwürfe bloss. tmordgedanken führ- t dem Amtsbetrieb in er Städtischen Sparkas- später der Arbeiter-Un- sicherungs-Anstalt. Da- emerkenswert, wie die- alt in geradezu über- cher (und Kafka viel- heimlicher) Güte im- der Jem bereits Er- monatelangen Ur- illigt, aber seine Pen- gsgesuche, also wohl ersuche zum Ausschei- der "Leistungsgesell- lange Zeit ablehnt.

Ehelosigkeit und Krankheit

und welcher Sache sich wohl gewachsen? mal der Liebe und n er Herr werden, al- Verlobungen enden wissensqualen und Ent- ; Felice Bauer wird ehelichen, vielmehr die Verlobung feiern und wieder aufheben, nochmals sich mit ihr verloben und wieder das Verlöbnis lösen, diesmal bereits nach dem Blutsturz und unter dem Vorwand der Krankheit. Hat er sich nicht unbewusst in sie, die Krankheit, geflüchtet, aus purer Lebensangst und Verletzlichkeit? Gleicherweise gelingt es ihm auch nicht mit der (verheirateten) Milena ein dauerhaftes Verhältnis anzuknüpfen, noch Julie Wohryzek, Tochter eines Prager Schusters und jüdischen Gemeindedieners, zu ehelichen, wie er gerne möchte. Erst seine Beziehung zu Dora Dymant, die den Lungenkranken in seinen letzten Monaten in Berlin, dann in Wien und zuletzt, als die Kehlkopftuberkulose einsetzt, im Sanatorium Dr. Hoffmann in Kierling bei



Prag — die Stadt, die er liebte und fürchtete

Klosterneuburg betreut, scheint eine gewisse Stabilität aufzuweisen; doch da ist es schon zu spät. Im Grunde hat Kafka zeitlebens vor den Frauen und der Verantwortung eines Ehebündnisses Angst gehabt, und nur bei Schwester Ottla fand er jene schützende Wärme, die ihm wohl als Ideal einer zwischenmenschlichen Beziehung erscheint.

„Kleine Schwester" — „Grosse Mutter"

Ottla selbst war all das, was Kafka nicht war. "Kleine Schwester" nennt er sie und versichert anlässlich ihres 31. Geburtstags, dass sie für ihn "nicht älter würde", weswegen er sich nach der Zahl der Jahre gar nicht erkundigt. Sie ist aber auch die "Grosse Mutter", der er immer wieder brieflich von den verschiedenen Erholungsstätten her "Wege" zu erledigen aufgibt, die alles resolut und erfolgreich für ihn ebnet und glättet, auch immer wieder zum Direktor der "Anstalt", d.h. seinem Vorgesetzten läuft, um dem sich Schämenden, Schüchternen aber doch einfach zur Arbeit krankheitshalber Unfähigen ständig neue Urlaube zu erwirken. Hier ist die fast mythologische, fast ungreifbare Hohe Instanz der Obrigkeit, die im "Schloss" so unnahbar ist, doch in Wirklichkeit sehr gnädig; aber sogar aus den Alltagsbriefen erkennt man zwischen den Zeilen, dass die Lebensangst des Kierkegaard-Verehrers Kafka auch der Güte Höherer Instanzen nicht recht traut. Und zum Misstrauen gegenüber dem Schicksal hat er eigentlich wohl jeglichen Anlass, denn er wird mit nur 41 Jahren (1883 — 1924) sterben, verurteilt von einer Höchstinstanz, deren „Prozess" man sich nicht entziehen kann, deren "Urteil" grausam und unausweichlich ist, die einen in die "Strafkolonie" verbannt und den Stab früher oder später — in Kafkas eigenem Falle früher — über jeden Sterblichen bricht.

Aber im Briefverkehr mit Ottla kommt die Lebensangst doch nur in sehr verhüllter Weise zum Ausdruck. Ottla muss sehr lebenstüchtig gewesen sein. Sie setzte durch, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, als dies für Mädchen noch fast unmöglich war; sie heiratete trotz des Widerstands der Eltern den christlichen tschechischen Journalisten Josef David und hatte mit ihm zwei Töchter. Sie war es, bei der Kafka sich von seinen schwierigen Beziehungen zu Felice Bauer und später Julie Wohryzek erholte, die ihn auch tröstete, wenn die Spannungen zum Vater unerträglich wurden.

„Maedel von Eisen"

Doch das "Mädel von Eisen", wie sie Bekannte loben, lässt sich nach der Besetzung der C.S.R. durch die Hitler-Truppen von ihrem Mann scheiden, um ihn als Christen nicht zu gefährden; sie wird nach Theresienstadt verschleppt, meldet sich freiwillig als Begleitung eines Kindertransports nach Auschwitz und endet dort in der Gaskammer. Ein wahrhaft „kafkaeskes" Schicksal nun dennoch: diese Ergebenheit ins Grauenhafte, die Selbstaufopferung in Demut... (Auch die Schwestern Elli und Valli wurden übrigens von den Nazis deportiert und ermordet.)

Trotzdem man aber um das tragische Ende der beiden "Hauptheldеn" dieses Briefwechsels weiss — von Ottla sind übrigens keine Briefe erhalten, sie sind vernichtet, sie erscheint auch hier als die demütig Schweigende — ist die Lektüre durchaus nicht deprimierend: ganz im Gegenteil. Franz Kafka erscheint in diesen Briefen aus den Jahren 1909 (es beginnt mit wenigen Zeilen auf einer Ansichtspostkarte aus Riva am Gardasee, jedes schriftliche Lebenszeichen ist rührend sorgfältig, ehrfürchtig zusammengetragen) bis zum Jahre 1924 — wenige Tage vor dem Tode Kafkas am 3. Juni — als heiter, verspielt, zärtlich, neckisch, hilflos gutmütig, menschenscheu, doch der Schwester gegenüber restlos aufgeschlossen. In vielen Dingen sieht er sie als Ergänzung seines eigenen, lebensschwachen Ich an. "Beide sollten wir nicht heiraten, das wäre abscheulich, und da Du von uns beiden gewiss die geeignetere bist, tust Du es für uns... Dafür bleibe ich wieder ledig für uns beide".

Plan fuer Palaestina

Franz Kafka hat Ottla für Palästina interessiert, — die Übersiedlung wird 1923 von ihm ernsthaft ins Auge gefasst, er hat ja auch Hebräisch gelernt; aber seine Kräfte reichen schliesslich zu der Umwälzung nicht aus. Die Schwester hat er auch wohl zum Vegetarismus bekehrt, dem er anhing — das Fleischessen in den Heilstätten quält ihn sehr, er bringt schliesslich die Küchenleiterinnen dazu, für ihn vegetarisch zu kochen. Offenbar ist es eine Frage nicht nur der Gesundheit, da er sich vom Fleisch wie vergiftet fühlt, son-



Ottla — Gegenpol des Bruders

dern auch der Überzeugung. Mit Ottla hat er viele Heimlichkeiten, in der Kindheit sprach er sich mit ihr "im Badezimmer" aus, und dies bleibt für ihn eine fast sprichwörtliche Wendung, alles Intime an Seelenäusserungen ist "nichts für Briefe, das ist für das Badezimmer". Liebe und Geborgenheit, die er anderswo nicht fand, scheint Ottla ihm gegeben zu haben. Das Badezimmer, warm und von Dunst erfüllt, wird zum Symbol der Mutterschoss-Sehnsucht. Bis zuletzt bleibt er rücksichtsvoll zur Umwelt. Seine Todeskrankheit nennt er "Schreibfacheiterlaubnis ..." Ein zuweilen ironisches, tragisch-erheiterndes Buch ist diese Briefsammlung, und wärmstens zu empfehlen. Obwohl die Veröffentlichung wohl nicht dem Wunsche Kafkas entsprochen hätte, der einmal schrieb: "Den Brief musst du weder zeigen noch herumliegen lassen. Am besten Du zerreisst ihn und streust ihn in kleinen Stücken von der Pawlatsche (Balkon) den Hühnern im Hof, vor denen ich keine Geheimnisse habe..." Doch zum Glück für die Nachwelt hat Ottla diesen Wunsch des geliebten Bruders ausnahmsweise einmal nicht erfüllt... Die sehr gründlichen Anmerkungen und Erklärungen tragen viel zum Verständnis von Briefen und Situation bei.

»Die Juedin« - leicht veraendert

Jerusalem hat jetzt ein Theaterarchiv

Von ERICH GOTTGETREU

Als Mitte der Zwanzigerjahre die "Palestine Opera" in Tel-Aviv eine Aufführung von Jacques Halevys grosser Oper "Die "Jüdin" vorbereitete, sollen einige katholische Persönlichkeiten im Lande Anstoss genommen haben, dass das Werk mit dem französischen Libretto von Scribe angeblich eine antikatholische Tendenz aufweise und der in einer Schlüsselrolle auftretende Kardinal eine Tochter habe. Um keinerlei religiöse Empfindsamkeiten zu verletzen und um das bereits verlangte Aufführungsverbot durch die damals britischen Verwaltungsbehördern zu vermeiden, entschloss sich Operndirektor Mordechai Golinkin, den Kardinal in einen Kreuzritter zu verwandeln und die Oper in "Rachel" umzubenennen — —

Diese Anekdote bildet den Abschluss eines seinerzeit in Berlin veröffentlichten Feuilletons über die frühesten Opernversuche in Palästina. Zu diesen Versuchen gehörte auch eine von dem aus Russland eingewanderten Dirigenten Golinkin geleitete „La-Traviata"-Inszenierung, bei der eine Madame Mast die Hauptrolle sang — nach dem von uns zitierten Berichterstatter mit einer Stimme "von oft bezaubernder Süsse". Die Aufführungen fanden in dem Tel-Aviver Eden-Kino statt, einem winddurchbrausten Amüsierbahnhof, der auch nicht gerade für sie gebaut war. Im Orchester musste Enthusiasmus einige der fehlenden Instrumente ersetzen und die Britische Polizeikapelle die unentbehrlichen Bläser stellen. Auch sonst war manches bei der Inszenierung recht vorsintflutlich. Aber Hermann Krehan, der Autor der vor uns liegenden Kritik, meinte wohlwollend: "Für die Beurteilung der Gesamtleistung ist es belanglos, wenn der Chor noch in phantastischen Smokings und Cutaways erscheint und sich beinahe einen ungewollten Heiterkeitserfolg holt oder wenn vor wackelnden und schlecht gemalten Kulissen gespielt wird".

Immerhin scheint es eine so veränderte "Jüdin" vorher wohl noch nie gegeben zu haben. Hermann Krehan, einer der führenden deutschen Bühnenbildner, schrieb diese ausserhalb der zionistischen Publizistik vermutlich erste Rezension über die Palästina-Oper im September 1928 in der heute völlig vergessenen Zeitschrift "Die Frechheit — ein Magazin des Humors" — einem Blatt, das identisch war mit dem periodisch erscheinenden Programm des "Kabarett der Komiker" in Berlin. Krehan war gerade von einem Palästina einschliessenden "Theaterbummel am Mittelmeer" zurückgekehrt — so hatte er den Artikel auch genannt.

★

Das Zitat aus der "Frechheit" ist eine von tausend, vielleicht zehntausend Kuriositäten, die in Jerusalems jüngstem Archiv und Museum zu finden sind — dem Theater-Archiv. Vorläufig noch in einem umgebauten Sozialfürsorge-Zentrum in der Mitte der Stadt untergebracht, wird es bald seinen Kinderschuhen entwachsen sein: wenn es so weit ist und grössere Räume verlangt, wird Bürgermeister Teddy Kollek, der über ihm seine schützende Hand hält, noch eine neue Sorge haben.

Dem israelischen und jüdischen Theaterarchiv und Museum kommt insofern besondere Bedeutung zu, als die Pläne des Max Reinhardt-Freundes und Theaterfanatikers Meir Weisgal, in Tel-Aviv, Israels eigentlicher Theaterhauptstadt, ein Max Reinhardt-Zentrum einschliesslich eines Theatermuseums und einer Theaterbibliothek zu schaffen, wegen Geldmangels vorläufig zurückgestellt werden mussten..

Das Jerusalemer Institut ist in langsamer Arbeit eines ganzen Menschenlebens aufgebaut worden. Sein Schöpfer ist Israel Gur, der 1934 im Kindesalter mit seinen Eltern aus Litauen ins Land kam, in Tel-Aviv zur Schule ging, in den vorstaatlichen jüdischen Verteidigungsorganisationen Haganah und Palmach diente, zu den Gründern der Grenzsiedlung Misgav Am in Ober-Galiläa gehörte und ab 1950 an der Hebräischen Universität in Jerusalem Literatur studierte. Vor allem an der Geschichte des Dramas und des Theaters interessiert, gründete er 1958 in Jerusalem den "Chug Habimah, eine Vereinigung zur Pflege der Theaterkultur und -kenntnis — und übernahm ab 1959 die Leitung der viermal im Jahr erscheinenden Theaterzeitschrift „Bamah". Vor allem aber baute er seine grosse Theatersammlung und entsprechende Fachbibliothek aus, die sich in erster Linie auf die Geschichte des hebräischen Theaters in Palästina und in Israel bezieht, aber auch auf das jüdische Theater in Jiddisch und in andern Sprachen hier im Lande, in der ganzen Welt, schliesslich auch auf Theater, Regie und Dramaturgie im allgemeinen.

★

In mustergültiger Ordnung enthält das Institut ausser der Fachbibliothek von etwa 3000 Bänden und Manuskripten zur Theatergeschichte eine Sammlung von Texten aller Theaterstücke, die auf dem palästinensischen und israelischen Theater seit seinen frühesten, zunächst amateurischen Anfängen um die Jahrhundertwende gespielt worden sind, daneben aber ein Archiv mit Ordnern voller Material über jede der verschiedenen Schauspielertruppen und Bühnen des Landes, über jeden einzelnen Schauspieler, über jede Inszenierung über die aufgeführten Autoren auch über die bisherigen arabischen Theaterversuche. Nach jahrzehntelanger Sorglosigkeit, die in Archivierungsfragen die hiesige Kulturentwicklung begleitet hat, ist die von Gur erzielte Vollständigkeit erstaunlich. Aus dem Hause verliehen wird nichts, aber man kann das Material an Ort und Stelle bearbeiten.

Ausserhalb des Archivsektors wird das eigentliche Theatermuseum weiter ausgebaut — mit seiner anschaulichen Sammlung von Theaterplakaten, Photos und Bühnenbildern. Auch hier liegt der Akzent in erster Linie auf dem hebräischen Theater in Israel. So wurde kürzlich eine der Erinnerungen an den unlängst verstorbenen grossen Komiker des Tel-Aviver Arbeitertheaters, "Ohel", aus den Beständen des Archivs zusammengestellt und im Foyer des Jerusalemer Stadttheaters gezeigt. Von Jerusalem aus soll diese Sonderschau nach Tel-Aviv und Haifa gehen.

Aber auch das Theater ausserhalb Israels findet im Museumssektor seine Dokumentation, vor allem naturgemäss das jüdische Theater. Wahrhaft erschütternd ist eine Sammlung von Exponaten in traurigem Gedenken an das jüdische Häftlingstheater in Bergen-Belsen.

Kulturnotizen in Kürze



Burgtheaterdirektor Gerhard Klingenberg „Moralische Anstalt"

● Zum Theater als moralische Anstalt bekennt sich Gerhard Klingenberg, Burgtheaterdirektor und Regisseur der "Liebelei"-Einstudierung, mit der die Wiener Staatsbühne ab 19. März hier gastiert. "Theater ist, wie jede Kunst, nur denkbar, wenn es zutiefst mit der menschlichen Existenz verbunden ist. Theater erscheint mir nur sinnvoll, wenn es gleichzeitig ein Teil, ein Spiegelbild und ein Symptom unseres Lebens ist. Daher muss das Theater ein Ort der Wahrheit sein". Das Burgtheater hielt im Sinne der Verpflichtung zur Wahrheit auch am 12. März 1973, anlässlich der 35. Wiederkehr des Jahrestages des "Anschluss", eine Gedenkstunde ab: „März 1938 — 35 Jahre danach". Bei dieser Veranstaltung kamen Gedichte von Franz Werfel, Jura Soyfer, Käthe Leichter, Roman Karl Scholz, Hermann Broch, Alma Johanna König und anderen meist jüdischen Dichtern, die emigrieren mussten oder im KZ umkamen, zur Verlesung: von Berthold Viertel, Burgtheaterregisseur und Dichter das Gedicht "Auswanderer". ("Nun müssen wir von allem scheiden — was Kindheit uns und Wachstum war. Wir sollen selbst die Sprache meiden — die unserer Herzen Wort gebar. Die Landschaft werden wir verlassen, — die uns auf ihren Armen trug. Wir sollen diese Wälder hassen, — und hatten ihrer nie genug. Wie je uns wieder anvertrauen — dem Friedenshauche einer Flur?") Die jetzige dritte Burgtheatertournee in Israel wird auf beiden Seiten als eine weitere Verstärkung des geistigen Bandes der wenigstens kulturellen "Wiedergutmachung" angesehen.

● Das Schauspiel "Comenius" des Malers Oskar Kokoschka, das er während seiner Emigration 1935 in Prag begonnen und 1972 in überarbeiteter Form fertiggestellt hat, wurde in Hamburg von Stanislav Barabas für das Zweite Deutsche Fernsehen verfilmt. Das Stück schildert vor dem Hintergrund des Dreissigjährigen Krieges die Begegnung des Pädagogen und Predigers der Böhmischen Brüder, Jan Amos Comenius, mit zeitgenössischen Persönlichkeiten.

Mitwirkende Sylvia Lukan und Michael Heltau

Beethoven und die Frauen

(2. Fortsetzung)

Mit einer hoheitsvollen Geste strich er sich sein lang herabwallendes Haar aus dem Gesicht und bemühte sich, gerührt und tief beeindruckt auszusehen. Mit einem bühnenreifen Seufzer versicherte er der noch immer Knieenden:

„Ich will tun, was Sie fordern, gnädigste Fürstin! Alles! Auch für meine Mutter!" setzte er hinzu und umfasste behutsam die Arme der zarten Frau, um die Fürstin aus der ungewöhnlichen Stellung emporzuziehen. Kaum vernehmlich setzte er hinzu: „Ich — danke — Ihnen!"

Ludwig van Beethoven kürzte



Die Dichterin Bettina von Arnim verspürte eine tiefe Freundschaft für Beethoven.

dann tatsächlich die Oper. Viele Jahre mussten vergehen, ehe „Fidelio" schliesslich am Montag, den 23sten May 1814, Im Theater Nächst Dem Kärnthnertor aufgeführt wurde, und zwar von den K.-u.K.-Hof-Operisten. Ludwig van Beethoven dirigierte selbst. Er machte das sehr schlecht; denn sein Temperament ging zu oft mit ihm durch. Allerdings merkte das niemand; Haus-Kapellmeister Umlauf, der hinter dem Rükken des Meisters die eigentliche Leitung hatte, rettete die Aufführung.

„Fidelio" musste sich den Weg zum Erfolg sehr mühsam erkämpfen. Carl Maria von Weber, der „Freischütz"-Komponist, führte die Oper im Jahre 1814 in Prag auf — sie fiel durch. 1815 folgte Dresden — auch ohne besonderen Nachhall. Erst das Berliner Publikum verhalf dem Werk zum entscheidenden Durchbruch. Dennoch blieb „Fidelio" die einzige Beethoven-Oper. Der Komponist sagte später einmal: „Von einem Instrument weiss ich, was ich zu erwarten habe — von der menschlichen Stimme nicht."

Wenn sich heute die Jazz-Musiker gern auf Johann Sebastian Bach berufen, so vergessen sie, dass der Meister Beethoven ihnen als vollendeter Beherrscher der Improvisation viel mehr vormachen konnte. Beethoven konnte über vier Töne, die man ihm aus dem Zuhörerkreis vorschlug, zwei Stunden lang auf dem Pianoforte improvisieren, ohne sich ein einziges Mal zu wiederholen. Er riss damit seine Hörer immer wieder zu Beifallsstürmen hin.

Der Gedanke, dass diese Meisterleistungen unaufgezeichnet verhallen mussten, weil man zu jener Zeit noch keine Tonbänder kannte, bringt heute manchen Beethoven-Fan zur Verzweiflung.

Zur Verzweiflung bringt allerdings auch Beethovens Privatleben seine Chronisten. So steht nicht einmal sein Geburtstag genau fest. Seine Jugend war unerfreulich. Der trunksüchtige Vater, Sänger von Beruf, erkannte sehr früh die ungeheure Begabung des Sohnes und dressierte ihn zum Instrumentalsolisten, erlaubte ihm aber keine eigene Komposition.

Die von Beethoven sehr verehrte Mutter, Maria Magdalena, geborene Kewerich, starb, als Ludwig 17 Jahre alt war. Sie hinterliess in seinem Leben eine Lücke, die niemals geschlossen wurde, die ihn auch daran hinderte, selbst eine Ehe einzugehen; denn keine der dafür in Frage kommenden Damen erreichte das Idealbild seiner Mutter.

Was die Beethoven-Biographen besonders beschäftigt und verstimmt, ist das Verhältnis des Meisters zu den Frauen. Während Beethoven sonst gegenüber seiner Umwelt keine Rücksichtnahme kennt, ist er den zahlreichen Damen seines Herzens gegenüber von einer überwältigenden Diskretion.

Man kennt einige der Favoritinnen, weil sie stolz auf ihre Verbindung mit dem Giganten der Musik waren. Von den vielen Komtessen, Gräfinnen und Fürstinnen, die „ihrem Luigi" Herz und Körper schenkten, erfuhr man von ihm selbst mit keinem einzigen Wort.

* *

Die Baronesse betrachtete das Zimmer mit ungläubigem Lächeln. Sie kannte diese kleinen zweistöckigen Sommervillen eigentlich recht genau. Im Lyzeum hatte sie eine Lehrerin gehabt, deren Eltern in Baden wohnten und wohlhabenden Wiener Bürgern Ferienwohnungen vermieteten. Diese Behausungen waren alles andere als komfortabel. Doch solch ein armseliges Durcheinander hatte Genia von Strehl nie zuvor gesehen.

Auf den ungestrichenen, wohl nie gewischten Dielenbrettern lag ein Konzertflügel. Die drei Beine des Instrumentes lehnten an der Wand. Auf dem Flügel entdeckte die Baronesse einen Stapel frisch gewaschener, ungebügelter Hemden.

Seltsam anzusehen war gleichfalls das frei im Zimmer stehende, ungemachte Bett. Die Decken hingen nachlässig herab. Auf dem danebenstehenden Nachttisch erblickte die Besucherin drei Nickelbrillen, einen Porzellankerzenleuchter und einen Stoss zerfledderten Notenpapiers. Sonst gab es in diesem Gelass überhaupt nichts zu sehen.

Kopfschüttelnd trat Baronesse Genia wieder auf den breiten, dunklen Flur, um an die nächste Zimmertür zu klopfen. Als auch hier eine Antwort ausblieb, stiess Genia von Strehl die Zimmertür unbefangen auf. Dieses Zimmer unterschied sich von dem anderen Raum vor allem dadurch, dass wenigstens vor den Fenstern gelbe Gardinen hingen, die sogar zugezogen waren. Ausser einem weiteren Konzertflügel, der ebenfalls auf dem Boden lag, dessen Beine allerdings säuberlich auf dem Klavierstuhl gestapelt waren, gab es in diesem Gelass überhaupt keine Möbel.

Im dritten Zimmer, das wenigstens zwei Kleiderschränke enthielt, fand Genia von Strehl einen weiteren, auf den Dielen ruhenden Flügel. Dessen Beine fehlten gänzlich.

Allmählich verging der jungen Dame das Lächeln. Schliesslich war sie auf der Suche nach dem Genie Beethoven und konnte sich unmöglich vorstellen, dass ein Mann seiner Grösse in solch minderer Umgebung hausen und arbeiten mochte.

Da vernahm sie Klaviermusik. Aus dem Obergeschoss rauschten Töne von einer Reinheit auf Genia herab, dass die junge Adlige ergriffen stehenblieb.

Wie im Traum tastete sich Genia Stufe für Stufe die Treppe hinauf. Die immer voller anschwellenden Akkorde machten es ihr leicht, die richtige Tür zu finden. Geräuschlos drückte sie die Klinke nieder und trat ein.

Beethoven hörte sie nicht. Er sass gedankenverloren vor dem Flügel und begann in diesem Augenblick mit einer Variation über sein Tripelkonzertthema. Verlegen schaute die Besucherin umher. Wenigstens dieser Raum glich einigermassen einer menschlichen Behausung. Offenbar war er das Wohnzimmer des Hauseigentümers.

Das rotleuchtende Mahagoni der Möbel kontrastierte sehr reizvoll mit den birnengrünen Seidenbezügen des Sofas und der Sessel. Genia huschte hinter dem Komponisten vorbei und setzte sich. Minutenlang genoss sie das Konzert. Doch plötzlich schien der einsame Klavierspieler zu spüren, dass er nicht mehr allein war. Langsam drehte er sich um und lächelte seine unbekannte Besucherin an.

Baronesse Genia hatte bis zu diesem Augenblick geglaubt, van Beethoven zu kennen. Wenn sie Begabung im Zeichnen gehabt hätte, wäre sie imstande gewesen, ihn allein aus dem Gedächtnis zu porträtieren. Schliesslich hatte sie ihn dutzendemal im Konzertsaal bewundert.

Doch da sass ein ihr völlig neuer Beethoven, ein fröhlicher, unbeschwerter Mann, ein Mensch, der das Leben liebte, der den Sonnenschein genoss, der auch wusste, wozu die Frauen auf der Welt sind, ein Künstler, der keine Komplikationen kannte und der jede Situation beherrschte. Und dieser Beethoven erhob sich mit einer gewinnenden Geste vom Klavierhocker und trat selbstsicher zu Genia, die ihm beide Hände entgegenstreckte.

„Meine liebe, junge Freundin!" flüsterte er.

Genia musste sich beherrschen. Am liebsten wäre sie aufgesprungen, um in die Arme des Meisters zu sinken. Ihre Blicke verschleiern sich. Beethoven genoss sichtlich diese unverhohlene Anbetung.

Da klopfte es.





Beethoven an der Orgel im Salon seines Kollegen Mozart.

Genia machte eine Bew der Abwehr. Doch wurd Zimmertür im gleichen M aufgestossen. Beethovens jähriger Schüler Ferdinand trat in den Raum. Als de sucher die Baronesse auf Sofa entdeckte, wollte er kehren.

„...dann komm' ich lieb anderes Mal zum Unte Herr van Beethoven", m te er bestürzt und macht Genia eine tiefe Verbeug

DIE KLAVIERMUSI ÜBERTONTE KAUM LEIDENSCHAFTLICH LIEBESSCHWÜRE

„Sie stören keineswegs dinand!" sagte der Kom friedlich. „Eher möchte i haupten: Sie kommen gelegen! Sie staunen? Wir chen nämlich Musik. Setz sich ans Piano, und spiel uns was!"

Das Instrument stand so der Pianist dem Sofa den ken zukehrte. Mit einer gen Verneigung vor der j Dame nahm Ferdinand Ri dem Hocker Platz. Er übe seine Verwirrung und be sich in der nächsten Viert de eigentlich nur, möglichs tes Geräusch zu erzeugen.

Trotzdem musste er zw läufig hören, was hinter s Rücken vorging.

Was Ries dabei hörte, er niemals für möglich ten. In den wenigen Pause zwischen den einzelnen St lagen, vernahm der Piani unverkennbare Geräusch l schaftlicher Küsse und Seufzen. Seide raschelte; Besucherin lachte gurrend. plötzlich erklang Beeth Stimme. Er forderte ung „Ferdinand, jetzt etwas liebtes!"

(Fortsetzung am nächs Freitag)

Nigel Don-Chiari

ERDOEL-DER NEUE GOTT

ROMAN

Das Erdöl — der neue Gott

Ein neuer Gott ist geboren — das Erdöl. Nigel Don-Chiari beschreibt in diesem utopischen Roman die möglichen Folgen der Erdölkrise. Bisher wurde geschildert, wie wegen der Brennstoff-Situation eine schwere Wirtschaftskrise in der ganzen westlichen Welt ausbricht. Streiks und blutige Unruhen sind die Folge. Wird Amerika eingreifen? General Symmington begibt sich auf die Inspektionsreise zu den wichtigen Militärbasen.

(5)

Bei einer Zusammenkunft in den frühen Morgenstunden vor dem Rückflug zum Hauptquartier, das in einem Vorort Washingtons lag, erklärten die hohen US-Offiziere, dass sie ihrer Ansicht nach allen Anforderungen gewachsen seien. Sie betonten, dass sie jeglichen Zwischenfalls Herr werden könnten, was immer auch geschah. Sie würden in der Lage sein, eventuelle Angriffsziele schnell und genau zu treffen.

*„Gentlemen", sagte der General zu den erfahrenen Offi*zieren am Schluss der Sitzung, „das ist nicht allein unsere eigene Prüfung. Es ist eine grosse Prüfung für die gesamte Nation. Wir alle müssen uns das immer vor Augen halten. Ich kann Ihnen keine weiteren Einzelheiten mitteilen, aber es ist besser, wenn ich Ihnen eindeutig klar mache, dass wir uns dem Nullpunkt nähern. Das ‚Rückwärtszählen' könnte in diesem Augenblick begonnen haben".

Sie akzeptierten seine Worte. General Symmington war *für seine Wortkargheit bei solchen Gelegenheiten* bekannt. Sobald er seine Rede beendet hatte, wie immer in Untertreibungen sprechend, waren keine weiteren Kommentare notwendig.

Kurz nachdem er sein Haupt-Büro betreten hatte, rief er die höchsten Offiziere seines Stabes zusammen. Die nächste Stunde verbrachte er damit, sie über die verschiedenen Ein*zelstufen der Operation genau zu informieren,* und darüber, was für die Stunde Null vorgesehen war. Als die Männer in ihre eigenen Amtsräume zurückkehrten, gab er Walter Mitchel ein Zeichen, er möge dableiben.

„Es rückt näher, Walt", sagte er.

„Die Männer können es fühlen", war Walter Mitchells Antwort.

„Seit Vietnam zweifelte ich an der Bereitschaft unserer Leute, in fremden Ländern zu kämpfen", murmelte der General. „Jetzt habe ich entdeckt, dass ich mich sehr irrte". Er erhob die Stimme. „Walt, wo es eine Motivation gibt, da ist auch die Kampfbereitschaft vorhanden!"

Sie sassen einander gegenüber wie gewöhnlich. Jetzt stellte der General seine Frage. Er wollte herausfinden, ob die Mission Jeremy Thompsons erfolgreich war.

Walter Mitchell lächelte zufrieden.

„Jeremy hat es wieder mal geschafft!" sagte er, behaglich in den tiefen Arm-Sessel zurückgelehnt. Sein Wohlgefühl stammte vermutlich daher, dass alle seine Erwartungen sich erfüllten. „Der Mann ist auf unserer Seite und wird den Auftrag erfüllen".

„Lassen Sie mich zusammenfassen", sagte der General. „Sie sind der Ansicht, dass ich über diese Einzelheit positiven Bericht erstatten kann?"

„Richtig. Vor einer Stunde sprach ich mit Jordan persönlich", meinte Walter Mitchell. „Alles ist ihm vollständig klar. Er ist nur an einer Sache interessiert, und das ist ein Ende der Sabotage-Kampagne im Emirat Kabilla".

„Fein", nickte der Mann hinter dem Schreibtisch.

General David William Symmington lehnte sich in seinem Stuhl bequem zurück. Er blickte auf die grosse Landkarte des Nahen Ostens an der gegenüberliegenden Wand. Sein Blick suchte ein Ölland nach dem anderen.

Er atmete tief ein. Es war das eine Atemübung, die er sich in seinen Studententagen während seiner Mitgliedschaft in einer Baseball-Mannschaft an der Universität von Kalifornien angewöhnt hatte. In jenen Tagen, als kräftiger junger Mann von über 100 Kilo, hatte er es sich zur Regel gemacht, langsam und tief einzuatmen, bevor er vorstürmte, um seinen Gegner oder den Ball zu erwischen. Auch jetzt, wenn in den *langen und anspruchsvollen Monaten ständiger Spannung* ihn die Müdigkeit überkam, fühlte er sich nach der Atemübung frisch und jung wie ein Athlet an der Startlinie.

„Der Drucktopf wird jetzt bald seinen Deckel in die Luft sprengen, Walt", sagte er ruhig. „Die Situation ist wie ein siedender Kessel. Wenn Sie meine Meinung hören wollen, dann sage ich Ihnen, dass die Entscheidung in den nächsten Tagen fallen wird, und ich sehe nur eine mögliche Richtung. Der Kreis ist geschlossen".

„Wie reagiert der Präsident auf die letzten Entwicklungen?" erkundigte sich Mitchell.

„Ich muss zugeben, dass ich gelernt habe, den Mann zu achten", lächelte der General. „Er steht der Situation kaltblütig gegenüber und verliert nicht die Hosen. Ich glaube, er versucht noch alle Chancen von Verhandlungen zu erschöpfen und will Gewaltanwendung nach Möglichkeit um jeden Preis vermeiden".

„Und dennoch ..."

„Ja, und dennoch", stimmte der Oberkommandant zu, „es sieht aus, als ob sich alles zum Äussersten zuspitzen würde, und als ob es keine Option gibt ausser der Durchführung der Aktion ‚Die Lichtwand'."

„Wann, glauben Sie, werden wir einspringen?" Walter Mitchell wollte gern die Schätzung des Offiziers hören.

Eine tiefe Furche erschien auf der hohen Stirn des Generals mit den angegrauten Schläfen. „Es ist jetzt Mitte Dezember... Ich nehme an, dass wir bis Ende Dezember, spätestens Anfang Januar den Befehl zum Losschlagen erhalten".

Er schloss die Augen.

Eine gigantische Aktion würde unter seinem Kommando durchgeführt werden. Trotz der Tatsache, dass es sich um eine begrenzte militärische Operation handelte, würden etwa fünfzigtausend Marinesoldaten daran teilnehmen. Hunderte von Flugzeugen aller Art, Schiffe und schnelle Raketenboote würden beteiligt sein. Die Aktion musste gleichzeitig auf einem Dutzend verschiedener Ölfelder in aller Welt eingreifen, mit einer auf die Sekunde genauen Zeiteinteilung, damit nichts fehlschlug.

Szenen der verschiedenen und komplizierten Phasen liefen wie ein Film vor seinem inneren Auge ab. Es begann mit intellektuellen Stadium der Planung und endete mit den rationsstufen, deren Ausarbeitung die besten Strategen *US-Armee beschäftigt hatte.*

Eine starke militärische Macht.

Unwillig dachte er an die Möglichkeit, dass diese A einen Weltkrieg auslösen könnte. Obwohl er den Geda nicht ganz aus seinem Bewusstsein verbannte, war ihm die blosse Vorstellung abscheulich.

Der General öffnete die Augen.

„Walt", murmelte er, „all das ist vorüber, ich genug!"

Ein Ausdruck des Erstaunens glitt über Mit Gesicht.

„Ja, in der Tat", fügte der alte Armeeoffizier mit N druck hinzu. „Ich hab da diese kleine Farm, die mir Vater in Kalifornien hinterlassen hat. Ich komme aus Bauernfamilie, Walt", sagte er, seine grossen Hände auf Tisch legend. „Sehen Sie sich die einmal gut an. Das sind Hände eines Farmers".

Colonel Mitchell senkte den Blick und General mington lächelte.

„Walt", sagte er ruhig, „Ich will nicht für den Rest nes Lebens in militärischen Begriffen denken. Ich will Geruch der Erde riechen, deren endgültiger Umarmung langsam immer näher rücke. Vielleicht will ich bloss in blauen Himmel gucken und einen kleinen Vogel beobac wie er singend vorüberfliegt..."

Der General nahm eine Zigarre aus dem Kistchen, vor ihm stand, schnitt das Ende ab und zündete den Ste an. Colonel Mitchell erkannte, dass es Zeit war zu gehen.

Erst nachdem er die Kanzlei verlassen hatte, begann General die Telefonnummer des Präsidenten auf der W scheibe zu wählen. Die Telefonlinie diente als direkte Ve dung zwischen dem General und dem Mann, auf de Schultern die schwere Last der Verantwortung lag.

*

Um zehn Uhr morgens hielt ein „Fiat"-Wagen am R stein in der Nähe von Madame Jouberts kleinem Café.

Es war ein kleines Lokal, in dem hauptsächlich Arb und untergeordnete Beamte verkehrten, die sich ein kostsp ges Restaurant nicht täglich leisten konnten — und davon es eine ausreichende Anzahl in der vergnügungssüchtigen Monte Carlo.

Madame Jouberts Café galt als angenehmer und gem *cher Ort für abseitige* Begegnungen.

Marcel Bicher, ein untersetzter Mann von mittlerer G se, mit einer Tendenz zur Kahlheit, stieg aus dem mittelg sen Wagen. Er war müde. Er hatte viele Stunden auf Landstrasse verbracht, seitdem er in der Nacht vorher zu *ter Stunde zu dieser dringenden Zusammenkunft mit Jor* gebeten worden war.

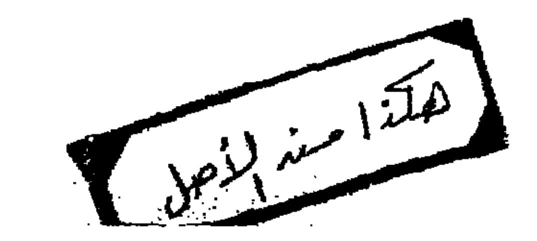
Die dickliche Madame Joubert hatte ein erstaunlich tes Gedächtnis. Sie erkannte Marcel Bicher sofort wieder erinnerte sich an seine früheren Besuche.

„Monsieur Bicher!" *rief sie aus. Ihr breites Gesicht* de von einem Lächeln erhellt. „Na, wir haben uns ja ja *lang nicht* mehr gesehen!"

Marcel Bicher, ein Mann mittleren Alters, nachlässig kleidet, lächelte matt und nahm sich die Mühe, seinen gra Überrock abzulegen. Er *schien irgendein grauer* Durchschn mensch zu sein. In Wirklichkeit war er eine der Schlüsselfi *ren im* israelischen Geheimdienst, dessen Zentralbüro in ropa er seit vielen Jahren leitete.

„Schwere Zeiten, Madame Joubert", murmelte er Antwort, als ob er sich für *die lange Abwesenheit* entschu gen wollte.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)



für die Frau

[B]ADEMODE von GOTTEX :

[S]CHWIMMEN IN KOMFORT UND SCHOENHEIT

Von ALICE HOLDHEIM

[...]r Stockwerke über Tel [...] das mürrisch unter dicker [...]ndecke dahinbrütet, sit[...]ir auf bequemen Polstern [...]inem lichten, warmen [...], der uns vier Sternen[...]n über den Alltag in eine [...] Welt zu tragen scheint, [...] ohne Sorgen, Welt der [...]eit und des Luxus: die [...] und Strandmode von [...]. Es geht durch lichte [...]n, über blaue Meere. [S]ind wir am Nil, bald am





[Kl]assischer Badeanzug mit tief-tauchendem Ausschnitt.
Modell: GOTTEX

bald im Dschungel und Herzen der Türkei, wo Muster in brennenden uns erwarten. Dann wie[...]s Hawai, oder die Spiel[...]n Las Vegas zwei Stun[...]ch Mitternacht — der [d]urchleuchtete Schwim[...]l gleich neben dem Spiel[...] 35 Stationen, wo wir [...]tex Halt machen.
[...] diese ganze Welt der [...]it, die noch dazu den [...] Komfort auch beim [...]nen bietet, wird allein [...]ine einzige, zierliche, [F]rau geschaffen: Lea [...]. Ihre geniale Einfüh[...]igkeit in die Möglich[...]ines Materials, eines [...] einer Farbkombination [...]st wohl der rote Faden, [...] Komposition dieser Kol[...] zusammenhält und zu [G]anzen werden lässt: ei[...] ein Stück Theater, eine [...] die den Titel haben könnte: Grosses Welttheater, und die, scheint mir, diesmal von der Schönheit der Stoffe ihren Ausgang nimmt.

Wer hat schon je solche Muster, solche Drucke, solche Farben und Farbfolgen gesehen wie diese Blüten, diese Ornamente, diese Bordüren — die gleichen auf dem jetzt übrigens noch feineren, schmiegsamen 40%igen (vorher 20%) Lycra der Badeanzüge — die gleichen auf den Stoffen, den hauchdünnen Seidenjerseys, den durchscheinenden Organzas, dem neuen Voile für die kurzen und langen Überwürfe, die immer häufiger zu eleganten Maxikleidern werden für die eleganten jungen und ganz jungen Mitglieder der „High Society", die sich auf „cruises", in den Schwimmingpools und Bars eleganter Hotels und auf den „beaches" von Miami, St. Tropez und anderen mondänen Seebädern, herumtummeln! Wer hat schon je solche „placed" Blütenarragements in Farbdruck gesehen, wer solche blauen Chrysanthemen?! Schwer zu sagen, was zu bewundern ist: die Stoffe? — oder die Meisterschaft, mit der sie behandelt sind: das raffinierte Spiel mit den Bordüren, die Wäsche-Effekte, der Hohlsaum unserer Grossmütter, die ganze Romantik der 20er Jahre mit Nachthemd-ähnlichen, alles verhüllenden Gewändern, die aber nicht nur durchscheinend sind, sondern sich über den kleinstmöglichen Bikinis, ja wahren „Bikinesen" öffnen, deren allerwinzigster mit dem Perlengehänge der Bajaderen klimperte!

Jedes einzige Stück hatte seine besondere Note. Da gab es als Neustes dreieckige Fransentücher, die vielfältig verwendet, z.B. einfach um die Hüften geschlungen werden können. Da gab es lange halbweite Röcke in nur zwei Bahnen — die nicht zusammengenäht waren! Wir sahen zwei Hosen — zwei! In der ganzen Kollektion! Wir sahen Spitze — an Badeanzügen, aber auch als ganze Jacken, deren schlichte gerade Formen in raffiniertem Gegensatz zum Material standen. Wir sahen den spitzen Ausschnitt eines Badeanzugs sich senken, senken — bis er schliesslich doch noch im letzten Moment Halt machte! Auch sahen wir wunderschöne Modelle der neuen „L'Hombra"-Mode, die schattierten Stoffe nicht mehr in einer Farbe, wie im Anfang, sondern schon in mehreren Farbtönen schattiert, von Rosa über Orange, zu Gelb, von Lila über Rosé zu Blau — ähnlich wie im Regenbogen.

Und mit der gleichen Sorgfalt hatte Lea Gottlieb alle die vielen einzelnen Teile mit sicherem Gefühl für Kontrastwirkung zu einer effektvollen Aufführung zusammenwachsen lassen. Selten sahen wir eine Kollektion von solcher Vollkommenheit in solcher Vollkommenheit dargeboten. Man hatte den einen Wunsch: sie alle besitzen, und jeden Tag ein anderes davon anziehen! Kein Wunder, dass auch von einer berühmten Persönlichkeit, die kürzlich Israel besuchte, einige der schönsten nach Amerika mitgenommen wurden: von Nancy Kissinger!

P. S. Nachmittags schloss ich dann Wetten mit mir selber ab: wo ist das Album gedruckt, das von der Firma für ihre Auslandspropaganda benutzt wird, und das uns zum Andenken überreicht wurde? Wo in der Welt werden die schönsten Drucke hergestellt? In den USA? In Deutschland? Frankreich? Italien? Ich habe meine Wette verloren. Nach langem Suchen fand ich, ganz auf der Seite, eine winzige Zeile: Production... by W. Turnowsky & Son Ltd., Tel Aviv. Printed in Israel by E. Lewin-Epstein Ltd. Photo: Ben Lam — !

Golda Meir ist noch aktiv, aber sehnt sich nach Ruhe

Golda Meir sollte Führerin der Arbeiterfraktion auf der Tagung des Jüdischen Weltkongresses sein, aber ihre Augenoperation machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Sie hatte kaum die Folgen der Operation hinter sich, und schon musste sie einen wichtigen Gast, Dr. Kissinger, empfangen, der extra den Weg nach Ramat Aviv gemacht hatte. Und dann führte sie der Weg wieder ins Flugzeug: Golda vertrat Israels Interessen auf der Tagung der Sozialistischen Internationale. Dort stand die „alte Dame aus Israel" im Mittelpunkt des Interesses. dort soll sie auch mit Kreisky und dem schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme zusammengestossen sein. Bleiben Reisen und Politik ihr Schicksal? Eigentlich sehnt sie sich nach Ruhe: über ihr tägliches Leben in ihrer Wohnung in Tel Aviv und ihre wirklichen privaten Wünsche erzählt der SAD-Korrespondent Ephraim Lahav in dem folgenden Bericht.

Seit vielen Monaten lebt die heute 76jährige nun im Ruhestand, aber Ruhe hat sie keine. Einem Besucher klagte sie kürzlich: „Ich versuche, ein bis zwei Stunden am Tag für mich allein zu haben, aber nicht immer gelingt es. Einer meiner Enkel hat mir schon geraten: Geh wieder auf deinen früheren Posten zurück, dann hast du mehr Zeit für dich".

Golda Meir hält sich meist in ihrer Eigentumswohnung in Ramat Aviv auf, einem hübschen, ruhigen Viertel im Norden Tel Avivs. Die Wohnung, die sie schon lange bewohnt, liegt inmitten eines blühenden Gartens in einem zweistöckigen



Golda Meir:
Wenig Zeit für die Enkelkinder

Haus. Die Hälfte des Hauses gehört der ehemaligen Regierungschefin, die andere ihrem Sohn Menachem. Er ist Cellist und Leiter der Musikakademie von Tel Aviv.

Ihr Wohnzimmer im Erdgeschoss ist bescheiden, aber sehr geschmackvoll eingerichtet: ein grünes Sofa mit weissen Kissen, ein Tisch mit handgearbeiteter Messingplatte, und darauf ein — meist voller — Aschenbecher und eine Packung Chesterfield-Zigaretten. Denn Golda ist auch heute noch Kettenraucherin — vielleicht ein Trost für Nikotinsüchtige.

In diesem Raum, in dem ein Chagall mit persönlicher Widmung hängt, empfängt Golda Meir ihre zahllosen Besucher. Hier arbeitet sie auch und beantwortet die Briefe, die sie erhält — es sind mehrere hundert pro Tag. Darunter sind immer wieder Einladungen ausländischer Universitäten, mit der Bitte, einen Vortrag zu halten, es sind aber auch Briefe von Menschen, die sich einfach gedrängt fühlen, der ehemaligen Regierungschefin ihre eigenen politischen Ansichten mitzuteilen.

EIN RÜHRENDER BRIEF

Manchmal ist Post darunter, die sie besonders rührt, wie kürzlich der Brief eines Vaters, dessen Sohn im Jom Kippur-Krieg gefallen war. Golda rief ihn an und lud ihn zu einem Besuch ein.

Vor ihrem Rücktritt hatte Golda Meir erklärt, sie wolle sich jetzt endlich einmal Israel gründlich ansehen.

Bis heute hat Golda Meir noch keine Zeit gehabt, ihren Vorsatz auszuführen. Nur an Wochenenden und an Feiertagen besucht sie den Kibbuz Revivim im Süden Israels, denn dort lebt ihre Tochter mit ihrer Familie. Dort steht immer ein Zimmer für Golda bereit.

In Revivim kommt sie gelegentlich zum Lesen. Und hier frönt sie auch ihrem Steckenpferd, dem Kochen und Backen. Sie gibt aber zu, dass sie etwas aus der Übung ist, weil sie während ihrer Amtszeit kaum die Musse dazu hatte. Sie liebt besonders die traditionelle jüdische Küche.

STÄNDIGE BEWACHUNG

„Doch selbst im Kibbuz bin ich selten ungestört", klagt Golda, denn wie jeder ehemalige Ministerpräsident des Landes steht auch sie unter ständiger Bewachung. „Ich habe keine Freiheit, hinzugehen, wohin ich will", meint sie. „Immer muss ich vorher angeben, wohin ich fahren möchte. Immerhin, als ich zum Gastspiel der Hamburgischen Staatsoper nach Cäsarea fuhr, erlaubten mir die Sicherheitsbehörden, ohne ein zweites Begleitauto zu kommen".

Sie wünscht sich so sehr, auch einmal Bus fahren zu dürfen, aber sie weiss, dass dieser Wunsch unerfüllt bleiben wird, denn niemand kann es ihren Bewachern zumuten, sie auch im Gedränge eines vollbeladenen öffentlichen Verkehrsmittels zu schützen.

Die ständige Bewachung ist auch der Grund dafür, dass sie ihre Einkäufe nur selten selbst erledigt. „Besuche ich wirklich mal ein Geschäft", erzählte sie unlängst, „dann versammelt sich gleich eine Menschenmenge um mich".

SIE MÖCHTE VERGESSEN WERDEN

Ihre seltenen Einkaufsgänge gelten meist der Geschenkauswahl für die Geburtstage ihrer fünf Enkelkinder, denn sie ist eine begeisterte Grossmutter, vergisst nie einen Geburtstag, und fühlt sich wie eine Stammesälteste.

Das Image, das sie bei ihren Enkeln geniesst, scheint ihr wichtiger als das, was eines Tages vielleicht Geschichtsbücher über sie schreiben werden. „Mir liegt nichts ferner, als mir darüber Sorgen zu machen", sagte sie einem Besucher. „Das jüdische Volk hat eine lange Geschichte, und wer bin ich schon, dass ich darin eingehen sollte? Ich rüge keineswegs jene, die ihre eigenen Reden aufbewahren. Ich habe es jedenfalls nie getan."

So ist denn auch ihr grösster Wunsch für die Zukunft: „Ich hoffe, dass man mich in einigen Monaten endlich vergisst, damit ich mehr Zeit für all die Dinge habe, zu denen ich jetzt nicht komme".

Von Rubinrot bis Sonnengold

Von MARIANNE

Mit Farben spielen, aus der Fülle der Angebote das Richtige wählen und... keine Karikatur aus sich machen, das sind klassische Schminkregeln. Es klingt viel einfacher als es ist, sagen die einen. Diese „Kunst" ist keine Kunst, — sagen die anderen. Die Wahrheit liegt in der Mitte.

REVLONS Anregung, — nur als Ratschlag und Wegweiser gedacht — will aus der Wintermüdigkeit in den strahlenden Frühling überleiten. Das Gesicht soll lebhaft, frisch, angeregt wirken, als hätte es Kälte, Sturm und Grippen niemals gegeben. Schmale Augenbrauen, in weitem Bogen gezogen, lassen die Augen grösser erscheinen. Die Lider bieten mehr Platz für sanfte Lidschatten; zum Beispiel beige und blassblau, — in Klarsichtpackungen mit beiliegendem Bürstchen sparsam aufgetragen, geben Effekt, der stundenlang anzuhalten verspricht und für die feine Haut gut verträglich ist durch Anreicherung mit Protein. Über der Make-up-Unterlage, die niemals fehlen (oder vergessen werden) darf, wird Rouge aufgetragen und bis nach oben, zu den Augenwinkeln hin auslaufend überpudert. Aber keine Clowns- oder Jungmädchenbäckchen bitte, diese passen weder zum Alterstyp noch zum Gesichtsausdruck!

Für den Mund sind leuchtende Farben vorgesehen: Wilde Rose — sonniges Rot — heller Mohn sind einige der Nuancen. Wer für den eigenen Mund „frosted", das heisst, schimmernd vorzieht, hat die Wahl zwischen sechs Farbtönen von Rubinrot bis Sonnengold. Der letzte Handgriff geht dann zur Puderquaste. Schon die Andeutung einer zarten Wolke gibt den gewünschten Erfolg: Ein Hauch Romantik...

REVLON Make-up

Preiswerte Gerichte aus Zitrusfruechten

Jetzt, wo die Zitrusfrüchte in Israel am besten sind, lohnt es sich, folgende, uns von der WIZO zur Verfügung gestellten Rezepte auszuprobieren.

Pikanter Salat von Avokado und Apfelsinen:

1 Avokado, 2 Apfelsinen, Saft einer halben Zitrone, 2 Löffel Öl, etwas Salz, etwas süsser Pfeffer, grüne Salatblätter.

Öl mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer zusammenrühren. Avokado abschälen, in zwei Teile schneiden, den Kern entfernen, die Hälften in dünne Scheiben schneiden und hierüber etwas Zitronensaft tröpfeln. Die Apfelsinen schälen und zerteilen. Auf einem Teller die Grünsalatblätter arrangieren, hierauf abwechselnd Apfelsinen- und Avokadoscheiben legen. Zum Schluss die Sauce darübergiessen, die man eventuell mit Weinessig vermischen kann, oder man kann statt Zitronensaft nur Weinessig benutzen.

Apfelsinen und Bananenmarmelade:

2 Gläser Apfelsinensaft, 2 Gläser Zucker, ein Viertel Glas Zitronensaft, 5 mittelgrosse Bananen.

Apfelsinen auspressen und zusammen mit Apfelsinenfleischstückchen und dem Zucker kochen. Bananen zerdrücken, dem Saft zufügen und noch ca. eine halbe Stunde auf kleinem Feuer weiterkochen, dann den Zitronensaft zugiessen und mitkochen, bis das ganze dicklich wird und nicht mehr vom Löffel tropft.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 14.3.1975
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
8.10 Musikalische Delikatessen — Hornquartett von Mozart, Serenade von Brahms und Polonaise von Chopin: 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Schubert, Bach und Strawinsky; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; *11.15 Programm für Schulen;* 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler der höheren Klassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung, mit Dan Gottfried); 13.05 Mittagskonzert — Brahms: Klavierkonzert Nr. 2 (mit Emil Gilels); 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre; Dvorak: Cellokonzert in h-moll (Jacqueline du Pre, *Dirigent Daniel Barenboim*); 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten): 18.30 Literarisches Wochenprogramm: 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari): 20.05 Nigunim — Lieder und Melodien: 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Prokofieff: „Die klassische Symphonie" (Jean Martinon); Khatchatourian: Klavierkonzert; Tchaikowsky: Symphonie Nr. 4 (Eugene Ormandy): 23.05 Radioerzählung (Nissim Kimchi); 23.35 *„Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.*

Programm B:
6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht": 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Programm für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 *„Direkte Verbindung"* — das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet: *18.05 Nach meinem Geschmack* — mit dem Komponisten Ben-Zion Orgad; 21.05 „Nur eine Mutter kann Wunder vollbringen" — Erzählung eines mongoloiden Mädchens; 22.05 „Ich mache mir Melodien" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 Schabbatkuchen; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft": 10.55 Fünf Minuten mit Uri Sela; 11.55 Programm mit Abraham Peleg; *12.05 Stern zur Mittagszeit* — Schlomo Arzi: 12.55 Der jüdische *Standpunkt — mit Chana* Semer; 13.05 Programm mit Je*horam Gaon; 14.05 Chansons*parade; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat": *17.05* Porträt des Dichters und Kritikers Esra Sussman; 18.05 Die Woche — Zahalchronik; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Perlen zum Wochenende (Pnina Bat-Zwi); 21.05 Lieder und Erzählungen zum Schabbat; 22.05 Genia Beer interviewt Jossi Mar *Chaim;* 23.05 und 00.05 Tanzmusik. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie 9.25 Literatur; 10.00 und 11.05 Biologie: 11.25 Kunst; 12.50 Gesellschaft und Kultur: 14.00 Was gibt es auf der Welt? Hüte; 14.17 Italien — Länder und Völker; *14.40 Englisch für Erwachsene.*

Fernsehprogramm:
15.00 Komponisten und Melodien — *Biographien von Komponisten, erstes Kapitel: Mozart;* *15.25* Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache: 18.04 bis 20.05 Programm (Film) und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 Schabbatlied: 20.10 „Die Woche"; 21.10 TV-Film: „Ehemann auf Zeit" (Do you take this Stranger) über einen Mann, der sich in den eigenartigen Klauseln eines Testa*ments fängt,* laut dem er eine Million Dollar erben soll: 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 15.3.1975
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:
8.05 Schabbatmorgenkonzert — Corelli: Concerto grosso; Pergolesi: Flötenkonzert in G-dur; Johann Christian Bach: Symphonie Nr. 4; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Raetsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — „Hauskauf" von *Wolfgang Hildesheimer;* 12.05 Interview des *Monats (Interviewer Gideon Lev-Ari):* 13.05 Schabbatmittagskonzert — Symphonie Nr. 9 „Die Grosse" von Schubert (Karl Boehm): 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik Tartini: Sonate Nr. 1; Bruckner: Streichquintett; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Die Musik hat viele Antworten" (Michal Smoira); 18.40 Jiddische Lieder; *19.05 Wochenchronik (zweite* Folge); 19.50 Rezitation aus der *Bibel: 20.05* Rezital — Sacharia Sorin (Violine) mit Schoschana *Rudiakow (Klavier* — Tartini, Prokofieff, Britten; 21.05 *„Hamawdil" und „Melawe Malka":* 22.05 Wochenende mit Dichtern und Lesern; *23.05* Wunschkonzert klassischer Musik — Karl Stamitz: Klarinettenkonzert Nr. 3; Arnold Schönberg: „Verklärte Nacht"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
7.10 und 7.35 Morgenklänge; *8.10 und 9.05* Lieder am Schabbatmorgen; 8.55 Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon): 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Ein Stündchen mit Euch" (Tikki Dajan); 12.30 Alte gute Chansons; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10 „Offene Tür" (mit Dan Kaner und Joram Arbel); 15.05, 16.05 und 17.10 Fussballergebnisse und Lieder; 18.05 „Lieder von Damals" (Raya Harnik): 18.30 Vom Sportplantz; 21.05 „Musical" — Auszüge; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim": 23.05 und 00.10 „Ra*diothek" — Chansons.*

Sender H:
19.00 und *20.00 Nachrichten:* 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender
Nachrichten: jede Stunde
6.05 und 7.05 „Am Schabbatmorgen": 8.05 Die Landschaft des geliebten Landes: 8.30 Schabbatausflug mit Uri Dwir; *8.45* Aus den Nachrichten (Mordechai Naor); 9.05 und 10.05 „Sandwich"; *11.05* „Wie wäre es, wenn der Mensch bis 120 leben würde? 12.05 Über Chansons von Kadisch Jehuda Silman (mit Dan Almagor — Wiederholung); 13.05 Persönliche Fragen an Abraham Lewinson (mit Jaakow Agmon); 14.05 Lieder für alle; 15.05 Direkte Übertragung vom Fussballplatz; 17.05 „Dreifacher Inseratenteil"; *18.05 Portrait* eines Künstlers — „Aznavour über Aznavour" (Mi*chael Ohad); 19.05 „Das Meer* ist das Schicksal" (Lonny Ettinger); *20.05* Von einer Angelenenheit zur anderen — mit Benno Zur: 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und Musicals; 22.05 Moderne Musik; 23.05 Kabarett — mit Jizchak Tischler; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein.
In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:
18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; *18.04 bis 20.00 Programm* und Nachrichten in arabischer Spra*che: 20.00 „Wort und Klang"* — musikalisches Programm über das Lied *„Und Gott sprach zu* Jaakow"; 20.30 Mabat; 21.00 Sportprogramm: *21.45 „Madigan"* — „Das Boot nach Lissabon"; *22.55* Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 16.3.
17.32 „Alice im Wunderland" — drittes Kapitel: 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Die Zoo-Bande" — „The Counterfeit-Trap" (Die Falle): 21.50 Dokumentarbericht;

MONTAG, 17.3.
17.32 Gezeichnete Filme von Walt Disney (Fabrik für *Mäuse): 18.00 „Das singende* Boot"; 21.00 „Ich singe für *Dich, mein Land"* — „Wir wollen alle Chaluzim sein" *(Wiederholung):* 21.50 Tandu;

DIENSTAG, 18.3.
17.42 Dokumentarfilm — Steppen in Nordafrika: 18.10 Freizeitgestaltung; *18.25* Lieder des Alphabeths; 20.00 Erbgut — „Die Liebe zu Erez Israel" — Erziehung der Jugend zur Zionsliebe; 21.00 „Kojak" — „Sterben vor dem Erwachen"; 21.50 Brennpunkt;

MITTWOCH, 19.3.
17.32 Die Partridge-Familie: „Geschichte zweier Hamster"; 18.00 Gezeichnete Filme; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Die menschliche Fliege": 21.00 „Opfer" — Film aus dem Jahre 1961:

DONNERSTAG, 20.3.
17.32 Zirkus; 17.40 Dokumentarbericht über eine aussterbende Vogelart — die Waldschnepfe; 20.00 „Aus Ceasars Welt": Der Südpol; 21.00 „Hawai fünf null"; 21.50 Charlie Chaplin — *Filme aus den Jahren 1915/16: „Um ein Uhr nachts":* 22.20 *spiel der Woche* — Sportschau:

FREITAG, 21.3.
15.00 Komponisten und Melodien — Biografien über Musiker: zweite Folge: Chopin; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 1.10 TV-Film: „Die Letzte der Schönen" (Last of the Belles) (basiert auf der Autobiografie von Scott Fitzgerald);

SCHABBAT, 22.3.
20.00 „Wie und was ist das?" „Was ist Chomez?" „Wie bereitet man das Geschirr für Pessach vor?" und andere Vorbereitungen zum Pessachfest; 21.00 Sportschau; 22.00 Aerovision 1975 — direkte Uebertragung vom Liederwettbewerb der europäischen Sendebehörde, diesmal in Stockholm (unter den Teilnehmern Schlomo Arzi);

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: „*Sie* entführten den Papst" (Joe Bethencourt, mit Schmuel Rodenski, u.a.) 15., 16., 17.3.
Kleiner Saal: „Heuchelei und Verlogenheit" (Komödie von Reb Wolfsohn) 14.3. (Bimartef), 15., 16., 17., 18.3.
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill, mit Mirjam Sohar u.a.) 19., 20.3.

KAMERI: „Komödie der Irrungen" (W. Shakespeare modern) 15., 16.3.
„*Drei Festlichkeiten*" (Komödie) 17., 18.3.
„*Die Möwe" (Tschechow)* 19.3.
„*Besuch der alten Dame*" (Friedr. Duerrenmatt) 20.3.
Tzavta: Ein leichter Schmerz" (Harold Pinter, mit Channa Maron, Jossi Yadin) 15., und 20.3.

KHAN, Jerusalem: 14.3 3.00 Kindervorstellung „Der 35. Mai" von Erich Kästner; 9.00 u. 11.00 Film „Schockbehandlung"; 15.3. 8.30 Riwka Michaeli: „Ueberstunden"; 16.3. 8.30 Kammermusik: Cembalo-Recital (Boris Bermann); 17.3. 8.00 Khantheater: „Milkud 22"; *18.3 8.30 „Es geht alles vor*über, mein Lieber"; 19.3. 9.00 Inbal-Folkloreabend; 20.3 8.00 Khantheater: „Diener zweier Herren".

MUSEUM TEL AVIV
Ausstellungen: im neuen Gebäude Sderot Schaul Hamelech 27: GEORGES ROUAULT (1871-1958) — Dienstag 18.3. um 8.30: Vortrag über Rouault (Hebräisch); „ALCOA" — Sammlung: moderne Kunst internationaler Künstler zwischen 1949 und 1970; Graphische Kunst in Finnland — Dienstag 18.3. um 8.30: Film „Kunst und Volkskunst in *Finnland";*

Konzerte: *15.3. 8.30 „Woche* der jungen Künstler" — *Sharett-Fonds Stipendiumpro*gramm — David Shamban (Cello) mit Warda Reichfeld (Klavierbegleitung) spielen Sammartini, Kodaly, Penderecky, Brahms, Zorman. 18.3 8.30 Das Daniel Streichquartett spielt Haydn, Beethoven, Schubert; 20.3. 8.30 Klavierkonzert Yefin Bronfman: Bach, Beethoven, Schönberg, Chopin.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

PEACEFUL USES OF OUTER SPACE
UNITED NATIONS

***FRIEDLICHE NUTZBARMA*CHUNG DES WELTALLS** ist das *Ziel,* für welches die vier neuen Werbemarken der VEREINTEN NATIONEN Propaganda machen sollen. Die Marken erscheinen am 14.März nach Entwürfen des amerikanischen Graphikers Henry Bencsath und werden in Finnland gedruckt. Die Nennwerte sind 10 und 26 Cents für die New-Yorker und 0.60 sowie 0.90 Fs für die Genfer UN-Postbüros. Abgebildet sind Erdball und Satellit mit verschiedenen friedvollen Einwirkungen auf dem Gebiete der Wettervorhersage, Verkehrsregelung, Oelföderung usw.

DAS ERSTE GEMISCHTE HERREN - DAMEN - DOPPEL *zur Herstellung von Entwürfen* für Briefmarken der VEREINTEN NATIONEN *hat unser* kleines Israel gestellt: A. KAL*DERON und Mrs E. Kurti* haben gemeinsam die Markenent*würfe für die Sondermarken zum* „Jahr der Frau" gezeichnet, die *ein Menschenpaar, Mann und* Frau, auf das Emblem der *UNO blickend zeigen.* Die Nennwerte werden 10 und 18 *US Cents,* sowie 0.60 und *0.90* Fs betragen und die Marken in England gedruckt werden. — Zu den 30-Jahr-Feiern der UNO werden je zwei Sondermarken zu 10 und 26 Cents, sowie zu 0.60 und 0.90 Fs am 26.Juni erscheinen, die ebenfalls nach Entwürfen von A. Kalderon (Israel) hergestellt *werden. Gleich*zeitig kommen je ein Gedenk*block mit* den beiden amerikanischen und schweizer Markenwerten heraus, deren *Rahmen*zeichnung von Olav S, Mathiesen (Dänemark) stammen.

DER NEUE MUENZENKATALOG 1975/1976 erschien im Verlag ORIENT (POB 3204, Tel-Aviv) und ist zum Preise von IL 12.50 in allen Fachgeschäften erhältlich. Der Katalog wurde erweitert und ist endlich der erste Münzenkatalog in Israel, der sämtlich *Münzen,* Medaillen, die *zwar* für *private* Zwecke, als Auszeichnungen, *für Gesellschaften usw. jedoch* von der staatlichen Münzanstalt *geprägt wurden.*

EIN NEUES AEROGRAMM *mit eingedrucktem Wertzeichen* zu 1.00 IL in neuer Zierzeichnung wurde mit der letzten Markensendung des Philatelistendienstes mitgeliefert. Als Ersttag zeigt der Stempel den 1.1.1975.

DIE NAECHSTE MARKENAUSGABE ist für Anfang April angesagt: je eine Sondermarke zu 1.45 IL zum Heldengedenkund zum Märtyrertag, sowie drei Werbemarken zu den Hapoel-Spielen 1975 zu 0.25, 1.70 und 3.00 IL. Die Vorausrechnungen an die Abonnenten wurden bereits versandt.

Y.H. KOLAR

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Das Königsgambit ist heute selten zu sehen, aber wir entdeckten es beim Turnier um die Meisterschaft von Leningrad 1975.

Weiss: Nikolaev **Schwarz:** Faibisovich
Königsgambit.

1. e2—e4 e7—e5; 2. f2—f4 Lf8—c5; 3. Sg1—f3 d7—d6; 4. Lf1—c4 Sg8—f6; 5. Sb1—c3 Sb8—c6; 6. d2—d3 a7—a6; 7. f4—f5 Sc6—a5: 8. a2—a3 Sa5xc4; 9. d3xc4 h7—h6; 10. Dd1—d3 0—0; *11. h2—h3* ...das ist ein Fehler: mit Lc1—c3 konnte *Weiss wohl Ausgleich erzielen...* Lc8xf5!; 12. g2—g4 ...nimmt Weiss den *Lf5, folgt natürlich* e5—e4 mit grossem Vorteil für Schwarz... Lf5—e6; *13. g4—g5* Sf6—h7; 14. g5xh6 f7—f5; 15. h6xg7 Kg8xg7; 16. h3—h4 Dd8—f6; 17. Sf3—g5 Lc5—f2+!; 18. Ke1—d1 ...natürlich nicht Kxf2 wegen f5xe4+... f5xe4; 19. Sc3xe4 Le6—g4+; 20. Kd1—d2 Df6—f5; 21. Kd2—c3 Sh7xg5; 22. Lc1xg5 Lf2—d4+; 23. Kc3—b3 b7—b5 ...Schwarz findet immer neue Angriffsmöglichkei*ten!...:* 24. c2—c3 b5xc4+; 25. Dd3xc4 Df5xe4; 26. c3xd4 Ta8—b8+; *27. Kb3—a2 Lg4—e6!* ...und Weiss gibt auf; nach Dxe6 käme *Tb8xb2+* Kxb2 nebst Tf8—f2+ Kb2—b3 und De4—d3+ mit Matt in wenigen Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL
Ergebnisse der 4. Runde in der Nationalliga

Universität T.A.—Emek Chefer 2(2)—2(2). Hier gab es eine grosse Ueberraschung; in den beiden abgebrochenen Partien steht Emek Chefer auf Gewinn. *Bat Jam — Ramat Gan 5:1.* Lasker T.A.—Rubinstein Jerusalem *3,5(2)—0,5(2).* Merkas Hanoar — Rischon 2,5(1)—2,5(1). Technion Haifa—Hapoel Jerusalem 3,5(1)—1,5(1). Die Begegnung gegen Reschewski T.A. wurde verschoben. Nach der 4. Runde führt Hapoel Bat Jam mit 16 vor Technion 15(2). Merkas Hanoar 14,5(2) und Lasker T. A. 14(2).

Schon in der 1. Runde desc Tourniers um die offene Mei*sterschaft von Israel* in Beer Schewa gab es grosse Ueberraschungen. da Grossmeister Schamowitz und der internationale Meister Kagan ihre Partie verloren.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Am 18. März beginnt in Bergen (Holland) der ausserord... liche Kongress der F.I.D.E. ... wichtigste Punkt der Tages... nung ist die Regelung des Ka... fes um die Weltmeistersc... zwischen Fischer und Karpov.

Vertreter Israels auf dieser ...gung ist der Vizepräsident ... Schachverbandes, Herr Jos... Es wird grosse Anstrengun... kosten, eine Spaltung der In... nationalen Schachorganisation vermeiden.

George Botterill gewann ... Stichkampf um die Meistersc... von England. Der junge Mei... Aurel Urzike gewann die ... sterschaft von Rumänien in ... wesenheit der Spitzenspi... *Gheorghiu und Ciocaltea.*

Der peruanische Meister ... drigues gewann das *Interna*nale Turnier in Alicante (... nien).

In Stockholm gewannen be... Teilnehmern Westerinen (F... land) und Ornstein (Schwe... gemeinsam das Schweizer ... nier um den Rilton Pokal.

PROBLEMTEIL
Lösung des Problems Nr. ... von Loyd

Schlüsselzug: Lb8—h2 mit *Drohung Sb5—c7+ Kd5—d...* Da6—d3++.
1. K—e4: 2. Sxc3+ oder ...xc3; 3. Dd3++.
1. Kc4; 2. Da4+ K—d5 3. Sc7++.

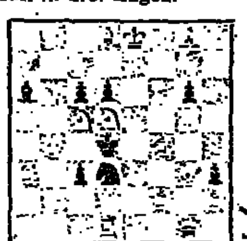
Richtige Lösungen sandten K... Bershtel, Susanne Str... Frida Teitelbaum, Dr. D. ...bes, S. Gross, M. Reizes, Kümmel, J. Zimbler, J. C... J. Maurüber, N. Stenzler, M... lenbogen und . M. Borinski.

FRAGEN UND ANTWOR...
Prof. S. Altaras: Im Pro... Nr. 55 scheitert Da4—c4 an Antwort Se1xg2.

PROBLEM Nr. 58
von C. Plenk
1. Preis „Mirror of Ameri... Sport" 1887

Weiss: Ke8, Dg1, Td1, ... und d5, Ld8 und g8, Bauern f2, f4 und h2. 11 Figuren.
Schwarz: Kd4, Sd3, La6, ...ern c3, c6, d6, g6 und h3. ... *guren.*

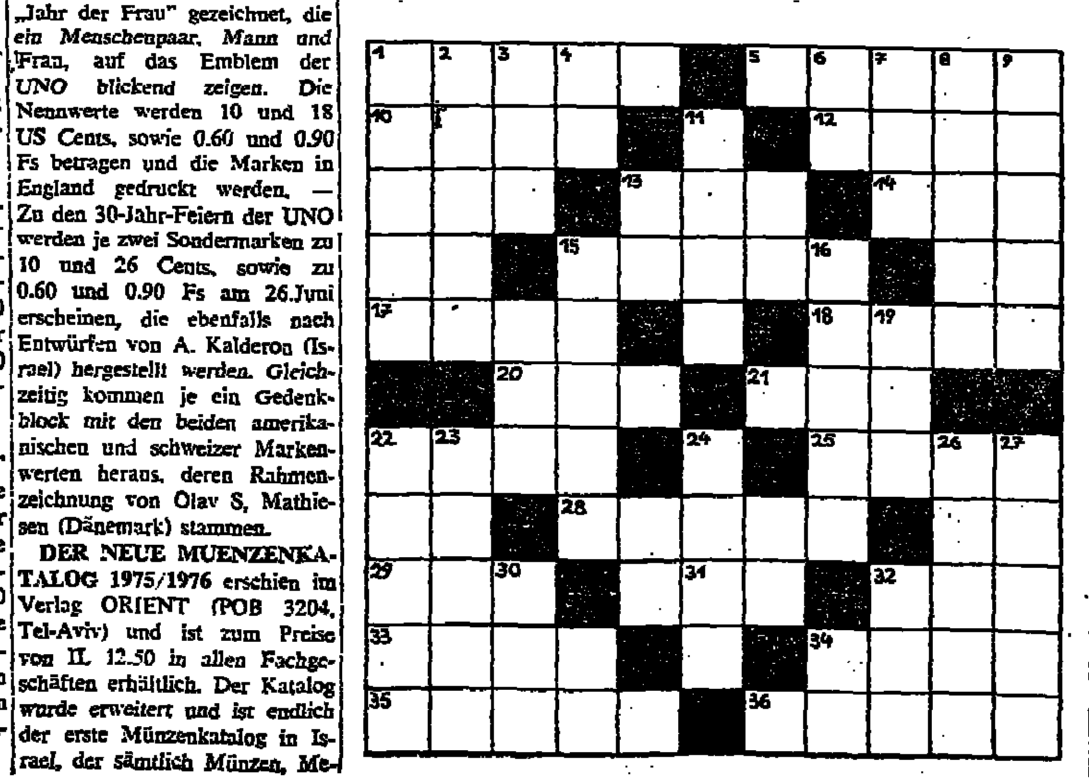
Matt in drei Zügen.



KREUZWORTRAETSEL

Waagerecht: 1 Halbedelstein, 5 alte *Münze, 10 Ort einer Edel*steinschleiferei, 12 Frauenname, *13 spanischer Küstenfluss,* 14 Nebenfluss der Weichsel, 15 Fluss *in China, 17 im Jahre, 18* Futterpflanze, 20 Singstimme, 21 Stadt im Erzgebirge, 22 deutsche Währung. 5 Kulturpflanze ... Geigenbauer, 29 Farbe, 31 ...stervorsteher, 32 unbest. Ar... 33 Stadt am Schwarzen M... 34 Heiligenbild, 35 röm. H... götter, 36 Schwimmvogel.

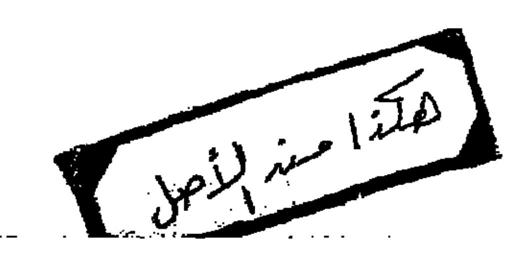
Senkrecht: 1 Papstkron... Musikhalle, 3 Tanzschritt, 4 ...chenmass, 6 Zeich... Aluminium, 7 Sc... sal, 8 See in Finn... 9 Geschichtsfors... 11 Körperteil, 15 ... Tanz, 16 Sonntag... windgesch. Seite, ... Ehrbegriff, 23 K... in der Schweiz, 24 ...gel, 26 Mundart ... Klosterfrau, 30 ...gang.



AUFLOESUN... vom 7.3.1975

Waagerecht: 1 ... 4 Vier, 7 Spanie... Mei, 12 Noe, 13 ... 15 Knall, 17 *Ego*... Aale, 21 Amur ... *Aral, 25 Elan,* 2... ben, 30 Gnu, 32 ... 33 Stilett, 34 Mar... Lias.

Senkrecht: 2 A... Bann 4, viel, 5 F... Amme, 8 Noa... Erle, 11 Engadin... Holland, 15 Knut ... Laren, 18 Oma... Aal, 23 Enge, 24 ... 26 Niet 28 Re... Esel, 31 USA, 3...



Kleine Anzeigen ★ TEL AVIV ★

UND VERKAUF

ACH WIE VOR!
EPPICHE-
JURAN!
Geula 49, Tel. 57885
mänuische Reinigung
aturen — versichert
gerungen — kostenlos.
AUF — VERKAUF

GAL—KONE
Möbel, Kühlschränke,
evisionsapparate und
aushaltsauflösungen
Tel. 87 42 67
ends Tel. 86 28 56

AKIBA
Möbel, Küchen- und
altsgegenstände, Klei-
Bücher und Nachlässe.
52-96736 auch Schabbat

trische Schreibmaschine, „Electric 2500" neu- zu verkaufen. — Tele- .320.

Ihrer Bequemlichkeit Liquidationen! — Zahle Preise! Abraham-Avner, 52!

fen gebrauchte und an- öbel, Frigidaire, Nach- aushaltsauflösungen. Te- 72796, Cohen.

ol" kauft Möbel, Tele- Teppiche, elektr. Geräte, Damen- und Kinderklei- Karol" kauft alles, was aufen wollen. Telefon auch Schabbat.

schua kauft Möbel, sauflösungen, Nachläs- ner, Frigidaire, 867494; 889608.

kaufen antike und ge- Möbel. Haushaltsgegen- Nachlässe. Tel. 874245; 880248.

& Marco kaufen antike rauchte Möbel, auch e, Tel. 825681.

alles! Möbel, Frigidai- isionsapparate, Antiqui- achlässe. Tel. 882825.

p-Hakone kauft Möbel iten. Frigidaire. Nach- 4938: abends 876852.

zu allerletzt
man doch zu Stampf
n man TEPPICHE
fen, verkaufen oder
richten will
STAMPF
tr. 1, Tel. 295531. T-A

BUECHER

t stets Bücher: Judaica, ste, Kunst. Höchste Prei- n Provinz. Pollak. Tel- ing George 36, Telefon

LAVIERE

viere — neu und ge- Orgeln. Grosse Auswahl Bedingungen. Melnik, Dizengoff 125, Tele- 303.

NUNGSMARKT

KAINER T-A
Jehuda 65
23759 ● 10-12, 4-6
CHT
rgemerkte Kunden
e Wohnungen 1—5 Zim-
zu mieten / kaufen:
user und Villen;
den in Hauptstrassen

mer. Neubau, Tel-Aviv, Barellistr. monatlich. 729, 233321.

● *Möbliertes Zimmer* zu vermieten an alleinstehende Dame oder Herrn. Tel-Aviv, Gegend Mazestrasse. Tel. 625030.

● **Möbliertes Zimmer,** ruhiger Haushalt, an beschäftigten Herrn zu vermieten. Tel. 249539, nachmittags.

● **Zu verkaufen,** Babli-Umgebung, gegenüber Park, entzückende 3-Zimmerwohnung. Telefon 456562.

● **Einzimmerwohnung,** Kitchi-*nette, Bad und Terrasse,* parterre, Jorde Hassira 19, Ecke Dizengoff. Für Wohn- oder Bürozwecke. IL 110.000. — Telefon 04-243467, abds.

● **Gesucht** gegen Schlüsselgeld. 1—1½-Zimmerwohnung, Gegend Ramat Jizchak — Ramat Chen oder Giwatajim. Tel. 742570, nach 18 Uhr.

ARBEITSMARKT

Fachmann in
REISETASCHEN
und KOFFERN
sucht
für 4 Stunden Arbeit.
Tel. 285797, Tel-Aviv
(14—16 Uhr).

STENOTYPISTIN
für Englisch und Deutsch
gesucht.
Ganztagsarbeit.
Offerten: Tel. 03-298663

● **Stellenvermittlung „Ruth",** Jawnestrasse 2 — 440647! — 293637! — vermittelt verlässliches Personal: Gesucht: für Kranke, zum Uebernachten — alleinstehende Herren, Wirtschafterinnen. 5 Stunden oder Wohnen — Taschenverkäuferinnen — Osrot: monatlich — stündlich — Kellnerinnen — Buchhalterinnen — Konditoreihilfe — Schneiderinnen — Krankenpflegerinnen — Barausgeberin — Masseusen — Küchenpersonal.

● **Reisebüro T-A** sucht erfahrene Beamtin, englisch oder deutsch, etwas Maschinenschreiben (Ivrit) erforderlich, mit Buchhaltungskenntnissen bevorzugt. Zuschriften: POB 3202 Tel-Aviv.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen, — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● **Wir suchen aushilfsweise** einen Buchhalter, der imstande ist, eine Probebilanz zu erstellen. Vorzustellen bei Eckmann, Pinskerstr. 58, Tel-Aviv, zwischen 17—19 Uhr.

● *Uebernehme stundenweise* Betreuung, Einkauf, Kochen, Ramat Gan — Giwatajim. Telefon 211656.

EHE

Gesucht
PRIVATSCHADCHAN
in besten Kreisen
eingeführt.
POB 4094, Haifa,
für Nr. 622.

Sympathische, gesunde
TSCHECHIN, *Witwe, 57 J.*
alt, sucht Bekanntschaft
mit entsprechendem Herrn.
Antwort erbeten an
POB 6308, Haifa.

● *Ehepartner für jeden!* Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

SUCHEN SCHADCHAN,
nur Privat, eingeführt
in besseren Kreisen.
Zuschriften:
POB 282 Natania.

● **Akademiker,** Amerikaner, hoch, gutaussehend, charaktervoll, gut eingeordnet (Möglichkeit in Israel zu bleiben) hebräisch sprechend, wünscht Heirat mit Witwe, ca. 40, religiös, sympathisch, mit Kind(ern): POB 1176, Tel-Aviv, Telefonangabe.

● **Witwe,** im Ausland lebend, zu Besuch in Tel-Aviv, unabhängig, *möchte intelligenten Herrn* in guten Verhältnissen kennenlernen. Alter 60—70. Zuschriften an POB 1334, Tel-Aviv, für Nr. L/38054.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212, mit internationalen Verbindungen, proponiert: Aerzte zwischen 27—70. Ingenieure, Religiöse, Techniker, Touristinnen jeden Alters aus Amerika und Europa. Religiöse Akademikerin, Millionärin, 26/175. *Reiche Touristin, 53, z.Z. im Land.*

VERSCHIEDENES

● **Sozialarbeiter,** Anfang 30, d., *in Adoption tätig, wünscht sich* sehr, während seines Urlaubes vom 19.3.—9.4.1975 in Israel Anschluss an Familie (mit Bezahlung) und möglicherweise Kontakt zu sozialer Einrichtung. Zuschriften erbeten an „Chadschot Israel", POB 28026, für Nr. 10.

● **TV-Schnellservice,** Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia, Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● *Zahnprothesen.* Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel Aviv, KKL *Blvd 32. Bus 61, 62,* 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130 Empfängt immer

KINOPROGRAMM

ALLENBY: *The Great Gatsby*
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: Herbie Rides Again
CINEMA ONE: The Man with the Golden Gun
CINEMA TWO: A Streetcar Named Desire
CINERAMA: Act of Vengeance
DEKEL: California Split
DRIVE-IN: 7.00—9.30 World-Ruler
ESTHER: La moutarde me monte au nez
GAT: Crazy Sex
GORDON: Tom Jones
HOD: The Man with the *Golden Gun*
LIMOR: Goldrush
MAXIM: State of Siege
MOGRABI: Chinatown
OPHIR: Airport 1975
ORDAN: Savage
ORLY: Angela
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: The Prisoner of Second Avenue
STUDIO: The Dove
TCHELET: W. R. — The Mysteries of the Organism
TEL-AVIV: The White Phang
ZAFON: Les Violons du Bal
KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand (7. u. letzte Woche; 4.00 The Gheisha Boy

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.26 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.24 Uhr.

Parscha: WAJIKRA.

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 5.35; Schabbat morgen 6.30 und 8.30. Bar-Mizwa: Ron (Hacohen) Rosen. Schabbat Mincha 5.20; Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamoreh: Nathan Straussstr. 5: *Freitag abend 5.35;* Schabbat morgen 8.00. Vortrag: Herr *Mosche Ardon;* Schabbat Mincha 5.20.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 5.35 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 5.25 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.35 Uhr; Schab. morgen 8.00 Uhr; *Limud Talmud: 4.35 Uhr;* Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 5.40 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gwirolstr. Freitag 17.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt Haraw Mosche Zemer.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag *abend 5.30 Uhr: Schabbat morgen 7.45 Uhr:* Lehrvortrag Herr Barkol. *Gamara Schiur,* Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Eleiser, Kfar Saba. Freitag abend 5.40; Schabbat morgen 8.00; Mincha 5.30.

Agudat Beth Haknesset. Kfar Schmarjahu, Freitag abend 17.30 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Bar-Mizwa: Hillel Riwlin u. Jechiel Inazi. Ansprache *Haraw Schmuel Awidor Hacohen.* Mincha 17.15 Uhr. *cha 17.15 Uhr.*

HAIFA

PLASTIKVORHÄNGE
für Badezimmer, Küche, fertig und nach Mass, ausländische Erzeugnisse. — Badezimmermatten, Terylenedecken.
HOFSTÄDTER
HAIFA, Herzlstr. 69
Nur vormittags geöffnet

ELEKTRO-
INSTALLATIONEN
REPARATUREN
rasch und verlässlich
DAN ROSENBLATT
Haifa, Moria 119,
Tel. 241923, 662645

● **Komplett,** zu verkaufen: Meyers Lexikon, Jahr 1910, gotisch. Tel. 04-81105, zwischen 8—10 vormittags.

● **Coins und Medals.** Ancient and modern Coins, Banknotes. Medals, purchase, sale. Licensed Dealers in Antiquities. Experts in Restoration and Conservation. Eidelstein & Holland, Herzl Str. 61, Haifa. Telefon 04-645035.

● **Kaufe gebrauchte** Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, Zahntechn. Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher — Haifa, Akibastr. 27, Tel. 664841.

● **2-Zimmerwohnung** für Wohnen oder Gewerbe, Schlüssel-*geld 60.000.—,* Herzlstr., Haifa, Tel. 669827.

● *Möblierte 1-Zimmerwohnung* mit Pension zu vermieten. Haifa —Karmel, Tel. 87322.

GESUCHT für INSTITUTION
erfahrene, deutschsprachige
BUEROKRAFT,
perfekte Stenotypistin, mit guten Hebräisch-Kenntnissen.
Arbeitszeit: 8.00—15.00 Uhr
Bewerbung unter „wirklich perfekt" an POB 4111, Tel-Aviv

Kurz notiert

● **Die Tanztruppe Bat-Sheba** hat seit Anfang Februar mit Auftritten vor Jugendlichen begonnen. Der Erfolg übertrifft *alle Erwartungen. Jugendliche* in den Grosstädten wie Entwicklungsorten empfingen die Ballettkünstler mit gleicher Begeisterung. Das Jugendprogramm des israelischen Fernsehens "Elem we-Alma" hat daher beschlossen, ein volles Programm auf Video-Band aufzunehmen. Die Aufnahmearbeiten sollen im April 1975 abgeschlossen werden. Die wichtigsten Tänzer der Truppe, Rina Schönfeld, Rina Gluck und Ehud Ben-David, nehmen an den Jugendvorstellungen teil und werden auch in der TV-Aufzeichnung erscheinen. Die Truppe *hat einige Neueinstudierungen* in Vorbereitung. Aschra Aljakam-Ronen, die israelische Choreographin aus dem Kibbuz Afikim, wird ein Werk zum Gedenken an die 30. Wiederkehr des Endes des II. Weltkrieges zur Welturaufführung bringen. Die Premiere wird im Rahmen des Israel Festivals stattfinden. Mila Scharon *plant für die zweite* Jahreshälfte eine choreographische Schöpfung unter Mitwirkung der Primaballerina Rina Schönfeld. John Hill Sagan, der seit einigen Jahren im Lande lebt, wird das erste Mal mit Bat-Sheba arbeiten. Für Mai ist die Premiere seines Balletts zur Musik von Gustav Mahler ("Lied der Erde") geplant. Nach dem Auftritt der Truppe beim Festival Ejn-Gew wird sie am Frühlingsfestival im Jerusalemer Theater mit einer Weltpremiere von Norman Morris (England) erscheinen.

● **Für Max Reinhardt** *bestimmte Briefe Hofmannsthals,* die bisher unbekannt waren, hat die Österreichische Nationalbibliothek aus dem Besitz von Helene Thimig erworben. Sie stammen aus den Jahren 1923 — 29 und geben unter anderem Einblick in die wenig glücklichen finanziellen Umstände des Dichters zu dieser Zeit. Ausserdem kämpft Hofmannsthal um die Aufführung anspruchsvollerer Stücke wie des "Turms" und interessanterweise auch des "Schwierigen", die von Reinhardt zurückgestellt worden waren.

● **Neunzehn Ölgemälde** des Dichters und Malers Wilhelm Busch (1832 — 1908) und 25 zum Teil farbige Originalzeichnungen des Berliners Heinrich Zille haben bisher unbekannte Täter in einem Ausstellungsraum des Wilhelm-Busch-Museums in *Hannover-Herrenhausen* gestohlen. Die 44 Werke haben nach Angaben der Polizei einen Schätzwert von über einer Million Mark. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, hatten die Einbrecher an der ungesicherten Rückfront des klassizistischen Gebäudes aus einer Tür ein 50 mal 50 Zentimeter grosses Loch herausgesägt. Die-*se Tür führt direkt in den* Ausstellungsraum. In die Fahndung nach den Tätern ist auch Interpol eingeschaltet worden.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19.00—23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461;

Schabbat: 8.30—19.00 Uhr: Scheinkin 27, Tel. 284791; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Mozae Schabbat, 19—23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Dizengoff 217, Tel. 223488; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: *Freitag abend:* Jabotinsky 99, Tel. 794434; **Schabbat:** Katznelson *151, Giwatajim,* Telefon 722271.

Bnei Brak: *Freitag abend:* Jabotinsky 99, Ramat Gan; — **Schabbat:** Jeruschalajim 62, Bnei Brak.

Petach Tikwa: Freitag abend: Stampfer 24, Tel. 910946; — **Schabbat:** Chowewe Zion 40, Tel. 911078.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Wingate 142 (gegenüber Hotel Tiran).

Natania: Freitag abend: Herzl 24, Tel. 22243; **Schabbat:** Weizmann 13, Tel. 23866.

***Bat Jam:* Freitag abend:** Balfour 45: **Schabbat:** Hanewiim 3 *(neben Magen David Adom).*

Cholon: Freitag abd.: Geulim 44, Neot Haschoschanim; — **Schabbat:** Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Freitag abend: Herzl 72; **Schabbat:** KKL 108.

AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst T-A Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gush Dan: Magen David Adom. *Tel. 781111.*

Gusch Dan: Magen David *Adom, Tel. 781111.*

Kupat Cholim „Maccabi" *Aerztedienst im ganzen Land* beim MDA:

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA Mazestr. 13, Tel. 101 von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. Dr. Watts Allenbystr. 50. Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona. Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA. Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33. Giwataim, Tel. 721621: Herzlia Neve Amal, *Ramat Hascharon* Mitteilung im Snif Chedera. MDA *Tel. 2333 von 8 Uhr* abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf" Tel-Aviv. Tel. 101 Gush Dan. Tel. 781111; Bat Jam. Tel. 863333; Cholon. Tel. 843133: Haifa. 254530.

HAIFA

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.18 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.23 Uhr.

APOTHEKENDIENST:

Freitag bis 21.00 Uhr: Alija 44, Telefon 522062. — **Schabbat bis 21.00 Uhr:** Massada 1, Tel. 662289.
Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

JERUSALEM

● **Kaufen** — Verkaufen Porzellanservice, Kristall, Handarbeiten, Tischtücher, Brünn und Berohn, Schlomzion Hamalka-Str. 18, Tel. 234617.

● *Gelegenheitsverkauf* Doppelcouches, antike Buffetts, Schreibtisch, Klaviere (Zimmermann). Kühlschränke. Jeden Sonntag Montag, Mittwoch 9—14 Uhr. Derech Hebron 39.

● **Für Aelterenheim** mit 20 mittags- u. Abendstunden. Über- Einwohnern in Jerusalem gesucht Angestellte für die Nachnachten dortselbst.. Deutsch- *oder Jiddischkenntnisse* erforderlich. Bewerbung: Telefon 02-227491, vormittags.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.08 Uhr.
***Schabbat*-Ausgang: 6.22 Uhr.**

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 5.30 Uhr, Schrifterklärung Rabb. Pinchas Peli; *Schabbat morgen* um 8.15 Uhr. Bar-Mizwa **Amir Sobol.** Ansprache Rabb. Pinchas Peli.

Verbilligung von Gefrierfleisch, Zucker und Kaese

Die Wirtschaftskommission der Knesset beschloss kürzlich, kommenden Dienstag über die Forderung zu beraten, Gefrierfleisch, Zucker und verschiedene Käsesorten zu verbilligen, da die Preise für diese Nahrungsmittel am Weltmarkt gefallen sind. Die entsprechende Forderung kam von MdK N. Katzav, der Vorsitzenden des Konsumentenverbandes.

Die Wirtschaftskommission ersuchte den Handels- und Industrieminister, sowie den Finanz- und den Landwirtschafts-*minister vor ihr zu erscheinen* und die Stellung der Regierung *in dieser Angelegenheit* klarzulegen.

PREISWERTE
STEREO-ANLAGEN
bester Qualität.
unverbindliche Beratung in Ihrem Hause — Karte genügt
Tonstudio „Hadar", Haifa.
Tel. 04-644363, P.O.B. 2408.



BETH
HAROFE
HAIFA

Mozae Schabbat 15. März 1975, 8.00 Uhr abds. pünktlich
Cilla Grossmejer, Soprano
David Chen, Violine
Ehud Avichail, Oboe
Hanoch Greenfeld, Klavier
PROGRAMM:
HANDEL: Sonate für Oboe und Klavier.
MOZART: Arie aus „Il Re Pastore".
BEETHOVEN: Sonate Op. 30 No. 3 in G. Dur für Violine und Klavier.
SCHUMANN: 2 Romanzen für Oboe und Klavier.
DEBUSSY: Sonate für Violine und Klavier.
J. S. BACH: Arie aus Kantate Nr. 84 „Ich esse mit Freuden mein weniges Brot".
Eine beschränkte Anzahl von Einzelkarten an der Abendkasse.

WILLST DU SPAREN,
REISE mit „CANAAN"
CANAANTOURS
BEN JEHUDA STR. 113
Tel. 229125 — Tel-Aviv
Wir geben mehr
als nur die Karte

HEINZ PRIMO,
Montevideo, fr. Berlin,
weilt ab 18.3. einige Wochen
in Israel und sucht Kontakt
mit früheren Freunden.
Näheres:
Tel. 34448 Tel-Aviv.

Fuer Betrieb der Suesswarenbranche
UMGEBUNG AFULA — NAZARET
INVESTOR
gesucht
Investitionsmöglichkeiten:
KAUF — MIETEN — BETEILIGUNG
Zuschriften an POB 170, Migdal Ha'emek, Tel. 065-40590,
abends Tel. 04-524679

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

תמורות שליליות

אין ספק שכל שליחותו של שר החוץ האמריקאי הנרי קיסינג'ר נמצאת כעת בסכנת התמוטטות כללית. הן ישראל והן מצרים עומדות על יסודות דרישותיהן ואין אפשרות לגשר ביניהן — אם לא, בסופו של הדבר, צד אחד יותר באופן רציני וניכר.

הצד הזה צריך להיות ירושלים. על עובדה פשוטה זו ביסס כבר בהתחלת שליחותו הנוכחית הנרי קיסינג'ר את מסגרת מטרותיו המדיניות. התמונה הקודרת של מצבה הכלל עולמית של מדינת ישראל אשר אותה הוא צייר בשיחותיו עם הצוות הישראלי היתה מיועדת לשרת את המטרות האלה.

יש להתפלא אך ורק על העובדה, שעדיין קיימים, בתוך הציבור הישראלי, חוגים רחבים אשר בדעה שנותרו לנו אפשרויות ממשיות לתימרון, שעדיין תלוי מרצוננו אנו באם סוף־סוף נסכים לדרישותיהם של המצרים והאמריקאים או לאו. מי שטרם הבין שתופעה חולפת זו כבר אבד מזמן — יבין את זאת בעתיד הקרוב מאד.

יתכן שזאת עובדה מצערת, בלתי נעימה בהחלט. אולם היא ורק היא האמת של היום. יהיה עלינו להסתגל אליה כי לא יהיה מנוס מזה.

התמורות אשר מצרים מסכימה אליהן כלפינו הן שליליות. במקום ויתורים ממשיים מבטיח לנו שר החוץ האמריקאי שמצבנו בין אומות העולם יהיה פחות קודר ודבר זה יבוא במקום תמורות מבוססות ומעשיות. זה מעט מאד, סיכויים אלה הן עגומים. אולם זה המצב — זאת במציאות הימים האלה!

מ. ב.

NEGATIVE ZUGESTAENDNISSE UND VERAENDERUNGEN

Die ganze Regelungsmission des amerikanischen Aussenministers, Henry Kissinger befindet sich zur Zeit in Gefahr eines völligen Zusammenbruches — so jedenfalls bietet sich das Bild an, das von den Nachrichtenagenturen verbreitet wird. Wie weit dieses Bild den wirklichen Tatsachen entspricht, bleibe dahingestellt. Aber so wie wir erfahren, bestehen sowohl Ägypten als auch Israel auf ihren Forderungen und eine Brücke zwischen diesen Forderungen zu finden, erscheint fast unmöglich. Natürlich, diese Wertung gilt nur dann, wenn nicht letzten Endes eine der beiden Seiten Bereitschaft zeigt, grundlegend und auf der ganzen Linie ernsthafte Verzichte zu leisten.

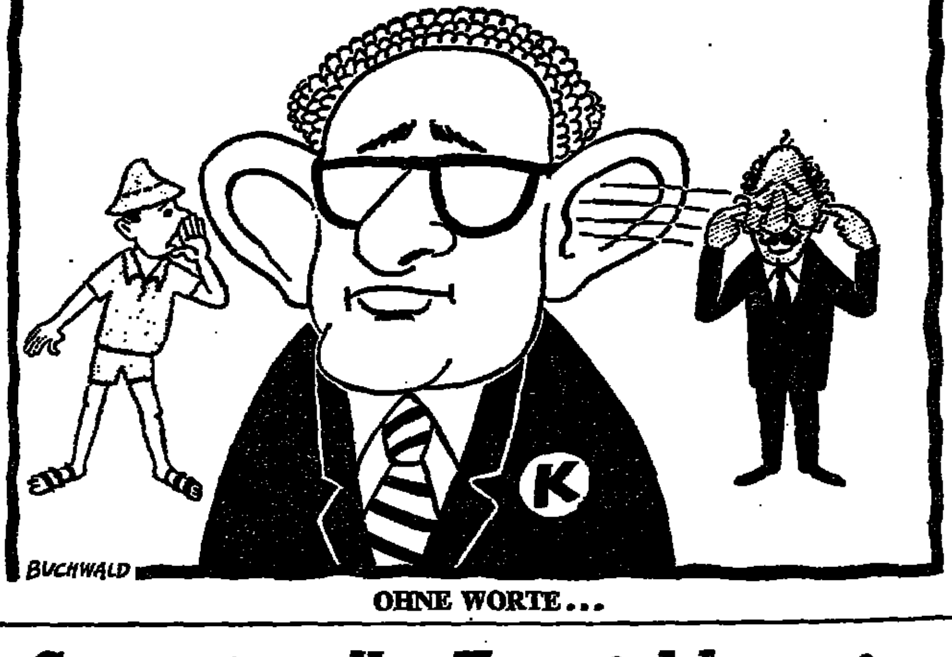
Die Seite, welche diese Verzichte zu leisten hat, wird unzweifelhaft Jerusalem sein. Auf diese Annahme — oder sollten wir schon sagen. Tatsache?— baute Kissinger von Anfang an seine Ausgangsziele auf. Die ausserordentlich duestere Situation des Staates Israel innerhalb der Völkerfamilie zeichnete Kissinger vor dem israelischen Verhandlungsteam, das ihm gegenübersass, unmissverständlich auf. Diese Zeichnung war dazu bestimmt, den Zielen des amerikanischen Aussenministers weitgehend zu dienen.

Verwunderlich ist eigentlich, innerhalb dieses Gesamtkomplexes, dass es nach wie vor, innerhalb der israelischen Öffentlichkeit, so weite Kreise gibt, die ernsthaft meinen, es sei uns noch ein bestimmter Raum zum Manövrieren übrig geblieben, wir hätten noch die Möglichkeit, letzten Endes wirklich zu entscheiden, ob wir bereit sind, uns den ägyptischen und amerikanischen Forderungen zu unterwerfen oder nicht. Wer jedoch bis heute noch nicht begriffen hat, dass eine solche Entscheidungsfreiheit bereits seit geraumer Zeit verloren gegangen ist, wird innerhalb sehr kurzer Wochen verstehen müssen, wie die wirkliche Situation aussieht.

Dies mag eine sehr schmerzliche Tatsache darstellen, es mag sein, dass es nicht einfach ist, sich mit ihr abzufinden. Es ist richtig, dass das Ganze unangenehm, ja, mehr als das, peinlich ist. Aber so und nicht anders sieht die Wahrheit aus. Wir werden uns an sie zu gewöhnen haben, denn einen anderen Ausweg gibt es gar nicht.

Die Änderungen, zu denen sich Ägypten bereit erklärt, die Zugeständnisse, welche Kairo zu machen gedenkt, sind im Grunde nur negativer, kaum irgendwo positiver Natur. Statt echter Verzichte der ägyptischen Seite bringt uns Kissinger das Versprechen, unsere Gesamtsituation in der Welt werde weniger traurig, weniger schlimm aussehen, nehmen wir es auf uns, der eigentlich fast völlig einzig verzichtende Teil bei den Verhandlungen im Nahen Osten zu sein. Dies wiederum, so wird uns gesagt, ist für uns von grosser Bedeutung — und es kommt, wie wir sehen, an die Stelle echter Verzichte der Araber. Natürlich ist das sehr wenig. Es sind dies keine Aussichten, die man als besonders hoffnungsvoll bezeichnen kann. Aber so und nicht anders sieht die Wirklichkeit dieser Tage, in denen wir jetzt leben, aus, — wie immer wir persönlich dazu stehen wollen!

M. BIEL





OHNE WORTE...

US-ZEITSCHRIFT: Israel im Besitz von „Mohawk"—Aufklaerungsflugzeugen

Ein Korrespondent der amerikanischen Fachzeitung „Aerospace Daily" berichtet aus Israel, er habe im Flughafen Ben-Gurion in Lod drei amerikanische Aufklärer des Typs „OV-1 Mohawk" gesehen.

Fachzeitschriften berichteten schon vor einiger Zeit dass die Vereinigten Staaten beabsichtigen, Aufklärungsflugzeuge dieses Typs an Israel zu liefern. Die „Mohawk" ist ein Zweisitzer, d. mit 2 Turboprop-Motoren ausgerüstet ist. Diese Flugzeuge, die keine Bordwaffen besitzen, können entweder eine Bombenlast von 1800 Kilogramm tragen oder Ausrüstung verschiedener Art bis zu diesem Gewicht. Die Amerikaner verwenden die „Mohawk" als elektronischen Aufklärer. Es gibt davon verschiedene Typen. So ist die OV-1 B mit Radargeräten ausgerüstet, welche nicht nur nach unten „sehen" können, sondern auch nach den Seiten. Eine andere Version der „Mohawk" ist mit Infrarot-Sensoren und Kameras ausgerüstet.

Diese Aufklärer können nicht nur rechtzeitig feindliche Flugzeuge entdecken und die eigenen Flieger warnen. Sie ermöglichen auch eine ständige Beobachtung des Geschehens am Schlachtfeld.

Sensationelle Entwicklung im Prozess gegen Tomer

Gestern wurde im Gericht in Beer Schewa überraschend ein Tonband über ein Telefongespräch zwischen Awner Tomer und dem Bürgermeister von Ejlat, Gad Katz, vorgeführt. Das Tonband hatte Tomer im November 1974 nach seiner Verhaftung der Polizei übergeben. Katz sagte zu Tomer, er habe nichts gegen „doppelte Wechsel Tomers" einzuwenden und er habe keine Klage gegen Tomer eingereicht. Bei dem polizeilichen Verhör hatte Tomer behauptet, er habe 77 Prozent Zinsen von den Anleihen, die er der Gemeinde Ejlat gab, sofort im vorhinein abziehen lassen. Dagegen sagte der Staatsanwalt Jaakow Kraushaar, diese Behauptung sei unwahr. Tomer wolle nur eine Erklärung dafür finden, warum er Wechsel im Werte von sechs Millionen IL einheimste, während sich seine Anleihen an Ejlat auf nur dreieinhalb Millionen IL beliefen. Der Staatsanwalt sagte, die Anleihen seien zwischen 18 und 21% verzinst gewesen. Die sechs Millionen IL habe Tomer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen an sich gebracht.

Gestern hatte Tomer mit dem Tonband einen „Reinfall". Er hatte vergessen, dass das Tonband auch eine von ihm veranstaltete Pressekonferenz widergab, bei der er persönlich von 18 und von 21 Prozent gesprochen hatte. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt dieses Tonband als „Indiz" gegen Tomer vorgeführt, um die Schuld von Tomer zu beweisen. Der ehemalige Bürgermeister von Ejlat, Ascher Asar, gab gestern vor Gericht auf Fragen des Rechtsanwaltes Arie Kamar, zu, dass Unregelmässigkeiten und Unordnung in der Buchhaltung der Stadtverwaltung geherrscht hatten.

Bereits vorgestern, am Mittwoch, hatte es sensationelle Vorfälle bei dieser Verhandlung gegeben, da es sich herausstellte, dass die Stadtleitung von Ejlat viele hunderttausended P[...] ohne Kontrolle bezahlte. [...] Bürgermeister behauptete [...] Mittwoch vor Gericht: Ich [...]terzeichnete viele Schecks [...] Wechsel, wenn sie von [...] Beamten zur Unterschrift [...]legt wurden. „Aber einen S[...] auf 100.000 IL hätte ich [...] überprüft. So eine hohe S[...] wäre mir aufgefallen".

Tomer machte vor Geri[...] seinem überaus eleganten [...]zug und in seinem sicherer[...]treten Eindruck. Sogar g[...] meinte er nach Vorführu[...] Tonbandes, welches ihn [...] aus der Ruhe brachte [...] Staatsanwalt: Wenn Sie gl[...] dass Sie (mit dem Tonba[...] Ihrer Beweisaufnahme [...] haben werden, irren Sie si[...]waltig.

DELEGATION AUS BRAUNSCHWEIG NACH KIRJAT TIVON

Am Montag, den 17. März 1975 findet um 10 Uhr vormittags in Kirjat Tivon, gegenüber dem Kibbuz Schaar Haamakim, die Einweihung eines Hains zu Gedenken an die jüdischen Naziopfer aus Braunschweig statt und es wird ein Gedenkstein gesetzt. Die Zeremonie findet in Anwesenheit des deutschen Botschafters und einer Delegation aus Braunschweig unter der Leitung des Oberbürgermeisters statt.

Nach dem Blutbad im Hotel Savoy kam ein telefonischer Anruf aus Deutschland und es wurde mitgeteilt, dass die Gäste trotzdem und nun erst recht nach Israel kommen würden.

Lustlose Tendenz an der Börse

An der Tel Aviver Börse herrschte gestern lustlose Tendenz. Die Börse zeigte keine Reaktion auf den Bericht des Ben Schachar-Ausschusses. Indexgebundene Papiere liessen etwas im Kurs nach. Der Umsatz belief sich auf zwei Millionen IL. Der Umsatz der gesamten Woche erreichte 50 Millionen Pfund.

Bei den Aktien gab es ebenfalls keine nennenswerten Änderungen. Der Umsatz blieb mit 1.2 Millionen IL gering und hatte sich in der ganzen Woche auf sieben Millionen Pfund belaufen.

DEVISENRESERVEN GESTIEGEN

Die Devisenreserven der Bank Israel stiegen im Februar um 141 Dollar an und beliefen sich auf eine Milliarde und 284 Millionen Dollar. Dies wurde aus der Bilanz der Bank für den Monat Februar bekannt. Die Bilanz wurde gestern veröffentlicht. Die Regierungsschulden an die Bank sanken in demselben Monat um 24 Millionen IL. Seit der Abwertung bis gestern erhöhten sich die Devisenreserven der Bank Israel um 460 Millionen Dollar.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	12.3.1975	13.[...]
OBLIGATIONEN		
8% Israel Electr. „B" $ Linked	150.5	
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	148	
6½% Zim $ Linked	150.1	
Milve Kita 1955 Index 110.1	438	
Milve Kita 1966 Index 118.7	—	
Milve Kita 1967 Index 118.9	—	
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	343	
Dev. Loan ser 3001 bearer	147	
Dev. Loan ser 162	288	
Dev. Loan ser 309	180.5	
Milve Bitachon 1959 ser 41	143	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	217	
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	182.5	
Bank Hapoalim ord. sh bearer	288	
Bank Leumi „A" ord. stock	250.5	
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	264	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	238	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	166	
Hassneh Insurance ord. sh.	232	
Delek ord. sh. reg.	147	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	137.5	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	227.5	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	96	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	118	
Mehadrin	165	
Neot Aviv	84.5	
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	80	
Ata „C" ord. reg. sh.	76.5	
Dubek	350.5	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70.5	
American Israel Paper Mills	275	
Assis	160	
Elgar Investment bearer	83	
Ellern Investment Ltd. bearer	148.5	
Paz Investments	93	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	71	
Discount Bank Inv. bearer	157	
Bank Leumi Investment ord. sh.	195	
Clal Investment	201	
Naphta Ltd ord. sh.	143.5	
Lapidot ord. sh. reg.	244	
I.L.D.C. 10% conv. deb	67	
Ata 10% conv. deb.	70	
D-Mark per $	2.3010/25	2.3[...]
Swiss Fr. per $	2.4540/80	2.4[...]
D-Mark	2.59	
Natad (unter Banken)	—	

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japher Ba[...]

Ohne Obligo

** = ex rights — K — Nur Käufer
* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds:	uneinheitlich
Index Bonds:	schwächer
Aktien:	uneinheitlich

Streik der Postchauffeure in Haifa

60 Chauffeure der Post, welche Techniker zu den Reparaturstellen des Telefonnetzes in Haifa befördern, traten gestern in Streik Diese Chauffeure, waren bei der Post angestellt und wurden später dem selbständigen Unternehmer Emil Kol zugeteilt, u. z. als Zweitunternehmer. Der Hauptunternehmer hebt von den Chauffeuren 10% ihrer Bruttoeinahmen als Provision ein.

Nach Behauptung der Kraftwagenfahrer hat der Unternehmer plötzlich seine Provision von 10% auf 12% des Gehalts erhöht und ausserdem beschweren sie sich darüber, dass er ihnen die Gehälter mit Verspätung auszahlt.

Der Unternehmer Emil Kol erklärte vor der Presse, dass er genötigt sei, seine Provision zu erhöhen, weil die Post die ihm zukommenden Beträge nicht rechtzeitig auszahlt.

Zusammenstoss juedischer und arabischer Studenten in der Bar-Ilan Universitaet

Ungefähr 20 Minuten lang bewarfen jüdische und arabische Studenten einander vorgestern mittag mit Steinen. Die jüdischen Studenten befanden sich auf dem Gelände der Bar-Ilan-Universität, während die arabischen Studenten und ihre Anhänger ausserhalb des Universitätscampus auf d. Gehastrasse „Stellungen" bezogen hatten.

Die Araber begannen mit Steinwürfen, als ihnen der Eintritt zum Universitätsgelände verwehrt wurde, wo sie an einer politischen Protestdemonstration der arabischen Studenten teilnehmen wollten. Diese Protestdemonstration war, ohne Bewilligung der Universitätsleitung vom Landeskomitee der arabischen Studenten einberufen worden.

Die herbeigerufene Polizei räumte das Universitätsgelände von den arabischen Demonstranten, aber um die Mittagszeit begannen sich Dutzende von arabischen Studenten beim Eingang zum Universitätscampus zu versammeln und zu ihnen gesellten sich zahlreiche Anhänger, darunter Mitglieder der Bewegung „Mazpen" aus verschiedenen Teilen des Landes. Sie forderten den Eintritt in den Campus, aber da sie sich nicht mit Studentenlegitimationen ausweisen konnten, wurden sie von den Wächtern der Universität nicht eingelassen. Gegen 1.30 Uhr kamen aus Beer Schewa zwei Autobusse mit weiteren ca. 100 Studenten vor der Universität an, aber auch ihnen wurde der Eintritt verwehrt.

Die arabischen Demonstranten nahmen auf der Gehastrasse Aufstellung und begannen das Universitätsgelände mit Steinen zu bewerfen. Als dies die jüdischen Studenten, welche sich in der Universität befanden, erfuhren, nahmen sie innerhalb des Campus den Arabern gegenüber „Stellungen" ein und antworteten auf die arabischen Steinwürfe mit gleicher Münze.

Eine Gruppe von 20 arabischen Studenten der Bar-Ilan-Universität versuchte zum Rektor, Prof. Menachem Zwi-Kadari zu gelangen, dieser aber weigerte sich sie zu empfangen, weil die Universität einen gesonderten Ausschuss der arabischen Studenten nicht anerkennt. Die Studentengruppe wurde vom Stellvertretenden Administrativleiter der Universität, David Altmann empfangen, welcher ihnen erklärte, die Universität werde keine politische Versammlung auf ihrem Gelände gestatten.

Histadrut legt im April die Hoehe der Teuerungsentschaedigungen fest

Die Histadrut wird im April die Verteuerung von Waren im Zusammenhang mit den neuerlassenen Steuern überprüfen und auf Grund der Ergebnisse dieser Aktion die Höhe der an die Arbeiter auszuzahlenden Teuerungsentschädigungen festlegen.

Dies wurde gestern im Waad Hapoel der Histadrut beschlossen, der sich mit dem Kabinettsbeschluss über die Verhängung der Arbeitgebersteuer und der Erhöhung der Kaufsteuer befasste. Die Versammlung gab ihrer Besorgnis über die Lage am Beschäftigungsmarkt Ausdruck und erwähnte die ungerechte Verteilung der Steuerbürde. Der Antrag des Likud, eine volle Teuerungszulage im Monat Juli zu fordern, wurde abgelehnt.

Ausserdem widersetzte sich der Waad Hapoel dem Vorschlag des Likud, die Einführung der kollektiven Arbeitsverträge abzulehnen.

Die Polizei ersucht die Bevölkerung, bei oder vor Öffnung von Briefen oder anderen Postsendungen Vorsicht walten zu lassen, da Sprengbriefsendungen in Israel wie im Libanon möglich sein könnten.

aus dem Lande

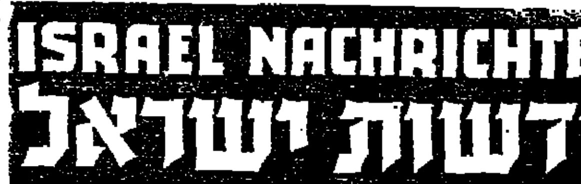
Im Bet Mania Bialik in Tel Aviv wird kommenden Donnerstag eine Ausstellung der Malerin Chana Chaniel-Kopf von Bürgermeister Schlomo Lahat eröffnet.

Soldatinnen werden in Zukunft einige neue Ämter übernehmen, die bisher nur männlichen Soldaten vorbehalten waren, sagte bei Abschluss eines weiblichen Offizierskurses gestern die Kommandantin Aluf Mischne Rut Muskal.

Es besteht kein Verbot, Eier nicht abstempeln zu lassen, da sie durch den Stempel nicht koscher le-Pessach sein würden, hiess es in einer Erklärung der beiden Oberrabbiner Goren und Josef. In einer Meldung, die auch im Rundfunk durchgegeben wurde, hatte es vor dem Dementi geheissen, Eier könnten nicht um 12 Agora verbilligt werden, weil man sie aus Furcht vor einer Verletzung der Kaschrut zu Pessach nicht mit einem Sonderstempel versehen könne.

Der norwegische Storting-Präsident Hansen war gestern Gast der Histadrut und des Waad Hapoel in Tel Aviv.

Ein öffentlicher Diskussionstag zur Frage des Palästinenserproblems wird von dem „Rat für gerechten Frieden im Nahost" morgen, Schabbat, um 10.00 Uhr vormittag im Tchelet Kino in Tel Aviv veranstaltet. Antworten auf Fragen erteilen Uri Avnery, Jossi Amitai, Dr. Darin-Drapkin, Dr. Amnon Kapeliuk, Dr. Emil Toma.



TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC[HE]

— Nr. 369 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 3267[...]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014